

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1250

Aktenzeichen

ohne

Titel

Hausinterne Aktivitäten - Winterseminare, Laienkreise, Seminartagungen

Band

Laufzeit 1955 - 1969

Enthält

u. a. organisatorische Unterlagen zu Winterseminaren der Gossner-Mission in der DDR (GM/DDR) 1962-1968, Listen der Eingeladenen, Listen der Teilnehmer, Zusammenfassungen, Auswertungen; Manuskripte, z. T. mit handschriftlichen Eintragungen, z. B. Menschli

B



Ich Lieben!

Es gibt bei uns so viel zu
sehn, daß man mir verrei-
ten möge nur einen Gruß zu
senden. (Die Karte ist leider
nur Abkoppe!) - Die Knollen
dürfen nicht eröffnen. Ich bin
aber immer froh zu hören, was
es außerdem noch gibt, um mich
eigentlich freiemachen für den Empfang

Красногоршев. Речной вокзал. Причалы.

Цветное фото И. Тункеля.

und Wiedergabe geistiger Elemente. mit Gruß also H. Bernoulli

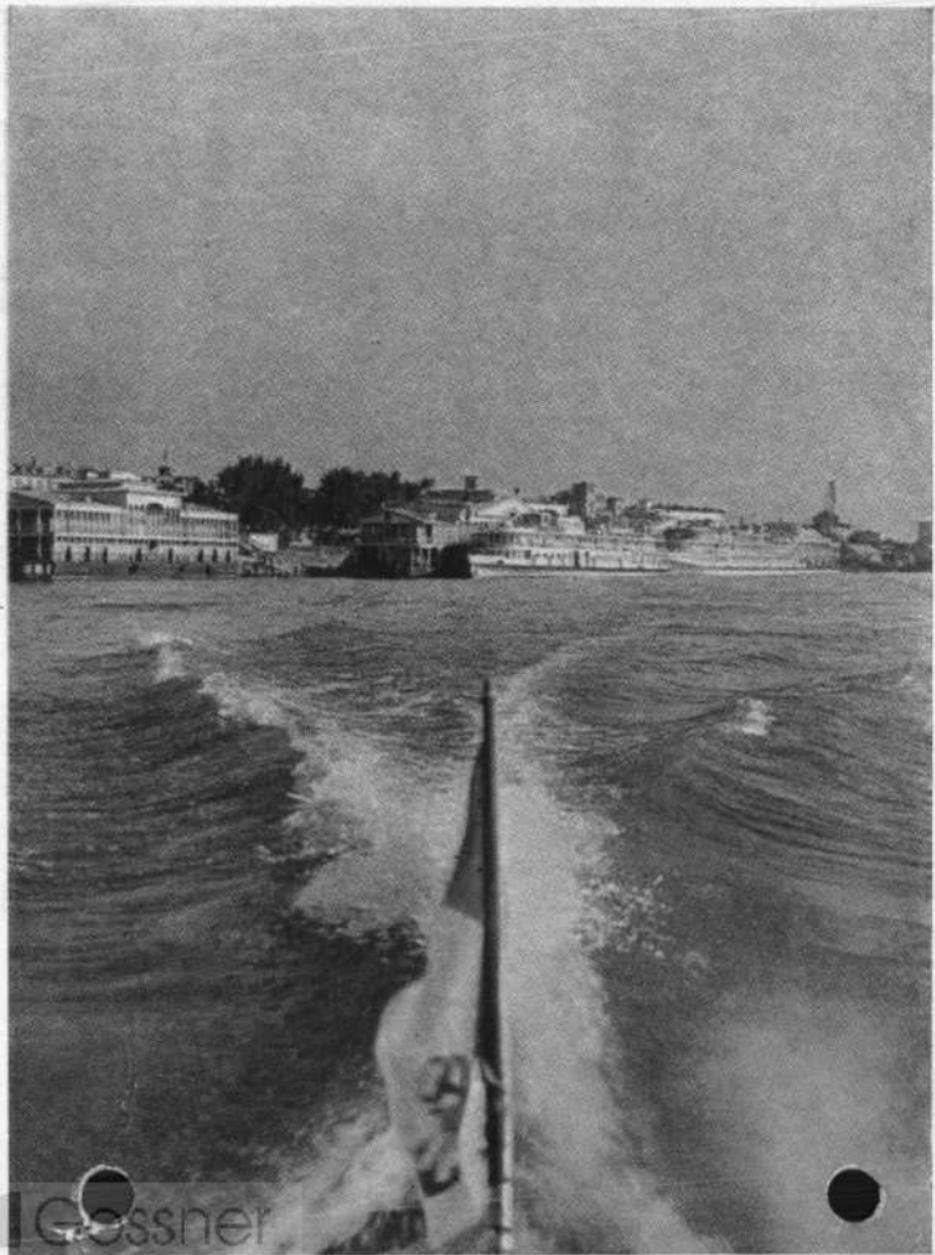
34219 16.VII-63 г. З. 25. т. 50

изд-во Музейный

Москва, Мало-Московская ул. 21.

Цена 2 коп.

ROSS
Mission



Gessner
Mission

F

Heinz Flade
2151 Hetzdorf
Kreis Strasburg

13.5.69

2.6.69

• Lieber Bruder Kiekbush,

vielen Dank für Ihren Brief vom 7.5.69.

Die Studienbücher, die ich bereits von dort mit -
genommen habe, liegen mir, sowohl was die
Ausgabe der Exemplare betrifft wie auch die
Ausgabe des Themas. Vielen Dank!
Und sehr herzliche Grüße!

Ihr Heinz Flade

, am 7. Mai 1969

Herrn
Pfarrer Heinz Flade
2151 Hetzdorf

Sehr geehrter Bruder Flade!

Nachdem unser Winterseminar beendet ist und die Studienbriefe zum Versand gekommen sind, teile ich Ihnen mit, daß wir Ihnen wie in den vorigen Jahren 80 Stück zurückgelegt haben. Wir bitten Sie, uns mitzuteilen, ob Sie diese zurückgelegten Exemplare für Ihre Gemeindearbeit zugestellt haben möchten oder ob wir darüber verfügen können. Besser wäre es, wenn Sie sich gegebenenfalls die Briefe selbst abholen würden. Für eine baldige Antwort wäre ich Ihnen recht dankbar.

Mit brüderlichem Gruß

N.S. 2^o Pres.-Kopie erhalten.

G

Berlin, am 30. 12. 63

Gossner-Mission
Berlin W58
Göbberner Str. 11

Herrn K. möchte ich mich zu dem
am 14. Januar abends aufzugehenden
Lateinkursus in der Gossner-Mission
anmelden.

Regina Gall

Von der niederländischen ökumenischen Ge-
meinde in der DDR.

9) Regina Gall

Berlin - Friedrichshagen
Müggelseedamm nr 115

2201 87

241

22 222

22 " " 22
22 " "

, am 17.3.69
Scho/Ho

Herrn
Werner Höfgen

Blol Eschdorf
Nr. 87

Lieber Werner,

Euer Brief, den Christel geschrieben hat, hat mich erreicht.

Wir werden für Euch nach Möglichkeit für den Sonntagabend Theaterkarten besorgen. Wegen der Museen wird Frl. Hoffmann sich umsehen und Euch Eure Wünsche erfüllen - auch im Blick auf das Quartier.

Im Blick auf den 22.3. habe ich noch eine Bitte an Dich. Wir möchten gern von zwei Freunden, die unsere Studienbriefe gesehen haben, eine Einschätzung haben. Sie sollten nach Möglichkeit Fragen aufwerfen und ihre Meinung äußern. Wir dachten so etwa unter dem Gesamtthema: Unsere evangelische Freiheit zum Sozialismus - evangelische Freiheit im Sozialismus. Die Sache muß nicht ausgearbeitet sein, sondern kann ein freier Beitrag sein, der allerdings Vorüberlegung braucht. Vielleicht kannst Du das in Richtung Arbeitswelt, Familie, Freizeit, Kindererziehung ein wenig durchdenken.

Ich freue mich, wenn Du kommst und auch diesen Dienst tust.

Herzlichen Dank im voraus und freundliche Grüße

Dein
gez. Bruno Schottstädt

F.d.R.

1900 Brotladen 42 31 60
Berlin Ensemble

28. 2. 69

Lieber Bruno!

Damit ich das Briefe schreiben nicht ganz verleone, bin ich heute dazu „verdonnert“. Zuernst herliche Grüße von Werner, der eifrig Statik pinselt!

Heute kamen die Briefe vom Leinenkonzert an, vielen Dank für alles!

Wie wir aus dem 1. Informationsbrief entnehmen, ist eine Aussprache über die Studienbriefe vorgesehen. Zu dieser Wochenendtagung am 22./23. 3. 69 möchten wir sehr gern kommen und uns hiermit anmelden.

Nun hätten wir eine Bitte an Euch: Könnet Ihr uns für 1 Nacht länger Quartier geben und zwar wenn die Museen (Pergamon-Museum, Nationalgalerie) Montag geöffnet haben von Sonntag zu Montag. Sollte dies nicht der Fall sein, dann möchten wir vom Freitag zum Samstag (21./22.) da sein.

Wie das nun so ist, wenn Provinzler in die Großstadt kommen, dann möchten sie auch mal ins Theater. Auch hier müssen wir um Eure Hilfe bitten. Könnet Ihr bitte 2 Karten für Sonntag oder Freitag (je nach Quartier!) für die Komische Oper oder Volksbühne oder Berliner Ensemble (außer „El. Johanna“) bestellen!

So, das wären aber nur genug Wünschen, für Eure

Bemühungen danken wir Euch. Sollte es so klappen oder auch nicht, vielleicht gebt Ihr uns noch Bescheid, damit wir uns einrichten.

Lieber Bruno, es soll nun nicht so sein, daß Du Dich für uns um Karten usw. bemübst bei Deiner vielen Arbeit. Wir denken, daß Du schon jemand findest, der es tun kann.

Sollte Fr. Herold noch in Berlin sein, dann grüße sie bitte von uns, ebenso Herrn Bäumlin und alle anderen, die uns kennen!

Dir aber besonders herzliche Grüße und vielen Dank von Deiner Christel und Werner Höfgen

, am 9.1.1964

Herrn
Wolfgang Jennrich
B e r l i n N. 4
Brunnenstr. 151

Sehr geehrter Herr Jennrich,

wir danken Ihnen für Ihre Karte
vom 8.1. und freuen uns, daß Sie an unserem Winter-Seminar
teilnehmen wollen. Anbei übersenden wir Ihnen wunschgemäß die
Einladung mit den Themen der einzelnen Abende.

Mit freundlichen Grüßen

PZ.

Anlage

über die Niederländische ökumenische
Gemeinde habe ich von den Tagungen
über „Politische Theologie und Theologische
Bekleidung“ (oder umgedreht?) erfahren.
Ich bin bei dieser Gemeinde Organist und
fehlt mir, da durch Zugang zu diesen
Vorträgen eben den zu erhalten. Für eine
Zusage über die genannten Termine wäre ich
dankbar.

Mit freundlichem Gruss
~~Steffany~~ Steffany Fermin

Absender:

Wolfgang Jennrich

Berlin 14

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Brünnstr. 15

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder
Postschließfachnummer
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Postkarte

1.-10.
MÄRZ
1964

LEIPZIGER MESSE



Mr. Schie

Gossner Mission

Berlin - Preußische Bsp

Gossner Str. 11

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer
bei Untermietern auch Name des Vermieters

bekannter Meister um 1490.

Anbetung der Heiligen Drei Könige.
Hochaltar St. Wolfgang in Kefermarkt/Öst.

Foto: Hans Retzlaff

Lieber Herr Schott st ädt!

Ihnen und Ihrer Familie
sowie Ihren Mitarbeitern
möchten wir ein recht
gesehenes Weihnachten
wünschen und gleich-
zeitig mitteilen, daß
wir selbst recht endlich
1964 wieder beim Seminar
dabei sind.

Mit herzlichsten Grüßen
und mit Kroll u. Renate Wenzel

Gossner
Blankenfelde, Ak. Zonen

Verlag Max Müller, Karl-Marx-Stadt - Serie 355



Großneukölln
in der DDR

Berlin NO 58

Görlitzer Str. 11

Foto-Handabzug

K 11/62



Gossner
MISSION

Blankenfelde, den 20. 10. 63

Lieber Herr Schottstädt!

Selbstverständlich ein sehr
gern bereit zu der Begegnung
am 28. 10. - in die Gehrige's
Strophe zu kommen.

Der freue mich schon auf
das Winterkonzert Nr. 2.

Mit besten Grüßen

WV

Sehr

Kart mit Kull.

Absender:

Karl mit Stoll

Bleibefelde Nr. Zonen

Wohort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Karl-Liebknecht-Str. 12

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder
Postschließfachnummer:
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Postkarte



Kenn

P. Bruno Schottlaedt

Berlin N58

Görlitzer Str. 11

Großner Mission in der

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer:
bei Untermietern auch Name des Vermieters

DDR

Berlin, den 28.9.64

An die
Leitung der Gossner-Mission

Für die mir zugesandte
Einladung danke ich Ihnen herz-
lich und füge gleichzeitig
den Anmeldebescheid bei.

Fremdliche Gruppe
Lilly Kryda

P.S.: Mein Name: Kryda
nicht Grüder ^{W.A. R.L.}
^{Anmeldung erthalten}

Karl-Heinz Kuse

Berlin 0 112, den 6.1.64
Mainzer Str. 19

In die
Gossner-Mission

B e r l i n N 58
Göhrener St⁵. 11

Hierdurch bitte ich Sie, mich an dem Kursus- beginnend am 14. d. Mts.- teilnehmen zu lassen. Ich bin Presbyter der niederländischen ökumenischen Gemeinde in der DDR und würde mich freuen, durch diesen Kursus mein Wissen zu erweitern.

Kuse

R

, am 12.3.69
Scho/Ho

Frau
Reinicke

1054 Berlin
Rückerstr. 4

Bezugnehmend auf das am 12.3.69 geführte Telefongespräch
bestellen wir hiermit für die Nacht vom 22. zum 23.3. ein
Quartier für zwei Personen.
Die Rechnung wird von uns bezahlt.

Freundliche Grüße

S

Berlin, d. 27.9.63

Lieber Herr Schottlädt!

Recht vielen Dank für die freundliche Einladung zum 28.10.63 für das 2. Wintersymposium. Ich habe mir diesen Termin vorgenommen und werde selbstverständlich sehr gern dabei sein!

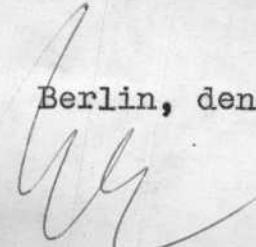
Es goßt Sie alle recht herzlich

Herr Edith Schäfer.

N 452.

E. Schäfer

Berlin, den 20.8.1963



Lieber Herr Schottstädt!

Vielen Dank für die beiden Vorträge von Herrn Dr. Katz. Ich habe mich sehr darüber gefreut.

Was lange währt, wird endlich gut! Anbei die bereits längst fällige schriftliche Stellungnahme zum vergangenen Winterseminar. Hoffentlich sind Sie mir nicht allzu böse, wenn sie erst jetzt kommt. Wir haben zur Zeit im Verlag die sogenannte "Sauregurkenzeit"; da kann man endlich eihmal etwas längst Fälliges mit "einbauen".

Ich hoffe, daß Sie mein Opus trotzdem noch gebrauchen können.

Mit freundlichem Gruß!

Ihre

Edith Schäfer

, am 17.3.69
Scho/Ho

Herrn
Hans-Jochen Welk

2113 Ferdinandshof
Barthelstr. 27
Block IV

Lieber Jochen,

Du hast Dich für den 22. und 23.3. angemeldet.
Ich freue mich auf Dein Kommen.

Jetzt die Bitte, daß Du uns als ein Leser der Studienbriefe, der nicht bei uns im Seminar gesessen hat, sondern eben im Lande mitgelsen hat, ein paar Bemerkungen einbringst, d.h. etwas vorträgst unter dem Gesamtthema: Unsere evangelische Freiheit zum Sozialismus - evangelische Freiheit im Sozialismus. Muß muß nicht länger als 20 Minuten sein. Dazu sollte man den Sektor Arbeitswelt, Freizeit, Familie, Kindererziehung und die allgemeine Gesellschaft bedenken. Ich hoffe sehr, daß Du so etwas für uns tun kannst.

Herzlichen Dank im voraus und freundliche Grüße

Dein
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.

21. 2. 69

Lieb Bruno!

Hierbei meine Anmeldung für das Winterseminar. Hoffentlich kommt nichts darwischen.

Der Grund meines Schreibens sind die Kartoffeln, über die wir in Berlin sprachen. Ich habe es mir unproblematisch vorgestellt, für Euch Kartoffeln zu bezogen. Der Zeitpunkt muss man über 28.-M. je dt für Speiseware bezahlen. Wenn die Minuten aufgemacht werden, werden sie sicher noch bewertet. Bisler habe ich noch keine bindende Zusage. Werde mich weiterhin darum bemühen. Es kann aber noch bis Ende März dann bevor die Minuten aufgemacht werden. 2.5 dt könnte ich vielleicht aufweisen. Ihr müsstet sie dann an einem Sonnabend abholen, weil ich sie mir nicht holen kann. Wenn sich kurzfristig etwas ergibt, mache ich mich telefonisch. Am 8.3. bin ich in Dahme. Das werde ich mich auch noch einmal erkundigen. Hünke eigentlich klappt. Sollte kein Fahrwesen mehr vorliegen, schreibt mir bitte ab, dann brauche ich dafür kein Zeit warten. Dies Handel lohnt nichts.

Am 1./2.3. will ich mich in Düsseldorf produzieren.
Wenn es gelingt, werden wir chrs. publizieren.
Herliche Grüße an Dich und Deine Familie

Dein
Kam. Jochen T.

Programm

für Samstag, 22.3. und Sonntag, 23.3.69

Letztes Zusammensein mit Teilnehmern des Winterseminars - Schlußgespräch mit denen, die als Einzelne mitgelesen haben.

- 22.3.69 10.00 Uhr Einleitende Bemerkungen von Herrn Welk und
Herrn Höfgen
anschließend Gespräch
zweite einleitende Bemerkungen Frau Schenke und
Herr Erba
anschließend Gespräch
nachm. Zusammentragen der Hauptpunkte:
a) offengebliebene Fragen
b) was haben wir mit den einzelnen Briefen
im Blick auf unsere gesellschaftliche
Existenz (evangelische Freiheit im Sozialismus)
gelernt?
c) Zu welchen Fragen, Meinungen und Einsichten
sind wir neu gekommen?
c) Welche Sprache haben wir als Christen vom
Glauben her zu finden, um uns verständlich
zu machen?
abends Geselliges Beieinandersein
- 23.3.69 10.00 Uhr Biblische Besinnung (Schottstädt)
Anschließend Erstellung eines Seminarberichtes
zu den Fragen der vorangegangenen Diskussion
12.30 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Veerkamp: Gott in der menschlichen Rede
(letzter Studienbrief)
anschließend Gespräch
15.30 Uhr Ende des Wochenendseminars

Anmeldungen für das Winterseminar 1969

1. Otto Rott, Berlin ✓
2. Ilse Seifert, Eden ✓
3. Jochen Welk, Ferdinandshof ✓

Einladungen für das Winterseminar 69 verschickt an:

x Bähr
Becher
Becker
x Berg
P. Berndt
H. Berndt
x Beutler
Böttcher
Dr. Britz
Frau Brönder
x Büchner
Buhze
x Dünger
Ekelmann
x Erbe
Eppelmann
H.J. Fischer
Fitting
Frick
G. Fuchs
Fuchser
x Glaue
x Glende
Grimm
Gueinzius
Gustavs
Gutmann
Helbig
Hennig
x I. Holtz
Hopstock
Hoy
E. Hübner
x Jantzen
Kant
Kießling
x Knacke
Vorsitzenden vom Laienkonvent (Mewes, Welk, Schreier, Kunert)
zur Information
x Konopatzki
Kraak
x Dr. Kramer
H. Kramer
x Kroll
H. Krüger
P. Krull
Kryda
Kunz
Kuse
K. Lange
K. Lange, Bandagist
H. Lehmann
x Liebich
Lipfert
H. May

J. Schenke
✓ I. Schenke
L. Mayer
Maziol
Ch. Meyer
x Minor —
x Möller
✓ Ch. Mühle
R. Mühle
M. Nagel
Niebuhr
Phnke
Passold
Peiselt
Gäde
Rezkowski
H. Reiher
H.D. Richter
Rinn
Röcke
Rohrpasser
Rott
x Seidel
x Seifert
Spaeth
x Schaar —
✓ Schäfer —
✓ Schimpff
Schleusener
R. Schmidt
H. Schneider
Schneller
P. Schorsch
Schott
x Schübek —
Schulze
Dr. Schulz-Cornelius
Schulzke
x Steffin —
33
x Stenke —
x Frasch

Stolzenbach
Teichert
Volz
Weinert
x I. Welk
x P. Welk
R. Wilke
x Winter
Wollmann
x Zocher
x Zühl
H. Berger
Schrem
Mickley
Hochbaum
Rißmann
Müller-Schlomka
(bei den Pfarrern:
nur für jüngere
Gemeindemitglieder)

Vorhältnis von Amt und Gemeinde. Die Hauptuntersuchung geht aber dann auf fünf konkrete Gemeinden und Bewegungen der Gegenwart ein: die Mannschaftsarbeit in der "Notting Hill Methodist Church" in London; das Pfarramt für industriediakonia "Die Arche" in Wolfsburg; das "Gorbals Group Ministry" in Glasgow; die charismatische Bewegung in Deutschland; die Zuordnung des Dienstes der Gemeindemitglieder, der Ortsgemeindepfarrer und der spezialisierten Pfarrämter in der Konfer Nationalkirche. Dabei werden jeweils die Situation am Ort und die Gestalt und das Leben der Gemeinde oder Bewegung beschrieben und die sich daraus ergebenden theologischen Fragen besprochen. Abschliessend werden die zu diesem Thema in der ökumenischen Diskussion erarbeiteten Erkenntnisse zusammengefasst. Gerade heute, wo so viel über den stets weiter auseinanderklaffenden Graben zwischen der theologischen For- schung und dem Leben der Gemeinden geklagt wird, ist es überaus er- freulich, dass in einem Buche ernsthaft nach diesen beiden Seiten hin gelauscht wird.

Es sei nun dem Leser überlassen, das hier Gebotene kritisch zu würdigen. Ich möchte mich nur zu einem Punkt kurz äussern. Er betrifft nicht so sehr das durch die zwei Autoren Erarbeitete, sondern mehr die Gesamtkonzeption des Buches. Warum wurde der neutestamentlichen, der kirchengeschichtlichen und der praktisch-theologischen Untersuchung nicht ein Hauptteil über die sich aus der Botschaft des Alten Testamente ergebenden Einsichten und Fragen vorangestellt?

Einige alttestamentliche Perspektiven zum Laiendienst

Im gemeinsamen Ringen um das Verstehen und Tun des Willens Gottes mit Christen ganz verschiedener Berufsgruppen, Konfessionen und Kontinente ist mir immer deutlicher geworden, dass das Alte Testament ebensoviel zur Laienfrage beizutragen hat wie das Neue Testament. Dabei ist es wichtig das Alte Testament gemeinsam mit Juden zu lesen. Sie haben aus der Sicht des gesamten jüdischen Erlebens und Denkens Entscheidendes zum Verständnis der alttestamentlichen Botschaft bezüglich der Aufgabe des Gottesvolkes in der Schöpfung und der Geschichte beizutragen. Dies sei hier an drei Punkten kurz angedeutet.

1. Theologen und Pastoren wurden seit jeher durch die Frage "Wer ist die Kirche?" und das Verhältnis zwischen Amt und Gemeinde fasziniert. Für die in einem weltlichen Beruf stehenden Laien haben aber andere Fragen Priorität: Was ist der Mensch? Was ist die biblische Sicht der menschlichen Aufgabe in Schöpfung und Geschichte? Zu diesen Fragen sagt das Alte Testament Zentrales, Der Mensch wird in erster Linie als Haushalter Gottes auf Erden, in der jüdischen Exegese mehr noch als Mitarbeiter Gottes gesehen. Er soll die Schöpfung und die Geschichte ihrer Vollendung zu führen. Aufgabe des erwählten Gottesvolkes ist nicht, neben dieser menschlichen Aufgabe noch etwas Besonderes zu tun, sondern es gilt gerade diese menschliche Berufung exemplarisch zu leben. Das schliesst die doppelte Treue gegenüber Gott und der Erde ein. Von da her gewinnen sowohl die menschliche Arbeit als auch das Gebet an Bedeutung. Jean Daniélou schrieb in einer Meditation über Genesis 2,4-6: "Nichts entspricht nach biblischer Sicht der Berufung des Menschen mehr als die Arbeit, durch die er die materielle Welt verändert. In diesem Sinne können wir sagen, dass nichts biblischer ist als die Technik." "Rien n'est plus biblique que la technique" (Au Commencement, Paris 1963, S.46 f.), – eine Technik allerdings, die nicht zur Selbstverherrlichung des Menschen führt und die darum wie alle Arbeit im Alten Testament vom Gottesdienst herkommen und zum Gottesdienst hinführen muss. Psalm 8 ist ein anderer Haupttext zum rechten Verständnis des Laiendienstes: er zeigt uns den Menschen in seinem Verhältnis zu Gott und zur Schöpfung, und er stellt die menschliche Haushalterschaft ganz in den Rahmen der Anbetung. Solche alttestamentlichen Texte müssen parallel mit den neutestamentlichen Schlüsseltexten zur Laienfrage studiert werden, sonst besteht die Gefahr, dass der Laiendienst zu sehr innerkirchlich, zu individualistisch und in falscher Weise spiritualisiert gesehen wird.

2. Laien leben nicht nur ganz und gar im Vorletzten, sondern ihr berufliches Interesse befasst sich gerade mit diesem Vorletzten. Yves Congar hat darum zurecht die folgende Definition vorgeschlagen: "Ein Laie ist ein Mensch, für den die Dinge existieren, für den ihre Wahrheit nicht durch eine höhere Beziehung wie versunken und abgeschafft ist. Denn was für ihn, christlich gesprochen, auf das Absolute hinzugezogen gilt, das ist gerade die Wirklichkeit der Elemente

dieser Welt, deren Gestalt vergeht" (Der Laie, Stuttgart 1957, S.51). Das Neue Testamente kennt nicht nur das Letzte - das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit - sondern auch dieses Vorletzte, dessen Gestalt vergeht. Andrerseits bezeugt das Alte Testament auch, dass im messianischen Zeitalter diese Schöpfung und diese Geschichte ihr telos, ihr Ziel und ihre letzliche Vollendung finden. Dennoch darf der Akzentunterschied in den beiden Testamenten nicht übersehen werden. Das Alte Testament spricht viel mehr über das Vorletzte und ist gerade darum für das rechte Verständnis des Laiendienstes so wichtig. Einer der Hauptgründe, warum Dietrich Bonhoeffers Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft so unmittelbar und eindringlich zu den Laien in allen Erdteilen sprechen, liegt in seiner Erkenntnis, dass sich die christliche Existenz gerade im Vorletzten zu bewähren hat. Er schrieb dazu in 1943: "Ich spüre übrigens immer wieder, wie alttestamentlich ich denke und empfinde; so habe ich in den vergangenen Monaten auch viel mehr Altes Testament als Neues Testament gelesen. Nur wenn man die Unaussprechlichkeit des Namens Gottes kennt, darf man auch einmal den Namen Jesus Christus aussprechen; nur wenn man das Leben und die Erde so liebt, dass mit ihr alles verloren und zu Ende zu sein scheint, darf man an die Auferstehung der Toten und eine neue Welt glauben; nur wenn man das Gesetz Gottes über sich gelten lässt, darf man wohl auch einmal von Gnade sprechen, und nur wenn der Zorn und die Rache Gottes über seine Feinde als gültige Wirklichkeiten stehen bleiben, kann von Vergebung und von Feindesliebe etwas unser Herz berühren. Wer zu schnell und zu direkt neutestamentlich sein und empfinden will, ist m.E. kein Christ... Man kann und darf das letzte Wort nicht vor dem vorletzten sprechen. Wir leben im Vorletzten und glauben das Letzte." (Widerstand und Ergebung, München 1955, S.112f.)

Diese für den Laiendienst so wichtigen Einsichten müssen konkret für die grossen Entscheidungsfragen, vor denen die Menschheit steht, ausgewertet werden. Zu der sowohl auf der Ökumenischen Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf 1966 als auch auf dem katholischen Weltkongress über das Laienapostolat in Rom 1967 sehr heftig diskutierten Frage der Spannung zwischen dem stets reicher werdenden

Norden und stets ärmer werdenden Süden unserer Welt wäre z.B. das Folgende zu sagen: Wer angesichts der stets weiter klaffenden Kluft zwischen den reichen und armen Nationen gleich "Selig sind die Armen" predigt, karikiert das Evangelium. Zunächst ist vom Alten Testament her neu zu erkennen, dass der materielle Reichtum ein Segen Gottes ist, dass die Reichen nicht Besitzer, sondern Haushalter des Reichtums der Schöpfung Gottes sind, und dass die Existenz der Armen die Reichen als treulose Haushalter entlarvt. Es ist dann auf den prophetischen Protest zu hören, der von den Reichen mehr als billige Almosen und scheinheiligen Gottesdienst verlangt. Wohltätigkeit ist nicht genug. Die Rechtsstrukturen müssen so gestaltet werden, dass auch die Armen zu ihrem Recht kommen. Frucht dieser prophetischen Predigt war das Deuteronomium. In ähnlicher Weise muss nun ein Deuteronomium für die Welt von heute erarbeitet werden, so dass z.B. in den internationalen Handelsbeziehungen auch den armen Nationen Gerechtigkeit widerfährt. Nur wer sich in diesen vorletzten Dingen für ökonomische Gerechtigkeit einsetzt, wird dann auch die neutestamentliche Botschaft zu dieser Frage verstehen und zeichenhaft leben können, nämlich das stellvertretende Arm-Werden für die andern in der Nachfolge Christi.

3. Ein drittes Beispiel für die Bedeutung der alttestamentlichen Botschaft für das rechte Verständnis des Laiendienstes betrifft die Teilnahme der Laien an der Mission Gottes in dieser Welt. Seit John R. Motts Aufruf "Liberating the Lay Forces of Christianity" (1931) wurde vieles zur missionarischen Bedeutung des Laiendienstes geschrieben. "Die Laien sind die Evangelisten des 20. Jahrhunderts" hat es an der zweiten Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen geheißen. Wie ist das aber zu verstehen? In der gegenwärtigen Missionswissenschaft wird ein grosser Nachdruck auf die christliche Präsenz gelegt, die der Verkündigung des Evangeliums vorausgehen und sie begleiten soll.

Kennzeichnend dafür sind die Paragraphen 11-15 im Missionsdeikt des zweiten Vatikanischen Konzils: Nur da, wo die Kirche mit der Welt solidarisch und durch ihre Glieder im kulturellen, sozialen und politischen Leben einer Gesellschaft präsent ist (Par. 11-12), kann das Evangelium recht gepredigt werden, kommt es zur Bekehrung, zur Taufe und zum christlichen Gemeinschaftsleben, das seinerseits wieder

missionarisch wirkt (Par. 13–15). Jedem, der diesen Text des Vatikanum II liest, springt ins Auge, dass in den Paragraphen über die Solidarität und Präsenz fast keine biblischen Stellen angeführt sind, während es im Paragraphen über die Verkündigung und die Bekhrung von neutestamentlichen Textverweisen wimmelt. Tatsächlich liegt der Nachdruck im Neuen Testament sehr stark auf der Verbreitung der Frohbotschaft, damit Nicht-Christen "gewonnen" werden. Im Alten Testament dagegen wird das Gottesvolk nicht zu einer solchen missionarischen Verkündigung, sondern zur Präsenz unter den Völkern erwählt und berufen. Diese Berufung zur Präsenz wird durch die zusätzliche neutestamentliche Berufung zur missionarischen Verkündigung nicht aufgehoben. Auch heute muss die Kirche durch ihre Glieder zunächst in den Gruppen und Strukturen der Gesellschaft präsent sein, wenn sie missionarisch wirken will. Über diese Präsenz kann vom Alten Testament und dem jüdischen Verständnis der alttestamentlichen Botschaft viel mehr für das Laienapostolat gelernt werden, als bisher der Fall war.

H. R. Weber.

~~Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, wie wichtig eine alttestamentliche Studie zur Laienfrage wäre. Es wird darum gut sein, die vorliegende neutestamentliche, kirchengeschichtliche und praktisch-theologische Studie auch von der Perspektive der obigen, hauptsächlich im Alten Testament verwurzelten biblischen Sicht zu lesen.~~

Château de Bossey, November 1967

H. R. Weber

~~Weissflog~~

Dieser Aufsatz entstammt dem Vertrag
zu einem Buch Ritter + Leile:

Wird mir werden? Verlag Vandenhoeck + Ruprecht
1968.

Erster Informationsbrief

Liebe Freunde;

die Laienfrage wird wieder eine der Hauptfragen in unserer Kirche. Laien sind es, die die Kirche ausmachen. Und Laien - also solche, die zum Volke Gottes gehören - fragen heute viel stärker als früher nach dem rechten Engagement in der Gesellschaft und nach der Kirche. Sie fragen nach dem Erfahrungsaustausch über weltliche Existenz, nach rechtem Verstehen des biblischen Glaubens und nach der richtigen Entscheidung inmitten unserer so dynamischen sozialistischen Gesellschaft. Ihre Fragen können und dürfen nicht mehr überhört werden.

Die Gossner-Mission in der DDR hat darum im Rahmen der Mitarbeiterkonferenz einen besonderen Laienkonvent geschaffen. Die Glieder des Konventes möchten sich als solche verstehen, die in ganz besonderer Weise unter den Voraussetzungen des Glaubens gesellschaftliche Arbeit tun wollen. Im Konvent wollen sie darüber sprechen und ihre Meinung vertiefen und verbessern. Sie wollen Brüderlichkeit und "Geistgenossenschaft" üben.

Unser Verständnis vom Laiendienst

Der Laie (in der Arbeitswelt, in der Familie und in der Gesellschaft) ist der Repräsentant der Kirche. "Das eigentliche Amt einer dienenden Kirche ist die Arbeit der Laien in der Welt." (Robinson) Der Laie hat den Auftrag, die Plätze in der Gesellschaft zu finden, mit deren Hilfe er an politischen Aktionen teilnehmen kann und die es ihm ermöglichen, innerhalb von Aktionen - mit und in gesellschaftlichen Institutionen - für andere Dienst zu tun. Er sollte seinen Einsatz in Gruppen, in Bruderschaften besprechen können. Hier braucht er auch die Hilfe des Theologen. Nicht der Theologe weiß von vornherein, was der Laie für eine Theologie für sein Leben braucht, er sollte in einer Gruppe bereit sein, ihm bei der Findung seines Weges inmitten der Arbeitswelt, der Familie und der Gesellschaft unter den Voraussetzungen des biblischen Glaubens zu helfen. Mit Hilfe des biblischen Glaubens sollte der Laie in die Lage versetzt werden, seinen persönlichen Weg, den seiner Kirche und den der ganzen Gesellschaft sich und anderen klarzumachen. Der Laie ist wie der Theologe auf Grund seiner Existenz Interpret der großen Taten Gottes in unserer Zeit.

Im Gegensatz zum Pfarrer, der auf Kontinuität und Bewahrung zu achten hat, sollte der Laie der Progressive sein, der sich ins Aktuelle stürzt und die Gesellschaft mitgestaltet.

Wenn es stimmt, daß Jesus Christus der Erlöser der Welt ist, dann kann der Laie - er muß es sogar - weltlich und weltweit leben und denken. Er muß dann seine Position in der Gesellschaft finden, mit der er sachgemäßes Arbeiten unterstützt.

Wenn Christus Erlöser der Welt ist und der Laie weltlich und weltweit lebt und arbeitet, dann sucht er andere, die gleich ihm leben und arbeiten und bildet mit ihnen zusammen eine Gruppe. In der Gruppe - Gemeinde - sucht er Klärung und theologische Informationen. (Informationen des Glaubens) Darum gehören in den Gruppendienst der Laien Theologen.

Wenn Christus der Erlöser der Welt ist, dann trägt der Laie auch in die traditionelle Gemeinde das Gespräch über weltliche Fragen, die in der Dimension des "Schalom" besprochen werden.

Er ist bereit, mit anderen zusammen innerhalb der traditionellen Gemeinde Dienstgruppen zu bilden.

Der Laie kann nur einer Dienstgruppe (einer traditionellen oder nicht traditionellen) angehören. Eine solche Laiendienstgruppe ist immer zugleich Gemeinde.

Mit dem Laiendienst in der Gossner-Mission in der DDR wollen wir helfen, daß der Laie sich als vollberechtigtes Glied in der Gemeinde vorstehen lernt und in der Gesellschaft auf Grund seines Glaubens Entscheidungen fällt. Er soll sein ganzes Leben - einschließlich Glauben und Denken - als eine Einheit verstehen lernen. Er soll die säkulare Welt als Welt Gottes betrachten. Und dieses Begreifen zu üben, muß der Laie lernen, daß nicht nur die Ortsgemeinde "Grundlage und Sprungplatz" des kirchlichen Apostelats ist, sondern auch "Kirche" außerhalb der Ortsgemeinde. Dieses gilt besonders für Industriegebiete und für die Großstädte. Die Gemeinde besonderer Art - zum Beispiel der Hauskreis, die Wochenendtagung, der Laienkonvent - sind Übungsorte für rechte weltliche Existenz der Christen.

Im folgenden werden wir Ihnen nun Mitteilung machen über geplante Veranstaltungen im Rahmen der Laienarbeit der Gossner-Mission.

1. Nach diesem ersten Informationsbrief sollen Sie drei weitere im Jahre 1969 erhalten. Die Themen für die drei Briefe:

"Wichtige Informationen für richtige gesellschaftliche Existenz". Diesen Brief wird Fritz Mewes schreiben.

"Die Laienfrage in der ökumenischen Bewegung". Für diesen Brief ist Hans-Ruedi Weber angefragt.

"Die Laienfrage in der katholischen Kirche". Dafür haben wir einen katholischen Bruder gefragt.

2. Die Vorsitzenden des Laienkonventes sind:

Fritz Mewes, Rathenow
Bruno Bähr, Berlin
Hans-Joachim Welk, Ferdinandshof
Dr. Ingrid Schreier, Bitterfeld
Margarete Kunert, Plauen.

Die Gruppe der Vorsitzenden kommt in der Regel alle 8 Wochen zusammen und berät in Gemeinschaft mit den Hauptverantwortlichen der Dienststelle in Berlin (Schottstädt, Herold, Kiekbusch) die gesamte Laienarbeit.

3. Zu den nächsten Gossner-Sonntagen - am 26.1. und 9.3. - erhalten Sie gesonderte Einladungen.
4. In Berlin wird von Januar bis März wieder ein Winterseminar durchgeführt. In diesem Seminar werden biblische Begriffe, im biblischen Kontext und im Kontext zeitgenössischer Literatur ausgelegt. Es wurde beschlossen, Lehrbriefe anzufertigen und diese auch an den Kpcis der bisherigen Studienbriefempfänger zu versenden.
Zu dem Winterseminar werden die Freunde in Berlin und Umgebung besonders eingeladen. Alle anderen, die die Briefe als Studienbriefe selbst durcharbeiten, werden zu einer Wochenendtagung am 22. und 23.3.69 nach Berlin eingeladen. Wir bitten Sie alle, dieses Wochenende nach Möglichkeit frei zu halten und zu kommen!
5. Eine Familienrüste aller Laienmitarbeiter (mit Kindern) ist am 17. und 18.5.69 in Buckow in unserem Haus "Rehoboth" vorgesehen. Interessenten bitten wir, sich jetzt schon zu melden.
6. Familien mit Kleinkindern können in Buckow in der Zeit vom 16. - 28.6.69 gleichfalls im Haus "Rehoboth" Erholungsplätze geboten werden. Wer sich für diese Familienerholung interessiert, schreibe gleich an die örtige Heimleitung: Frau Hannelore Vetter, 1276 Buckow, Neue Promenade 34.
7. Bitte sprechen Sie einmal mit Ihren Pfarrern und laden Sie Mitarbeiter unserer Dienststelle in Ihre Gemeinden ein. Für das Gespräch mit Ihren Pfarrern legen wir Ihnen unseren Themenplan aus dem Gemeindedienst bei. Sie dürfen auch gern von unseren Tonbildserien Gebrauch machen.

Schreiben Sie uns bitte alle Ihre Wünsche und Vorschläge für unsere gemeinsame Laienarbeit. Wir möchten ein Stück mit Ihnen vorankommen.

In der Hoffnung, daß wir unsere Zusammenarbeit verbessern und vertiefen können, grüßeich Sie alle sehr herzlich im Namen der Vorsitzenden des Laienkonventes und der Dienststelle und wünschen Ihnen noch ein friedevolles Jahr 1969, in dem wir alle unsere Kräfte so einsetzen können, daß der Friede mehr und mehr in der Welt von heute Wirklichkeit wird.

Mit vielen guten Wünschen

Ihr

Portia Mottoräder

Anlage

~~E n t w u r f~~

Menschliches Reden von Gott

1. Gott ist tot - was heißt das, was soll das?

Ein Gespenst geht in der Kirche um: die Gott-ist'-tot-Theologie. In unseren Tagen kann vernünftigerweise von Gott nicht mehr die Rede sein; Jesus, der Mensch, ja; Gott, nein! Schon der große Philosoph Hegel hat in seiner Phänomenologie des Geistes von dem "unglücklichen Gefühl" "schmerzlichen Gefühl des unglücklichen Bewußtseins gesprochen, daß Gott selbst gestorben sei", dabei offenbar ein altes Lied aus dem lutherischen Gesangbuch zitierend: "O große Not! Gott selbst liegt tot". In der Phänomenologie handelt es sich dabei um eine philosophische Interpretation des Kreuzes, im Lied um ein Karfreitagslied. Später aber wird vor allem von ~~F.~~ Nietzsche dieser Ausdruck mit der klaren Absicht aufgenommen, dies den Menschen als fröhliche Wissenschaft mitzuteilen, als Befreiung: Daß Gott tot sei, ist für die Menschen die letzte und endgültige Befreiung. Die Christen haben sich dagegen aufgelehnt, aber in den letzten Jahren mußten wir es erleben, daß einige christliche Theologen die Botschaft des "christlichen Atheismus" als den eigentlichen Inhalt des Evangeliums verstanden haben wollen. Und ganz abgesehen davon, täglich erfahren wir, wie von außen an uns die Anfrage gerichtet wird: was wollt ihr denn eigentlich noch mit eurem Gott? Den gibt es doch gar nicht; darüber ist sich doch wohl jeder Mensch, der wirklich in seiner Zeit lebt, im klaren? Marx, Engels und Lenin haben ~~eigentlich~~ kaum eine Zeile für die Bekämpfung des Gottesglaubens Gottesglaubens und die Propagierung des Atheismus geschrieben, so selbstverständlich war ihnen die Sache des Atheismus; sie erwähnen die Religion immer nur nebenbei; bei der Realisierung des Sozialismus wird sich das Gerede über Gott und die Frömmigkeit von allein erübrigen; denn, um mit Marx zu reden, wenn das Volk sich aufmacht, "sein wirkliches Glück" zu fordern, wird es sich nicht länger vom Opium des "illusorischen Glücks" betreiben lassen. Damit "verwandelt" sich die Kritik des Himmels in die Kritik der Erde, die Kritik der Religion in die Kritik des Rechts, die Kritik der Theologie in die Kritik der Politik". (Karl Marx: Zur Kritik der Reg. Rechtsphil. Einl.)

Diese Einstellung ist weitgehend bestimmt gewesen für die marxistische Praxis der Religion gegenüber. Und Wo sich Christen als zuverlässige Weggenossen in der Gesellschaft erwiesen haben und sich erweisen, gewährte und gewährt ihnen der Staat Freiheit des Glaubens ~~freiheit~~.

2. Zur Lage

Unsere gesellschaftliche Situation, in der wir täglich leben, ist uns weithin klar. Wir wissen, daß in unserer gesellschaftlichen Praxis gilt: wahres gelebtes Christentum steht nicht im Gegensatz zu unserer Gesellschaft. Die Ziele des sozialistischen Humanismus und des Christentums sind gleichfalls keine Gegensätze, dabei werden die weltanschaulichen Gegensätze keineswegs verwischt.

3. Thesen

- a) Von Gott reden heißt für die Menschen Christen:
vom Menschen Jesus von Nazareth reden.

"Kein Mensch kann zum Vater gehen, es sei denn durch mich".

"Philippus, wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen".

Diese Johannes-Worte können nach Belieben mit anderen Zitaten vermehrt werden. Ganz knapp kann gesagt werden: das Reden von Gott, das Verkündigen des kommenden Reiches Gottes, ist für die Schriftsteller des Neuen Testamentes die Verkündigung des kommenden Menschensohnes, die Verkündigung Jesu, das Reden von diesem bestimmten Menschen aus der Zeit des Kaisers Tiberius und des Stadthalters Pilatus geworden. Das heißt: nur noch, wenn wir von Jesus reden, kann von Gott die Rede sein! Bei allen Streitigkeiten der christlichen Kirchen könnte man diese Einsicht als etwas gelten lassen, das immer und überall allen gemeinsam geblieben ist. Nicht die theologische Reflexion - die hat Anlaß gegeben zu vielen gegenseitigen Verketzerungen - sondern die Intention, nur noch im Zusammenhang mit Jesus von Gott reden zu wollen, ist entscheidend.

Damit sind wir bei der ersten These unseres ersten Themas: Der Mensch im biblischen Glauben. Dort hieß es: vom Menschen reden, heißt im biblischen Glauben, vom Menschen Jesus Christus reden. Auch hier geht es um die Geschichte Jesu, um Kreuz und Auferstehung. So sollte es dann nicht heißen: Gott ist tot, sondern der Tod ist nicht Gott. Das offenbart sich im Kreuz des Auferstandenen.

Sichtbarer, in denen

- b) Das Wort Gott soll von uns möglichst wenig verwendet werden. Es gibt aber Stellen, wo sich das Wort nicht mehr vermeiden läßt. Dann sollen wir auch Zuversicht haben, es ruhig auszusprechen. (S. Jer. 7, 1-15)

Möglichst wenig. Als Matthäus seine Berichterstattung über das Wirken Jesu mit der großen Rede über das Weltende abschließt, fügt er vier Gleichnisse hinzu. Drei über das Leben unterwegs und eins über das Schlußgericht. Darin fehlt Das Wort Gott vollkommen. An einer Stelle ist von den "Gesegneten seines Vaters" die Rede, an einer anderen Stelle vom "Königreich der Himmel". Der Herr, dessen Abwesenheit so oft betont wird, ist hier nicht Gott, sondern der Menschensohn, das heißt Jesus selber in seiner Qualität als kommender Mensch. Das sollte uns nachdenklich stimmen. Daß es heute so eine Krise um das Wort Gott gibt, verdanken wir uns selbst, die wir das Wort so oft, um mit einem Wort Bonhoeffers zu sprechen, als Lückenbüsser benutzt haben. Wo wir nicht mehr weiterwußten, schoben wir unsere Verantwortung auf Gott ab. Deshalb ist zum Beispiel oft für unsere nicht christlichen Freunde das Wort Gott zum Inbegriff der Unglaubwürdigkeit des feigen, verantwortunglosen Menschen geworden. Und es müssen zunächst Generationen von wirklich verantwortungsbewußten Christen kommen, bevor das Wort überhaupt wieder brauchbar sein wird.

Gott ist keine Hilfskonstruktion, keine Erklärung für das Entstehen dieser Erde und schon gar nicht dieser Gesellschaftsordnung. Gott ist keine Garantie für den Sinn des Lebens, trotz allen Unsinns und aller Absurdität dieses Lebens. Gott hebt diesen Unsinne nicht auf. Hier müssen wir uns das alte lutherische Lied noch einmal in Erinnerung bringen: Gott selbst liegt tot. Das heißt: Gott selbst geht zu Grunde an einem absurdem, häßlichen, unsinnigen Tod, an einem Verbrechen, das nicht hätte sein sollen. Gott löst also nicht ein einziges unserer Probleme. Bei der Erfüllung unserer menschlichen Verantwortlichkeiten nützt uns Gott überhaupt nichts. Darum können wir bei der Arbeit in dieser Verantwortung auch nicht so von Gott reden, als ob von ihm die Lösung der Probleme zu erwarten wäre.

Wir müssen aber von Gott reden, sobald nur irgendeine menschliche Instanz absolute Ansprüche erhebt, das heißt, sobald sich irgendeine menschliche Instanz als heilig, göttlich hochspielt. Das hat zum Beispiel die Bekennende Kirche Deutschlands im Jahre 1934 getan. Damals stand sie im Namen Jesu Christi auf gegen den Gottes- und Menschenfeind Hitler und seine Gangsterclique. Das hat die Kirche den römischen Kaisern gegenüber getan, das soll und muß sie immer tun, wenn sich Menschen zu Göttern machen.

Dann soll und muß das Wort des zweiten Jesaja neu gesprochen werden, durch dessen Mund gesagt wird zu allen Menschen aller Zeiten: "Ich bin der Herr, und es gibt keinen anderen". Und weil menschliche Instanzen erfahrungsgemäß oft die Neigung haben, sich immer wieder als ~~die~~ Letzte, ~~das~~ Endgültige, ~~das~~ Göttliche hochzuspielen, muß immer wieder das Wort Gott gesprochen werden, damit jedermann wissen kann: Er ist Gott, nur Er und keiner außer Ihm.

- c) Das Wort Gott ist da zur Befreiung der Menschen; es ist das einzige, wahre Wort, das Recht schafft unterwegs.

Damit haben wir alle Themen der vergangenen Wochen wieder aufgegriffen. Wenn alle göttlichen Ansprüche menschlicher Instanzen - und dazu gehört für uns zunächst einmal die Kirche! - durch das Wort: Er ist Gott, nur Er und keiner außer Ihm, entlarvt werden, bekommen wir Raum zur Freiheit. Wir können uns führen lassen von anderen Menschen, aber wir brauchen keinen Göttern mehr das Haupt zubiegen. Wir sind alle nur noch Menschen untereinander, und Führen ist nur noch eine Funktion unter vielen anderen, ohne jeglichen göttlichen Glanz. Daß Gott Gott ist, Nur Er Gott ist und keiner außer Ihm, das ist der Grund der Freiheit der Menschen untereinander. Es ist auch der Grund der Wahrheit: Wahrheit sagen heißt dann nur noch: menschlich miteinander reden und leben und alle Absolutheitsansprüche entlarven. Und dieses Wort schafft Recht, weil es jedem Unterdrücker den Boden unter den Füßen wegzieht. Mit diesem kleinen Wort von vier Buchstaben wind wir unterwegs, zwar ohne Patentlösungen, aber mit Zuversicht: Er ist Gott, keiner außer Ihm. Und, wie Matthäus sagt: alle sind wir Brüder. Das Wort Gott ist der Grund der menschlichen Gemeinschaft. Und so bleibt nur noch mit Paulus zu sagen: "Wenn Gott mit uns ist, wer ist dann gegen uns?" - Nicht das Wort Gott ist und bleibt das große Problem, sondern die Verantwortungslosigkeit der Menschen.

Menschliches Reden von Gott.

1. Gott ist tot - was heisst das, was soll das?

Cross:

Ein Gespenst geht ~~w~~ in der Kirche ~~H~~ die Gott-ist-tot-Theologie. In unseren Tagen kann vernünftiger Weise von Gott nicht mehr die Freude sein; Jesus der Mensch, ja; Gott, nein! Schon der grosse Philosoph Hegel hat in seiner Phänomenologie des Geistes ~~gesprochen~~ von dem "scherzlichen Gefühl des unglücklichen Bewusstseins gesprochen, dass Gott selbst gestorben sei", dabei offenbar ein altes Lied aus dem lutherischen Gesangbuch zitierend: "O grosse Not! Gott ~~sich~~ ^{selbst} liegt tot". In der Phänomenologie handelt es sich dabei um eine philosophische Interpretation des Kreuzes, im Lied um ein Kurfreitagslied. Später aber wird vor allen von Fr. Nietzsche dieser Ausdruck aufgenommen mit der klaren Absicht, dies den Menschen als fröhliche Wissenschaft mitzuteilen, als Befreiung: Dass Gott tot sei, ist für die Menschen die letzte und endgültige Befreiung. Die Christen haben sich dagegen aufgelehnt, aber in den letzten Jahren mussten wir es erleben, dass einige christlichen Theologen die Botschaft des christlichen Atheismus ~~(durch)~~ als den eigentlichen Inhalt des Evangeliums verstanden haben wollen. Und ganz abgesehen davon, täglich erfahren wir, wie von aussen an uns die Anfrage gerichtet wird: was wollt ihr denn eigentlich noch mit eurem Gott? Dem gibt es doch ~~wie~~ nicht; darüber ist sich doch wohl jeder Mensch, der wirklich in seiner Zeit lebt, im Klaren? Marx, Engels und Lenin haben eigentlich kaum eine Zeile für die Bekämpfung des Gottesglaubens und die Propagierung des Atheismus ~~geschrieben~~, so selbstverständlich war ihnen die Sache des Atheismus; sie erwähnen die Religion immer nur nebenbei; bei der Realisierung des Sozialismus wird sich das Veredel über Gott und die Prömmigkeit von allein erübrigen; denn, um mit Marx zu reden, wenn das Volk sich aufmacht "sein wirkliches Glück" zu fordern, wird es sich nicht länger von Opium des "illusorischen Glücks" bejubeln lassen.

~~Aber~~ Damit "verwandelt sich die Kritik des Himmels in die Kritik der Erde, die Kritik der Religion in die Kritik des Rechts, die Kritik der Theologie in die Kritik der Politik" (Karl Marx, Zur Kritik der Hegel'schen Rechtsphil. Einl.) Diese Einstellung ist weitgehend bestimmt gewesen für die marxistische Praxis der Religion gegenüber. Es hat zwar kurze Perioden der regelrechten Kirchenverfolgung gegeben, in Allgemeinen ging es den Marxisten in erster Linie um die Kritik der Erde, des Rechts und der Politik, um den Aufbau einer neuen Rechts und damit einer neuen Politik und letzten Endes um eine neue Welt. Wo sich die Christen dann wenigstens als halbwegs zuverlässige Weggenossen erwiesen hatten und sich erweisen möchten, gewährte ~~es~~ ^{es} den Christen weiszuhant die private Freiheit des Fleisches. Nur wenn die Christen und ihre Kirchen sich als richtige Zentren der Konterrevolution breit machen, wurde ihnen schamungslos den Kapp' angesagt. Aber immerhin: damit ist unser Glaube nach unserem Gefühl doch wohl degradiert zu etwas, das im Kampf um das wirkliche Glück der Menschen kaum noch eine Rolle spielt. Wir kommen uns als Glaubenden ein bisschen komisch, ein bisschen überholt vor, als Leute, die aus irgendwelchen, schwer zu erforschenden Gründen noch an alten tollkührerischen Geflügelheiten festhalten möchten, die den neuen Leben in einem neuen, sozialistischen Staat ein bisschen hilflos gegenüber stehen.

~~Wir müssen uns keine Illusionen machen; wir müssen uns klar~~ ~~sein~~ über unsere Lage
~~Zwischen~~ ~~zu der Lage in der DDR.~~ ~~Die~~ ~~wichtigsten~~ ~~für uns~~ ~~sind~~ drei ~~wichtige~~ Dokumente:

*in Glasen
sein.*

a.) Die Rede des Staatsratsvorsitzenden Walter Ulrichs vor der Volkskammer
Oktober 1960, Leitsatz: "Das Christentum und die humanistischen Ziele des Sozialismus
sind keine Gegensätze".

b.) Das Leipziger Gespräch Walter Ulrichs mit Prof. Emil Fuchs vom 9. Feb. 1961
worin festgestellt wurde, dass Marxisten und Christen zusammenarbeiten können
auf Grund der gegenseitige Anerkennung, das heisst von der "Weise der Marxisten
der Anerkennung der humanistischen und sozialen Ideale des Christentums".

c.) Das Wartburger Gespräch Walter Ulrichs mit dem Thüringer Landesbischof Hitzenthaler
von 18. Aug. 1964: "Die humanistische Verantwortung verbindet uns alle".

Es ist klar, dass sich für die Marxisten ein Zusammenleben und zusammenarbeiten

2. Unser geistliche Knecht, der wir zu hiften leben,
der uns verhüten will. In ander, sagt in einer
geistlichen Praxis fch: ~~Die~~ Welle polekte Christus -
tum soll nicht im Segenem zu uns fe -
nenkraft. Bei Ziele des sozialen Orden Humanis -
mus und der Aktionen mit gleichfalls
keine Separation statt zu den die oft ausdrücklich
geistige Reiseweg verhüten.

+ Und so wie oben ob zu vordringen begonnen
in der Gesellschaft unser Leben und
Gesinnung, geistliche und weltliche Dinge der
freie Glaubensfrödig.

7 Das bedeutet also bei keiner theologischen Konsistenz, oder schon gar keine ideologische Konvergenz. Marxisten sind keine Christen. Die Verbindung der Unterschiede würde hier keinen weiterhelfen. Das wäre eine Verkenntnis des Sinnes der Übersichts-Aussagen zu diesem Thema. Es bleibt aber eine ganze Fülle des Konkretums zusammen mit den Christen nur geben kann, wenn es diese sozialen und humanistischen Ideale des Christentums auch wirklich gibt, und zwar unter der Bedingung des 1sten Artikels der Verfassung der DDR: "Die DDR ist ein sozialistischer Staat deutscher Nation. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land, die gemeinsam unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei den Sozialismus verwirklichen". Dabei sind die Worte: unter Führung zu unterstreichen. Das heißt konkret: so lange die humanistische und soziale Ideale des Christentums irgendwie schon den Sozialismus als Gesellschaftsideal aufweisen, sind sie für die Marxisten ~~akzeptabel~~. Wenn die Christen diese Ideale dann noch weiter mit der Hilfskonstruktion Gott usw. ausmahlen möchten, wird das dem Marxist egal sein, so lange dies die Verwirklichung des Sozialismus, wie er und seine Partei ihm versteht, nicht stört. Das ist die Lage, worin wir uns mit der Frage nach dem menschlichen Reden von Gott auseinanderzusetzen haben. Dazu einige Thesen (Theologischen 1)

3. Thesen

a. Von Gott reden heißt für die Christen: von Menschen Jesus von Nazareth reden.

"Kein Mensch kann zum Vater gehen, es sei denn durch mich"
"Philippus, wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen".
Diese Johannes-Worte können nach Belieben mit anderen Zitaten vermehrt werden. Ganz knapp kann gesagt werden: das Reden von Gott, die Verkündigung des kommenden Reich Gottes, ist für die Schriftsteller des Neuen Testaments die Verkündigung des kommenden Menschensohns; die Verkündigung Jesu, das Reden von diesen bestimmten Menschen aus der Zeit des Kaisers Tiberius und des Stadthalters Pilatus geworden. Das heißt: nur noch, ~~indem~~ ^{Kenn} wir von Jesus reden, kann von Gott die Rede sein! Bei allen Streitigkeiten der christlichen Kirchen könnte man diese Einsicht als etwas gelten lassen, das immer und überall allen gemeinsam geblieben ist. Nicht die theologische Reflexion - die hat Anlass gegeben zu ~~Vater~~ gegenseitigen Verketzerungen, sondern die Intention nur noch im Zusammenhang mit Jesus von Gott reden zu wollen. Damit sind wir aber ~~bei~~ ^{zu} ~~mit~~ ^{der} ~~ersten~~ ^{der ersten} These unseres ersten Themas "Der Mensch im biblischen Glauben" vom Menschen reden heißt im biblischen Glauben vom Menschen Jesus Christus reden. Auch hier geht es um die Persönlichkeit Jesu, um Kreuz und Auferstehung. Sollte es dann nicht heißen: Gottestot, sondern der Tod ist nicht Gott. Das offenbart sich im Kreuz des Auferstandenen.

b. Das Wort Gott soll von uns möglichst wenig verwendet werden. Es gibt aber Stellen, wo sich das Wort nicht mehr vermeiden lässt; dann sollen wir auch Zuversicht haben es ruhig auszu sprechen.

(S. - Jer. 1, 1-15.)

Möglichst wenig. Als Matthäus seine Berichterstattung über das Wirken Jesu ~~abschliesst~~ mit der grossen "Rede über das Weltende", folgt er vier Gleichnisse hinzu, drei über das Leben unterwegs und eins über das Schlussgericht. Darin fehlt das Wort Gott vollkommen, an einer Stelle ist von den "Gesegneten meines Vaters" die Rede, an einer anderen Stelle vom "Königreich der Himmel". Der Herr, dessen Abwesenheit so oft betont wird, ~~ist~~ hier nicht Gott, sondern der Menschensohn, d.h. Jesus selber in seiner Qualität als kommender Mensch. Das sollte uns nachdenklich stimmen. Dass es heute so eine

⁽¹⁾ wir sagen nicht Neues, wir fassen vielmehr zusammen, was in den früheren Gesprächen gesagt wurde. Menschliches Reden von Gott ist kein neues Thema, es ist Zusammenfassung aller menschlichen Reden überhaupt, wie aus den folgenden Bemerkungen hervorgehen wird.

com

zu sprechen

Krise um das Wort Gott gibt, verdanken wir uns selbst, die wir das Wort so oft, mit einem Wort Bonhoeffers, als Lickenbusser benutzt haben. Wo wir nicht mehr weiter wussten, schoben wir unsere Verantwortung ab auf Gott. Deshalb ist z.B. für unsere ~~intellektuellen~~ Freunde, aber nicht nur für sie, das Wort Gott zum Inbegriff geworden der Unglaublichigkeit des feigen, verantwortungslosen Menschen. Und es müssen ^{zunächst} Generationen von wirklich verantwortungsbewussten Christen kommen, bevor das Wort überhaupt wieder brauchbar wird.

Gott ist keine Hilfskonstruktion, keine Erklärung für das Entstehen dieser Erde und schon gar nicht dieser Gesellschaftsordnung. Gott ~~alle~~ ist keine Garantie für den Sinn des Lebens, trotz allen Unsinn und Absurdität dieses Lebens. Gott hebt diesen Unsinn nicht auf: hier müssen wir uns das alte lutherische Lied noch mal in Erinnerung bringen: Gott selbst liegt tot, das heißt: Gott selbst geht zu Grunde an einem absurd, hässlichen, unsinnigen Tod, an einem Verbrechen, das nicht hätte sein Sollen. Gott löst also ~~keinerlei~~ nicht ein einziges unserer Probleme. Bei der Erfüllung unserer menschlichen Verantwortlichkeiten hilft uns Gott überhaupt nichts. Darum können wir bei der Arbeit in dieser Verantwortung auch nicht so von Gott reden, also von ihm die Lösung der Probleme zu erwarten wäre.

Wir müssen aber von Gott reden, so bald ~~immer~~ irgendeine menschliche Instanz absolute Ansprüche erhebt, das heißt, sobald sich irgendeine menschliche Instanz als heilig, göttlich hochspielt. Das hat z.B. die Bekennende Kirche Deutschlands im Jahre 1934 gemacht: in der ~~Herrn~~ Erklärung gegen den Gottes- und Menschenfeind Hitler und seine Gangsterclique. Das hat die Kirche den römischen Kaisern gegenüber getan, das soll und muss sie immer tun. Dann soll und muss das Wort des zweiten Jesaja neu gesprochen werden, durch dessen Mund gesagt wird zu allen Menschen aller Zeiten: "Ich bin der Herr und es gibt keinen Anderen". Und weil ~~die~~ menschliche Instanzen erfahrungsgemäß ~~die~~ die Neigung haben sich immer wieder als Letzte, die Endgültige, die Göttliche hochzuspielen, muss immer wieder das Wort Gott gesprochen werden, damit jeder weiß: Er ist Gott, nur Er und keiner ausser Ihm.

menschliches Haupt!

c. Das Wort Gott ist da zur Befreiung der Menschen; es ist das einzige wahre Wort, das Recht schafft unterwegs.

Damit haben wir alle Themen der vergangenen Wochen wieder aufgegriffen. Wenn alle göttliche Ansprüche menschlicher Instanzen - und dazu gehört für uns zunächst einmal die Kirche! - durch das Wort: Er ist Gott, nur Er und keiner ausser Ihm entlarvt werden, bekommen wir Raum zur Freiheit. Wir können uns führen lassen von anderen Menschen, aber wir brauchen keinen Göttern mehr das Haupt zu biegen: wir sind alle nur noch Menschen untereinander und führen ist nur eine gesellschaftliche Funktion unter vielen anderen, ohne jeglichen göttlichen Glanz. Dass Gott Gott ist, nur Er Gott ist und keiner ausser Ihm Gott ist, das ist der Grund der Freiheit der Menschen untereinander. Es ist auch der Grund der Wahrheit: Wahrheit sagen ~~muß~~ heißt dann nur noch: ~~Absolutheitsansprüche~~ entlarven. Und dieses Wort schafft Recht, weil es jedem Unterdrücker dem Boden unter den Füßen wegzieht. Mit diesem kleinen Wort von vier Buchstaben sind wir unterwegs, zwar ohne Patentlösungen, aber mit Zuversicht: Er ist Gott, keiner ausser Ihm, und, wie Paulus sagt: alle sind wir Brüder. Das Wort Gott ist der Grund der menschlichen Konkurrenz ~~fremd~~ ~~gegenseitig~~.

Und so bleibt mir noch mit Paulus zu sagen: "Wenn Gott mit uns ist, wer ist dann gegen uns?" - Nicht das Wort Gott ist das grosse Problem, sondern die Verantwortungslosigkeit der Menschen.

und bleibt

x menschlich
mit uns an der Stelle + leben
und alles

Der Mensch im biblischen Glauben

1. Im biblischen Glauben vom Menschen reden heißt: von Jesus Christus reden,

Zusatz: Die Bibel redet nicht von menschlicher Geschichte überhaupt, sondern sie redet von der Geschichte Israels, die zusammengefaßt und vollendet wird in der Geschichte Jesu von Nazareth. Sie redet also ebenfalls nicht vom Menschen überhaupt, sondern von Israel und letzten Endes von Jesus, den sie den "letzten Menschen" nennt, das heißt, der endgültige, definitive Mensch. Auf die Frage: "Wer ist, im biblischen Glauben, der Mensch?" Kann es zunächst nur eine Antwort geben: der Mensch Jesus.

2. Die Geschichte Jesu ist die Geschichte seiner Kreuzigung und die Geschichte seiner Auferstehung. Sie enthält damit das doppelte Moment der menschlichen Existenz, sowie sie der biblische Glaube sieht: daß nämlich der Mensch ein Sünder ist und daß er gerettet ist.

Zusatz: Die historischen Fakten aus dem Leben Jesu sind uns nur spärlich bekannt. Wir wissen, daß Jesus ursprünglich Schüler des Täufers war, später eine eigene Schule gründete und über das bevorstehende Gottesreich predigte. Bei einer Razzia unter galiläischen Pilgern scheint er verhaftet und, als angeblicher staatsgefährdender Schwärmer, getötet worden zu sein. Das ist, was die Wissenschaftler wissen. Wir glauben aber, wie es schon in den ältesten Formen der Verkündigung heißt, daß er um unsere Sünden gestorben ist und daß Gott ihn aus dem Tode auferweckt hat. Es gilt nun, diese Verkündigungsformeln neu zu interpretieren. Wir müssen uns fragen, was Sünde heißt und was dementsprechend Rettung heißt.

3. Der Mensch als Sünder ist der Mensch, der, hoffnungslos seiner jeweiligen Situation verfallen, keine wirklichen Aussichten auf ein Leben ohne Unmenschlichkeit hat; er ist der Mensch, der Mensch sein möchte, es aber nicht kann, trotz aller Selbsttäuschung.

Zusatz: wir haben als Leitbild den Text aus Peter Weiss' Ermittlung gewählt, weil uns Auschwitz zum Inbegriff des Bösen, der fast absoluten Unmenschlichkeit geworden ist. Menschen haben das gemacht, Menschen aus unserem Lande, aus unserer Zeit, die auf unsere Schulen gegangen sind, unsere Lieder gesungen, unsere Feste gefeiert haben. Offenbar ist das aber nicht das Werk geisteskranker Menschen, denn viele der Auschwitzmörder waren intelligente und zum Teil sogar akademisch gebildete Menschen. Zum "normalen" Menschen gehört offenbar auch die Veranlagung, ein SS-Mörder werden zu können. Der Sünder ist der Mensch ohne Zukunft, der Mensch der Angst, der Mensch, der, wie es im Hebräerbrief heißt, "vor Todesangst lebenslänglich der Unfreiheit verfallen war." Der Sünder ist der Mensch ohne Sinn und Verstand, der sich krampfhaft an seinem Besitz festhält, an dem, was er sein zu müssen sich vorgestellt hat, an Illusionen und Hirngespinsten. Seine Unfreiheit treibt den Menschen in die Isolation gegen seine Zukunft und seine Mitmenschen.

Daher wird ihm seine Vergangenheit zum Verhängnis und seine Umwelt zur Bedrohung. Er verfällt letzten Endes den Chaos der Unvernunft, der Irrationalität, dem Krieg, den Unrechtigkeiten, den Tod. Er ist der unmenschliche Mensch, der Mensch ohne Menschen und daher der Mensch ohne Gott. Der biblische Glaube sagt nun: "Gott habe den Menschen Jesus unseretwegen zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn zur Gerechtigkeit Gottes werden" (2. Kor. 5,21). Das heißt: in der Geschichte des Menschen Jesus wird die ganze Verfallenheit aller Menschen zusammengehäuft und prinzipiell aber wirklich überwunden.

4. Der Mensch, befreit von der Ohnmacht der Sünde, ist der Mensch des Glaubens. Im Glauben an den Menschen Jesus, der durch seinen Tod den Tod überwunden hat, wird er frei für die Zukunft seiner selbst und seiner Mitmenschen, kann er frei verfügen über die Möglichkeiten seiner selbst, seiner Mitmenschen, über die Kräfte der Natur und der Gesellschaft zum Aufbau der "Menschlichkeit unseres Gottes," die unter uns offenbar geworden ist (Tit. 3,4). Im Auferstandenen ist der Mensch die Zukunft des Menschen geworden, nicht aber der Mensch, so wie wir ihn sehen, sondern der "letzte Adam", der Mensch vom Himmel her (1. Kor. 15,45).

Zusatz: Die Geschichte des Sturmes ist eigentlich eine Auferstehungsgeschichte. In ihr wird offenbar, wie der "letzte Adam" ist und wie wir sein werden. Die Pointe ist hier das Wort Jesu: "Warum habt ihr Angst? Habt ihr denn keinen Glauben?" Das heißt: ihr verlaßt euch auf mich, denn ich habt ihr voller Angst aufgeweckt; Ich aber sage euch (wie ein anderes Jesus-Wort lautet): wenn ihr auch nur einen Glauben habt von der Größe eines Senfkornes und ihr sagt zu diesem Berg: hebe dich auf und werfe dich ins Meer, dann wird er sich aufheben und wird sich ins Meer werfen und nichts wird euch unmöglich sein." (Luk. 17,6; Mt. 17,20). Der Glaube ist also keine reine, weltanschauliche Theorie, sondern Praxis im Sinne der Weltveränderung im Sinne der Gerechtigkeit Gottes, ermöglicht von dem Leitbild des sturmbeschwigenden Auferstandenen her. Er setzt uns in die Freiheit für das Werk dessen, der da sagt: "Siehe, ich mache alles neu." Die Auferstehung ist also kein "Opium des Volkes", obwohl sie durch die Jahrhunderte von der klerikalisierter Klassenkirche als himmlische Beruhigungspille vorgeschrieben wurde, damit - um mit Marx zu sprechen - das Volk "sein wirkliches Elend vergessen werde und die Forderung nach dem wirklichen Glück aufgebe. Die Auferstehung ist "die Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei und damit der kategorische Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein verlassenes, ein geknechtetes, ein verächtliches Wesen ist" (Marx). Für Marx war dieser Mensch anonym, für uns hat dieser Mensch einen Namen: Jesus der Christus (=Messias). Aber immerhin ist dieser Christus, dieser Sohn des Menschen, einer, der nicht ist, sondern kommt. Daß wir seinen Namen kennen, an seine Auferstehung glauben, bedeutet nicht, daß wir über ihn verfügen können, als Opium für schmerzliche Situationen etwa, sondern daß wir glauben an Sein Kommen, an die Tatsache, daß der menschlichste aller Menschen kommen wird und daß er alles Ummenschliche überwinden wird. Damit ist er Aufgabe, keine Beruhigung, sondern vielmehr ständige Beunruhigung. Er ist der, der wir nicht sind, sondern der wir sein werden. "Denn noch ist nicht offenbar, daß wir sind" (1.Joh.3,2).

5. Dieser Zukunftsglaube ist kein Monopol einer auserwählten christlichen Gruppe.

Sie existiert als Erwartung, als Sehnen und Hoffen, überall wo Menschen sind und wo Menschliches zustande gebracht wird. Denn Gott hat nicht für die Christenheit, gar für die Kirche, sondern für die Welt Seinen Sohn zur Sünde gemacht und ihn auferweckt.

Zusatz: Wir haben das Leitbild des alten Sophoklos gewählt, weil wir deutliche machen möchten, daß unser Glaube uns nicht hochmütig machen darf. Daß Gott nur in Seinem Sohn uns gerettet hat, bedeutet nicht, daß er nun mehr auch nur in der Kirche und in den Christen den Glauben an die Menschlichkeit der Zukunft erweckt. Denn der Menschensohn gehört nicht uns, sondern der ganzen Welt, wir spielen da bloß die Rolle der dürftigen Zeugen, meistens auf sehr dürftige Weise. Es kann ja sein, daß der Glaube an die menschliche Zukunft bei denen, die bewußt nicht an Gott und Jesus glauben, viel stärker und überzeugender ist als bei uns, daß uns eben das passiert, was damals dem Judentum in Jerusalem passierte: daß die Ersten die Letzten wurden, die Letzten aber die Ersten! Wo Menschliches sich ereignet, da ereignet sich Gott; ob das nun außerhalb oder innerhalb der Kirche passiert, ist egal. Denn bei seinem Kommen wird der Menschensohn nicht nach Kirchlichkeit oder Frömmigkeit fragen, sondern ob dem Hungrigen Brot gegeben wurde, dem Durstigen zu trinken, dem Nackten Kleidung, dem Obdachlosen Wohnung, ob Kranke gepflegt worden sind und Gefangene besucht (Mt. 25, 31 ff). Wo Menschen das tun, da sind, nach seinem Wort, die Gesegneten Seines Vaters. Wo Menschen das nicht tun, und seien sie noch so frömm, da werden sie von Ihm verurteilt. Denn, wie gesagt, der Glaube ist die Praxis der Liebe in der Hoffnung seines Kommens. Die Hoffnung aber hat viele Gestalten, solange nicht alles neu gemacht ist, behält sie das letzte Wort. Der Mensch im biblischen Glauben ist ein Hoffender.

Leitbilder:

I a: Mk. 4,35-41

Und an demselben Tage des Abends sprach er zu ihnen: Laßt uns hinüberfahren.

Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er im Schiff war, und es waren mehr Schiffe bei ihm.

Und es erhob sich ein großer Windwirbel und warf die Wellen in das Schiff, also, daß das Schiff voll ward.

Und er war hinten auf dem Schiff und schlief auf einem Kissen.

Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, daß wir verderben?

Und der stand auf und bedachte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille.

Und er sprach zu ihnen: Wie seid ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt?

Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander:

Wer ist der? denn Wind und Meer sind ihm gehorsam.

I b: Schrecken bereitet vieles - nichts

Tieferes Schrecken als der Mensch.
Er durchfährt das schäumende Meer.

Mitten im Grau des Regenstums;

Umdroht vom gierigen Flutschwall
Querunter stößt er durch. Und wird

Die Erde auch, Urgottheit,

Weder verzehrt noch erschöpft, er zerschindet alle
Jährlich mit Pflügen, im Kreis sie umrollenden,

Auf ihr,

Wendend mit dem Maultier.

Und das flattrige Vogelvolk,
Eingefangen schafft er es fort.

Auch die wilde Tiere zuhauf

Und die Wesen der salzigen See

In Schlingen des Netzengeflechtes

Der vielerfahrene Mann. Er siegt

Mit Jägerlisten übers

Wildbret, das Fluren und Berge durchstreifene.

Greift nach dem Hengst mit dem Joch um den zottigen Nacken
Und dem rüst'gen Bergtier.

Und Sprache, Gedankenflug,

Und Willen zum Bürgergesetz

Hat er sich gelehrt, vorn Grimm des Wetters

Wenn draußen Frost

Schutz verwehrt,

Wenn Regen peitscht

Birgt er sich.

Alleskönnner. Sein Können vorsagt vor nichts

Was ihn erwartet. Dem Tod allein

Entgeht er auch in Zukunft nicht.

Doch Krankheit, unbekämpfbar schwer,

Flieht er kündig.

Sophokles, Antigone (~ 430 v.d.Z.)

II a: Markus 7, 8-23

Ihr verlasset Gottes Gebot, und haltet der Menschen Aufsätze von Krügen und Trinkgefäßen zu waschen; und desgleichen tut ihr viel.

Und er sprach zu ihnen: Wohl fein habt ihr Gottes Gebot aufgehoben, auf daß ihr eure Aufsätze haltet.

Denn Mose hat gesagt: "Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren." Und: "Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben."

Ihr aber lehret: Wenn einer spricht zu Vater oder Mutter: "Korban", das ist, "es ist Gott gegeben", was dir sollte von mir zu Nutz kommen, der tut wohl.

Und so laßt ihr hinfert ihn nichts tun, seinem Vater oder seiner Mutter.

Und hebt auf Gottes Wort durch eure Aufsätze, die ihr aufgesetzt habt, und desgleichen tut ihr viel.

Und er rief zu sich das ganze Volk und sprach zu ihnen: höret mir alle zu und fasset es!

Es ist nichts außerhalb des Menschen, das ihn könnte gemein machen, so es in ihn geht, sondern was von ihm ausgeht, das ist's, was den Menschen gemein macht.

Hat jemand Ohren, zu hören, der höre!

Und da er von dem Volk ins Haus kam, fragten ihn seine Jünger um dies Gleichnis.

Und er sprach zu ihnen: Seid ihr denn auch so unverständlich? Vernehmet ihr noch nicht, daß alles, was außern ist und in den Menschen geht, das kann ihn nicht gemein machen?

Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch und geht aus durch den natürlichen Gang, der alle Speise ausfegt.

Und er sprach: Was aus dem Menschen geht, das macht den Menschen gemein;

denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft.

Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein.

II b: "Wir erhielten Gasmasken

Und mußten die Leichen
Aus dem Keller holen.

Als wir die Türen öffneten
Sanken uns die prall aneinander gepferchten
Menschen entgegen.

Sie standen noch als Tote
Die Gesichter waren bläulich verfärbt.

Menschen hielten Büschel von Haaren
in ihren Händen.

Es dauerte den ganzen Tag,
bis wir die Leichen voneinander gelöst
und draußen im Hof aufgeschichtet hatten.

Am Abend kam der Kommandant
und sein Stab.

Ich hörte den Kommandanten sagen:

Jetzt bin ich doch beruhigt

Jetzt haben wir das Gas

Und alle diese Blutbäder bleiben uns erspart.

Und auch die Opfer können bis zum letzten Moment
geschont werden."

Peter Weiss: Die Ermittlung

300x

~~Diskussionsblätter aus Thema: Der Mensch im biblischen Glauben.~~

1. Im biblischen Glauben von Menschen reden heisst: von Jesus Christus reden.

Zusatz. Die Bibel redet nicht von menschlicher Geschichte überhaupt, sondern sie redet von der Geschichte Israels, die zusammengefasst und vollendet wird in die Geschichte Jesu von Nazareth. Sie redet also ebenfalls nicht vom Menschen überhaupt, sondern von Israel und letzten Endes von Jesus, den sie den "letzten Menschen" nennt, das heisst, der endgültige, definitive Mensch. Auf die Frage: "Wer ist, im biblischen Glauben, der Mensch?" kann es zunächst nur eine Antwort geben: der Mensch Jesus.

2. Die Bibel kennt nicht das Abstraktum; "der Mensch"; sie redet von konkreten Menschen, von konkreten Volke Israel und

2. Die Geschichte Jesu ist die Geschichte seiner Kreuzigung und die Geschichte seiner Auferstehung. Sie enthält damit das doppelte Moment der menschlichen Existenz, so wie sie der biblische Glaube sieht: dass nämlich der Mensch ein Sünder ist und dass er gerettet ist.

Zusatz. Die historischen Fakten aus dem Leben Jesu sind uns nur spärlich bekannt. Wir wissen, dass Jesus ursprünglich Schüler des Täufers war, später eine eigene Schule ~~begründete~~ und ~~predigte~~ über das bevorstehende Gottesreich. Bei einer Razzia unter Galiläischen Pilgern scheint er verhaftet ~~wurde~~ und, als angeblicher staatsgefährdender Schwärmer, getötet. Das ist was die Wissenschaftler wissen. Wir glauben aber, wie es schon in den ältesten Formeln der Verkündigung heisst, dass er um unsere Sünden gestorben ist und dass Gott ihn aus dem Tode auferweckt hat. Es gilt nun, diese Verkündigungsformeln neu zu interpretieren. Wir müssen uns fragen, was Sünde heisst, und was dementsprechend Rettung heisst.

3. Der Mensch als Sünder ist der Mensch, der hoffnungslos seiner jeweiligen Situation verfallen, keine wirklichen Aussichten ~~hat~~ auf ein Leben ohne Unmenschlichkeit; er ist der Mensch, der Mensch sein möchte, es aber nicht kann, trotz aller Selbsttäuschung.

Zusatz. Wir haben als Leitbild den Text aus Peter Weiss' Ermittlung gewählt, weil uns Auschwitz zum Inbegriff des Bösen, der fast absoluten Unmenschlichkeit ~~ist~~ geworden. Menschen haben das gemacht, Menschen aus unserem Lande, aus unserer Zeit, die auf unsere Schulen gegangen sind, unsere Lieder gesungen, unsere Feste gefeiert. Offenbar ist das aber nicht das Werk geisteskranker Menschen, denn ~~viele~~ der Auschwitzmörder waren intelligente und zum Teil sogar akademisch gebildete Menschen. Zum "normalen" Menschen gehört offenbar auch die Veranlagung ein SS-Mörder ~~zu werden~~ zu können. Der Sünder ist der Mensch ohne Zukunft,

der Mensch der Angst, der Mensch, der, wie es im Hebräerbrief heisst, "vor Todesangst lebenslänglich der Unfreiheit verfallen war". Der Sünder ist der Mensch ohne Sinn und Verstand, sich krampfhaft festhaltend an sein Besitz an das was er sein zu müssen sich vorgestellt hat, an Illusionen und Hirngespinsten. Seine Unfreiheit treibt den Menschen in der Isolation gegen seine Zukunft und seine Mitmenschen. Daher wird ihm seine Vergangenheit zu Verhängnis und seine Umwelt zu Bedrohung. Er verfällt, letzten Endes dem Chaos der Unvernunft, der Irrationalität, dem Krieg, dem Unrecht, dem Tod. Er ist der unmenschliche Mensch, der Mensch ohne Menschen und daher der Mensch ohne Gott. Der biblische Glaube sagt nun, "Gott habe den Menschen Jesus unsererwegen zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn zur Gerechtigkeit Gottes werden" (2 Kor. 5,21). Das heisst: in der Geschichte des Menschen Jesus wird die ganze Verfallenheit aller Menschen zusammengefaßt und, prinzipiell aber wirklich, überwunden.

4. Der Mensch, befreit von der Ohnmacht der Sünde, ist der Mensch des Glaubens. Im Glauben an den Menschen Jesus, der durch seinen Tod den Tod überwunden hat, wird er frei für die Zukunft seiner selbst und seiner Mitmenschen, kann er frei verfügen über die Möglichkeiten seiner Selbst, seiner Mitmenschen, über die Kräfte der Natur und der Gesellschaft zum Aufbau der "Menschlichkeit unseres Gottes", die unter offenbar geworden ist (Tit. 3,4). Im Auferstandenen ist der Mensch die Zukunft des Menschen geworden, nicht aber der Mensch so wie wir ihn sehen, sondern der "letzte Adam", der Mensch vom Himmel her (1 Kor. 15, 45).

Zusatz. Die Geschichte des Sturmes ist eigentlich eine Auferstehungsgeschichte. In ihr wird offenbar wie der "letzte Adam" ist und wie wir sein werden. Die Pointe ist hier das Wort Jesu: "Warum habt ihr Angst? Habt ihr dann keinen Glauben?" Das heisst: "Ihr verlaast euch auf mich, denn mich habt ihr voller Angst aufgeweckt; Ich aber sage euch (wie ein anderes Jesus-Wort lautet): wenn ihr auch nur einen Glauben habt von der Grösse eines Senfkornes und ihr sagt zu diesem Berg: hebe dich auf und werfe Dich ins Meer, dann wird er sich aufheben und sich ins Meer werfen und nichts wird euch unmöglich sein". (Luk.17,6; Mt.17,20). Der Glaube ist also keine reine, weltanschauliche Theorie sondern Praxis der Weltveränderung im Sinne der Gerechtigkeit Gottes, ermöglicht von dem Leitbild des sturmbeschwigenden Auferstandenen her. Er setzt uns in die Freiheit für das Werk Dessen, der da sagt: "Sehe ich mache alles neu". Die Auferstehung ist also kein "Opium des Volkes", obwohl sie durch die Jahrhunderte von der klerikalierten Klassenkirche als himmlische Beruhigungspille vorgeschriebenen wurde, damit, um mit Marx zu sprechen, das Volk "sein wirkliches Elend vergessen werde und die Forderung nach dem wirklichen Glück aufgebe". Die Auferstehung ist "die Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen sei für den Menschen und damit das kategorische Imperativ alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein verlassenes, ein geknechtetes, ein verächtliches Wesen ist" (Marx). Für Marx war dieser Mensch anonym, für uns hat dieser Mensch einen Namen: Jesus der Christus (=Messias). Aber immerhin ist dieser Christus, dieser Sohn des Menschen, einer der nicht ist, sondern kommt. Dass wir seinen Namen kennen, an seine Auferstehung glauben, bedeutet nicht, dass wir über ihm verfügen können, als Opium für schmerzhafte Situationen etwa, sondern dass wir glauben an Sein Kommen, an die Tatsache, dass der menschlichste aller Menschen kommen wird und dass er alles Ummenschliche überwinden wird. Damit ist er Aufgabe, keine Beruhigung, sondern vielmehr ständige Beunruhigung. Er ist der, der wir nicht sind, sondern der wir werden. "Denn noch ist nicht offenbar, was wir sind" (1 Joh.3,2).

5. Dieser Zukunftsglaube ist kein Monopol einer ausgewählten christlichen Gruppe.

Sie existiert als Erwartung, als Sehnen und Hoffen, überall wo Menschen sind und wo Menschliches zu Stande gebracht wird. Denn Gott hat nicht für die Christenheit, gar für die Kirche, sondern für die Welt Seinen Sohn zu Sünde gemacht und ihn auferweckt.

Zusatz. Wir haben das Leitbild des alten Sophokles gewählt, weil wir deutlich machen möchten, dass unser Glaube uns nicht hochmütig machen darf. Das Gott nur in Seinem Sohn uns gerettet hat, bedeutet nicht, dass er nun mehr auch nur in der Kirche und in den Christen den Glauben an die Menschlichkeit der Zukunft erweckt. Denn der Menschensohn gehört nicht uns, sondern der ganzen Welt, wir spielen da bloss die Rolle der dürfigen Zeugen, meistens auf sehr dürfiger Weise. Es kann ja sein, dass der Glaube an die menschliche Zukunft bei denen, die bewusst nicht an Gott und Jesus glauben, viel stärker und viel überzeugender ist als bei uns, dass uns eben das passiert, was damals dem Judentum in Jerusalem passierte: dass die Ersten die Letzten wurden, die Letzten aber die Ersten! Wo Menschliches sich ereignet, da ereignet sich Gott; ob das nun ausserhalb oder innerhalb der Kirche passiert, ist ~~de~~ ~~welt~~ egal. Denn, bei seinem Kommen, wird der Menschensohn nicht nach Kirchlichkeit oder Frömmigkeit fragen, sondern ob dem Hungrigen Brot gegeben wurde, dem Durstigen zu trinken, dem Nackten Kleidung, dem Obdachlosen Wohnung, ob Kranken gepflegt worden sind und Gefangene besucht (Mt. 25,31 ff). Wo Menschen das tun, da sind, nach Seinem Wort, die gesegneten Seines Vaters. Wo Menschen das nicht tun, und seien sie noch so fromm, da werden sie von Ihm verurteilt. Denn, wie gesagt, der Glaube ist die Praxis der Liebe in der Hoffnung seines Körpers. Die Hoffnung aber hat viele Gestalten, so lange nicht alles neu gemacht ist, behält sie das letzte Wort. Der Mensch im Biblischen Glauben ist ~~der~~ Hoffnender. ~~sein~~

Leitbilder: Ia; Mk, 4,35-41

Text ...

Ib Schrechen bereitet vieles - nichts

~~Mk 4,35 ff.~~

Tiefen Schrechen als der Mensch

Er durchfährt das schäumende Meer

Mitten im Frau des Regnstroms;

Audroht von gierigen Flutschwäll

Querunter stößt er durch. Und wird

Die Erde auch, Urgotter,

weder verzehrt noch erschöpft, er zerschindet sie

• Fährlich mit Pflügen, in Kreis sie umrollenden,
Auf ihr,

wendend mit dem Maultier.

Und das flatterge Vogelvolk,

Ein Pfauenschafft er fort

Auch die wilde Tiere zieht

Und die Wogen des ^{Salzigen} Salzigen See

In Schlingen des Wellengflechtes

Der vielerfahrene Mann. Er sief

Mit Jägerleisten übers

Wildekat, das Fluren und ^{Berge} Berge durchstreifende. (Nachher
Greift auch dem Hengst mit dem Joch um den Zottigen
Und dem Rüstigen Bergthier.

Und Sprache, Gedankenflug,

Und Wissen zum Bürgersgesetz

Hat er sich gelebt, vom Grunde des Welters

Wenn drausse Frost
Schutz verwehet,
Wenn Regen peitselt
Breyt er sich.

Alleskönner, sein können ver sagt vor nichts
was ihn erwart. Dem Tod allein
Entzählt er und in Zukunft nicht
Doch krankheit, um bekämpfbar schwer,
Flieht er kundig.

Sophokles, Antigone (± 430 v. d. Z.)

(Sein meisterlich findet der Feind
Braucht Künste, die keiner kennt
Zum Böken leah, zum Gute morg
verflucht er drein -
Landesbrauch, und, Eidverbürgt, Sötherrecht
Rgt er im Staat - er verbürt, wenn \Rightarrow , unedlem hold,
Verwegen er trokt.

Möp nie an meinem Herde sitzen, nie
in Eintracht mir verbunden seyn
wer so Landelt.)

Soph. Awl. II

(Vorlechter des Herblüten.
Oh wie acht ich dem Nicht euch gleich
So, als lebet ihr gar nicht.
Denn welcher ja welche Mensch
kennt wohl trüger das Glücklich sein
Als zum Scheine nur, obendrin?

Wiel der Soden, so verholt er
Hab ich doch zum Beweis dein,
Dein dämonisches Schicksal, als
Armer Oedipus, Menschenabs

~~MS. f. 35~~

Sch kann es nicht freien.)

Soph. Oed. Rex, III.

II a. Markus 7, 18-23 — rest.

II b. — ~~Hier erhielten Jasmoden~~

~~MS. f. 35~~

— "und mussten die Leichen
aus den Zellen holen

~~MS. f.~~

Als ^{seyten} ~~waren~~ die Türen öffneten
~~Leichen~~ aus den prall aneinandergepackten
Menschen entzogen.

Die Händen noch als Tote
Die Fingernägel waren blauviolett verfärbt.
Manchen hielten Büschelten Haars
in ihren Händen.

Es dauerte den ganzen Tag.

~~bis~~ ^{wir} ~~die~~ Leichen +

voneinander plötzl.

Und drausen im Hof
Auffgeschichtet lagen.

Am Abend kam der Kommandant
Und sein Stab

Sie hörte den Kommandanten sagen

Jetzt bin ich diese Schrift

Jetzt haben wir das Gas

Und alle dieser Blutsäde

bleiben uns erspart

~~und auch ein Offer
habe ich zum letzten Mal
machen lassen werden~~

~~Peter Wenz~~

~~die Ermittlung]~~

und auch die Opfer können
bis zum letzten Moment
geschont werden."

Peter Weiss
Die Ermittlung.

FRIEDE UND GERECHTIGKEIT

I. Zum "Frieden" ist der Mensch berufen. "Friede" ist die Bestimmung der Welt.

Das alttestamentliche Wort SCHALOM ist ein Begriff der Fülle. Er schliesst in sich: Friede, Heil, Ordnung, Unversehrtheit, Wohlergehen, Wohlstand, Glück, Leben, Freude. SCHALOM ist Inbegriff aller Sehnsucht, aller Hoffnung, aller Utopie. SCHALOM ist unteilbar.

Doch SCHALOM ist mehr als Wunsch und Traum des Menschen nach Rückkehr des goldenen Zeitalters. SCHALOM ist GOTTES Absicht und Wille mit der Welt, mit dem Menschen, mit allem Geschaffenen. Auf SCHALOM will Gott hinaus, von Anfang an. Nichts anderes sagt auf ihre Weise die Schöpfungsgeschichte (obwohl das Wort SCHALOM dort nicht vorkommt): "Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut". Die Schöpfungsgeschichte sagt ja nicht, wie die Welt entstanden ist, sondern worauf Gott mit Mensch und Welt hinaus will: auf SCHALOM. Dies wird im AT, besonders bei den Propheten, erneut ins Bewusstsein gebracht.

Jesaja 9, 2-7; Kap. 11; 65, 17-25, Micha 4,1-5

Frage: Welche Dimensionen hat der SCHALOM Gottes?

K.H. Miskotte, Wenn die Götter schweigen, S. 275 und 284:

Und ich wüsste nicht, was wir zu sagen hätten, wenn das Alte Testament nicht gehört werden dürfte als ein vollwertiges Zeugnis von dem Heil, das bereitet ist für die Erde - zur Ordnung der menschlichen Gesellschaft und zur Heiligung des Zusammenlebens... "Friede" bedeutet diejenige Wohlfahrt von Erde und Volk, von Geist, Seele und allen Sinnen, durch welche die Grundabsicht des Lebens Gestalt und Dauer erhält. "Schalom" ist weder ein inneres Gefühl noch ein Entwurf ins Aeussere, sondern letzten Endes eine politische Wirklichkeit, für die JHWH gutsteht. Ein jeder wohnt da "unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum" (1.Kön. 4,25). Und jeder war fröhlich, und in Mengen fanden sie Raum, um Feste zu feiern (4,20). "Die Quelle aber war der Garten Eden, um einen Vorgeschmack der zukünftigen Welt den Kindern Israels zu geben ... einmal aber wird der Geringste in Israel grösser sein als der König Salomo zu seiner Zeit", sagt ein alter Kommentar. Den klarsten Ausdruck gewinnt, was das Volk in dieser unantastbaren, symbolisch gewordenen Gestalt fand, in Ps. 72."

Das Neue Testament nimmt diesen SCHALOM auf, etwa: Offb. 21, 1-7

II. Was SCHALOM meint, wird durch den Begriff "Gerechtigkeit" erläutert und konkretisiert.

Was Gerechtigkeit und Recht ist, kann nicht einfach einem Gesetzbuch entnommen werden. Ebenso ist Gerechtigkeit auch keine Idee oder ein Ideal. Gerechtigkeit ist eine Eigenschaft Gottes. Man könnte sagen: Gottes Gerechtigkeit ist seine Entscheidung für den Menschen, für den Menschen SCHALOM, und zugleich der Wille und die Kraft, diese Entscheidung, notfalls gegen den Menschen Widerstand, durchzusetzen. Darum sind auch Gottes Gerichte Ausdruck seiner Gerechtigkeit.

Der Gerechtigkeit Gottes entspricht die Gerechtigkeit des Menschen: Gerechtigkeit als Proexistenz, als Interesse und Einsatz für des Menschen und Mitmenschen umfassendes Wohl, der Einsatz für SCHALOM.

Jesaia 58, 6-14 und Matthäus 25, 31-46

Bertold Brecht, Das Brot des Volkes

Die Gerechtigkeit ist das Brot des Volkes.

Es ist manchmal reichlich, es ist manchmal karg.

Es schmeckt manchmal gut, es schmeckt manchmal schlecht.

Wenn das Brot karg ist, herrscht Hunger.

Wenn das Brot schlecht ist, herrscht Unzufriedenheit.

Weg mit der schlechten Gerechtigkeit!

Der lieblos gebackenen, der kenntnislos gekneteten!

Der Gerechtigkeit ohne Würze, deren Kruste grau ist!

Der altbackenen Gerechtigkeit, die zu spät kommt!

Wenn das Brot gut und reichlich ist

Kann der Rest der Mahlzeit verziehen werden.

Nicht alles kann es gleich in Fülle geben.

Vom Brot der Gerechtigkeit genährt

Kann die Arbeit geleistet werden

Von der die Fülle kommt.

Wie das tägliche Brot nötig ist

Ist die Gerechtigkeit nötig.

Ja, sie ist nötig mehrmals am Tage.

Von früh bis spät, bei der Arbeit, beim Vergnügen.

Bei der Arbeit, die ein Vergnügen ist.

In den harten Zeiten und in den fröhlichen

Braucht das Volk das reichliche, bekömmliche

Tägliche Brot der Gerechtigkeit.

Da also das Brot der Gerechtigkeit so wichtig ist
Wer, Freunde, soll es backen?

Wer bäckt das andere Brot?

So wie das andere Brot

Muss das Brot der Gerechtigkeit

Vom Volk gebacken werden.

Reichlich, bekömmlich, täglich.

III. Der Friede steht aus, denn die Gerechtigkeit ist noch nicht erfüllt, das Brot der Gerechtigkeit noch nicht reichlich, bekömmlich, täglich gebacken.

Der Mensch ist ohne Frieden. Die menschliche Gesellschaft ist versehrt, sie entbehrt des SCHALOMs. Das ist so, weil wir unsere eigenen Gerechtigkeiten als etwas Verfügbares aufrichten und so selbst die Massstäbe setzen für Denken und Handeln. Von da her wird die Geschichte zur Geschichte der Interessenkonflikte und Machtansprüche, zum Kampf des Menschen gegen den Menschen. Erweis für das Ausstehen des SCHALOM ist der Tod.

Als "exte dienen 1. Mose Kap. 3 und 4 und Bertold Brecht, aus "Ueber das Begreifen des Vorhandenen":

Wenn sie so jammern, das Leben wird ihnen geraubt, dann
gedenken

Diese des Raubs, der an ihnen verübt und den sie verübt

Denn auch das Leben, das ihnen geraubt wird, war ein
geraubtes.
 Ach, es entreissen den Fisch, den der Fischer dem Meer
entriss, gierig
 Weider dem Fischer die Händler, aber das Weib, das den
Fisch bickt
 Ungern nur giesst sie das Oel in die Pfanne, mit schmerzlichen
Blicken
 Auf den schwindenden Vorrat. O Furcht, ohne Oel zu
sein! Schrecken
 Nichts mehr zu haben und nichts zu bekommen! Entsetzen,
beraubt sein!
 "eine Gewalttat scheut die Väter. Mit Mühe nur halten
Und indem sie Verbrechen begehn, die Erben das Erbteil.
 Aengstlich verbirgt dort der Färber sein kostbar Rezept
vor dem Kunden
 Was, wenn's bekannt würd? Und dort in der Runde der
bechernden Künstler
 Beisst sich ein Dichter die Zung ab: er hat einen Einfall
verraten!
 Schmeichelnd listet der Mann hinterm Strauchwerk dem
Mädchen den Beischlaf ab
 Opfer entlockt der Priester der hungernden Pächterfamilie
 Und es bemächtigt der Arzt sich des Leibschatdens als
eines Geldquells.
 Wer könnt in solcher Welt den Gedanken des Todes ertragen?
 Zwischen "Lass los!" und "Ich halt's!" bewegt sich das
Leben und beiden
 Dem der da hält und dem der entreisst, krümmt die Hand
sich zur Klaue.

IV. Christus ist unsere Gerechtigkeit; ER ist der SCHALOM Gottes und unser Friede.

Jesus Christus ist der gerechte Mensch, indem er der gehorsame Mensch ist, der nicht das Seine sucht und keine eigene Gerechtigkeit hat, sondern darauf angewiesen bleibt, dass Gott seine Gerechtigkeit ist.

Das Problem der Gerechtigkeit wird im Neuen Testament gewissermassen auf seine Wurzel reduziert: Gerecht wird der Mensch, indem Gott ihm Seine Gerechtigkeit schenkt (Vergebung der Sünden), indem Gott den Menschen als einen Gerechten ansieht (schöpferisches Ansehen!). Die dem Menschen geschenkte Gerechtigkeit ist die Wahl für den SCHALOM. Der gerechte Mensch ist derjenige, der Gottes Entscheidung für den Menschen bejaht. Diese Gerechtigkeit ist bei Christus erfüllt: Christus ist das Ende des Gesetzes. Deshalb gewinnt in ihm Gottes SCHALOM in der Welt Gestalt: Vergebung der Sünden, neue Bruderschaft, Krankenheilung, Speisung der 5000, Stillung des Sturmes als Zeichen des anbrechenden SCHALOMS.

In seinem Sterben wird das Ende der menschlichen Gerechtigkeit, das Ende der Friedlosigkeit offenbar (Tod). In seiner Auferweckung von den Toten werden Friede und Gerechtigkeit Gottes als des Menschen Zukunft offenbar.

Jesaia 53; Röm. 3,21-28; 2.Kor. 5, 17-21; Eph. 2, 14-18

V. a) Der Friede steht aus b) Der Friede ist unter uns c) Der Friede ist die Berufung des Menschen. Er ist möglich.

Satz a) und Satz b) scheinen sich zu widersprechen. Dieser Widerspruch wird aufgehoben im Glauben an Jesus Christus. Denn in Ihm ist der SCHALOM und die Gerechtigkeit Gottes in der Welt, mitten unter uns: Das Reich Gottes ist in eurer Mitte (Luk. 17, 20.21). Friede und Gerechtigkeit sind möglich, denn sie sind die Möglichkeit Gottes für Menschen und Welt. Ihre volle Verwirklichung ist das Ziel Gottes mit der Welt. Ihre heutige Verwirklichung ist die in Christus ergehende Berufung des Menschen.

Matthäus 5, 1-16; 12, 9-21; Eph. 4, 24-32

Brecht, Aus Die heilige Johanna der Schlachthöfe

Johanna: Schnellverschwindend aus dieser Welt ohne Furcht
Sage ich euch:
Sorgt doch, dass ihr die Welt verlassend
Nicht nur gut wart, sondern verlasst
Eine gute Welt!

Brecht, Aus Schweyk im Zweiten Weltkrieg, "Das Lied vom' Kelch' ":

Komm und setz dich, lieber Gast
Setz dich uns zu Tische
Dass du Supp und Krautfleisch hast
Oder Moldaufische.

Brauchst ein bissel was im Topf
Musst ein Dach habn überm Kopf
Das bist du als Mensch uns wert
Sei geduldet und geehrt
Für nur 80 Heller

Referenzen brauchst du nicht
Ehre bringt nur Schaden
Hast ein' Nase im Gesicht
Und wirst schon geladen.

Sollst ein bissel freundlich sein
Witz und Auftrumpf brauchst du kein'
Iss dein' Käs und trink dein Bier
Und du bist willkommen hier
Und die 80 Heller.

Einmal schaun wir früh hinaus
Obs gut Wetter werde
Und da wurd ein gastlich Haus
Aus der Menschenerde.

Jeder wird als Mensch gesehn
Keinen wird man übergehn
Ham ein Dach gegn Schnee und Wind
Weil wir arg verfroren sind.
Auch mit 80 Heller!

Hinweis: Die nichtbiblischen, "säkularen" Texte, wie etwa diejenigen von Brecht, sind nicht in Konkurrenz zu den biblischen zu lesen, sondern als "Gleichnisse".

Was ist Wahrheit?

Pilatus ließ Jesus rufen und sagte zu ihm: Bist du der König der Juden? ... Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener kämpfen, damit ich den Juden nicht überliefert werde; nun aber ist mein Reich nicht von hier. Pilatus sagte nun zu ihm: Also bist du ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, daß ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeuge. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. Pilatus sagt zu ihm: Was ist Wahrheit?

Joh. 18, 33. 36 - 38

Pilatus erhält von Jesus auf seine Frage keine Antwort. Gibt es darauf überhaupt eine Antwort? Kann man eine ein für alle mal gültige Definition der Wahrheit geben? Die Frage nach der Wahrheit (unseres Redens, Handelns, unserer Entscheidungen, ja unseres Lebens) fordert uns täglich heraus. Wir sind von der Wahrheit gefragt.

Ist Wahrheit das gleiche wie Richtigkeit? Ist das, was richtig ist, auch wahr? Etwa in dem folgenden Beispiel:

A. bewirbt sich um eine verantwortungsvolle Stelle. B., der A. kennt, wird aufgefordert, seine Meinung darüber zu sagen, ob A. für diese Stelle geeignet sei. B. weiß aus A's Vergangenheit einige Dinge, die, wenn die Betriebsleitung sie erfuhr, ihn für die begehrte Stelle disqualifizieren würden. B. kennt A. Für ihn ist A. nicht identisch mit dessen Vergangenheit. Er verschweigt der Betriebsleitung gegenüber die belastenden Dinge und empfiehlt ihn: Ich halte A. für die Stelle geeignet, ich glaube, er ist der Aufgabe gewachsen und wird an ihr wachsen, sagt B. Hat B. die Wahrheit gesagt? Was ist Wahrheit?

Informationen über Tatbestände und Zusammenhänge, über Menschen können richtig sein. Verbürgt ihre Richtigkeit auch ihre Wahrheit?

Der Begriff "Wahrheit" hat für uns hauptsächlich zwei Wurzeln: das Wahrheitsverständnis der griechischen Philosophen und dasjenige des Alten Testaments.

1. Der Historiker und Philosoph Xenophon hat geschrieben: die Wahrheit sage heiße, "das Seiende als Seiendes und das Nichtseiende als Nichtseiendes auszugeben".

Platon dachte sich die Wahrheit als eine Idee, als das wirklich Seiende hinter den sichtbaren Phänomenen, die nur Abbild, Scheinbild jener unsichtbaren, den Sinnen unzugänglichen Wahrheit sind. Nicht der Erfahrung und dem sinnlichen Wahrnehmen, nur dem Logos, dem vernünftigen Denken ist die Wahrheit zugänglich. Eigentliche Wirklichkeit kommt nicht den vor Augen liegenden Erscheinungen zu, sondern der einen Wahrheit.

Das Bestechende an dieser Konzeption ist, daß dabei die Wahrheit als eine einzige, unteilbare gedacht ist und damit die Welt als ein einziger Sinnzusammenhang verstanden werden

- 2 -

kann. Diese Schau der einen Wahrheit hat später Hegel aufgenommen. Er sagt: "Die Wahrheit ist das Ganze" und kann von da her die Geschichte als einen in sich sinnvollen zusammenhängenden Prozeß verstehen.

2. Das hebräische Wort emet (das wir mit Wahrheit übersetzen), hängt mit dem Verbum aman zusammen, welches bedeutet: feststehen, feststellen, tragen, stützen. emet meint dann also Gültigkeit, Verbindlichkeit, Verlässlichkeit, unverbrüchliche Tragfähigkeit, Treue. emet wird von einer Sache, von einem Wort, von einer Person, sofern sie sich als zuverlässig erweisen und bewähren, ausgesagt.

emet ist z. B. ein Begriff des Rechts: "Dies sind die Dinge, die ihr tun sollt: Redet die Wahrheit untereinander und sprechet heilsames Recht in euren Toren! Sinnet nicht auf Arges widereinander in eurem Herzen und liebet nicht falschen Eid! Denn all das hasse ich, spricht der Herr." Sach. 3, 16

Wahrheit, emet ist nicht eine Idee, die hinter den sichtbaren Dingen verborgen ist, sondern ein konkretes Verhalten, eine Sache, in der man "wandelt": "Zeige mir, o Herr, deine Wege, deine Pfade lehre mich. Leite mich in deiner Wahrheit, lehre mich; denn du bist der Gott meines Heils" (Ps. 25, 4.5). "Deine Güte war mir vor Augen, und ich bin gewandelt in deiner Wahrheit" (Ps. 26, 3). "Lehre mich, o Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, daß es deinen Namen fürchte." (Ps. 86, 11)

Und so ist Wahrheit, emet auch Ziel und Merkmal des Handelns Gottes: "Die Werke seiner Hände sind Treue und Recht; verläßlich sind alle seine Gebote. Sie stehen fest auf immer und ewig, erfüllt in Treue und Geduldlichkeit" (Ps 111, 7. 8). "Das will ich zu Herzen nehmen, darum will ich hoffen: Die Guttaten des Herrn sind noch nicht aus, ja, sie sind noch nicht zu Ende. Jeden Morgen neu ist sein Erbarmen, und groß ist seine Treue. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen" (Klg. 321 - 24).

Wahrheit im Sinn des Alten Testaments ist die "als Geschichte gesehene Wirklichkeit ... Wahrheit ist nicht etwas, was irgendwie unter oder hinter den Dingen liegt und durch Eindringen in ihre Tiefe, ihr Inneres gefunden würde; sondern Wahrheit ist das, was sich in der Zukunft herausstellen wird" (Hans v. Soden, Was ist Wahrheit? 1927).

Dieser so verstandenen Wahrheit entspricht darum auf der Seite des Menschen das Vertrauen, der Glaube, die Hoffnung, das sich darauf verlassen, daß die Wahrheit sich bewähren, als Wirklichkeit erweisen und also geschichtsmächtige, wirksame Wahrheit ist. Das hebräische Wort für "glauben" ist nämlich wiederum vom gleichen Stamm wie emet gebildet: he'emin = sich darauf verlassen, darauf abstellen.

Was heißt Wahrheit sagen? Heißt es "das Seiende als Seiendes und das Nichtseiende als Nichtseiendes auszugeben" oder glauben wie Abraham, "der dem glaubte, der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft" (Röm. 4,17) ?

Um nun aber sofort auf die menschliche, d. h. gesellschaftliche Frage nach der Wahrheit zurückzukommen, die folgenden Texte:

Karl Marx, Deutsche Ideologie, Thesen über Feuerbach

These 2: Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme, ist keine Frage der Theorie, sondern eine praktische Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i. e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens, - das von der Praxis isoliert ist -, ist eine rein scholastische Frage.

These 8: Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und in dem Begreifen dieser Praxis.

These 11: Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt darauf an, sie zu verändern.

Bert Brecht, Geschichten vom Herrn Keuner

Zu Herrn Keuner, dem Denkenden, kam der Schüler Tief und sagte: "Ich will die Wahrheit wissen."

"Welche Wahrheit? Die Wahrheit ist bekannt. Willst du die über den Fischhandel wissen? Oder die über das Steuerwesen? Wenn du dadurch, daß sie dir die Wahrheit über den Fischhandel sagen, ihr Fische nicht mehr hoch bezahlst, wirst du sie nicht erfahren", sagte Herr Keuner.

Wer kennt wen?

Herr Keuner befragte zwei Frauen über ihren Mann. Die eine gab folgende Auskunft:

"Ich habe zwanzig Jahre mit ihm gelebt. Wir schliefen in einem Zimmer und auf einem Bett. Wir aßen die Mahlzeiten zusammen. Er erzählte mir alle seine Geschäfte. Ich lernte seine Eltern kennen und verkehrte mit allen seinen Freunden. Ich wußte alle seine Krankheiten, die er selber wußte, und einige mehr. Von allen, die ihn kennen, kenne ich ihn am besten."

Kennst du ihn also?" fragte Herr Keuner.

"Ich kenne ihn".

Herr Keuner fragte noch eine andere Frau nach ihrem Mann. Die gab folgende Auskunft:

"Er kam oft längere Zeit nicht, und ich wußte nie, ob er wiederkommen würde. Seit einem Jahr ist er nicht mehr gekommen. Ich weiß nicht, ob er wiederkommen wird. Ich weiß nicht, ob er aus den guten Häusern kommt oder aus den Hafengassen. Es ist ein gutes Haus, in dem ich wohne. Ob er zu mir auch in ein schlechtes käme, wer weiß es? Er erzählt nichts, er spricht mit mir nur von meinen Angelegenheiten. Diese kennt er genau. Ich weiß, was er sagt, weiß ich es? Wenn er kommt, hat er manchmal Hunger, manchmal aber ist er satt. Aber er ist nicht immer, wenn

er Hunger hat, und wenn er satt ist, lehnt er eine Mahlzeit nicht ab. Einmal kam er mit einer Wunde. Ich verband sie ihm. Einmal wurde er hereingetragen. Einmal jagte er alle Leute aus meinem Hause. Wenn ich ihn 'dunkler Herr' nenne, lacht er und sagt: Was weg ist, ist dunkel; was aber da ist, ist hell. Manchmal aber wird er finster über dieser Anrede. Ich weiß nicht, ob ich ihn liebe. Ich ..."

"Sprich nicht weiter", sagte Herr Kuuner hastig. "Ich sehe, du kennst ihn. Mehr kennt kein Mensch einen andern als du ihn."

Was ist Wahrheit? Was heißt: die Wahrheit sagen, über den Menschen, über die Menschen, über die Welt? Über das, was war, über das, was ist, über das, was kommt?

Von Jesus ist das folgende Wort überliefert. Es ist überliefert von der ersten Christengemeinde, die glaubt und bezeugt, daß Gott Jesus von den Toten auferweckt hat.

Wohin ich gehe, dahin wist ihr den Weg. Thomas sagt zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus sagt zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und jetzt schon kennt ihr ihn und habt ihn gesehen ...

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich tue, auch tun und wird größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater, und was ihr in meinem Namen erbitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht wird. Wenn ihr in meinem Namen etwas erbitten werdet, werde ich es tun.

Joh. 14, 4 - 7, 12 - 14

Kommune unterwegs.

1. Kommune

Der eigentliche Effekt des Handeln Gottes in der Welt der Menschen ist, daß Versammlung zustande kommt. Jahweh versammelt sein Volk und die Völker; führt Menschen zusammen, die ohne sein Handeln einander fern geblieben wären. Israel wird ein Volk, nicht ein beliebiger Haufe von Menschen mit gemeinsamen aber brüchigen Zielsetzungen, sondern ein Volk, zu dem jeder Einzelne so sehr gehört, daß er außer ihm gar nicht existieren kann.

Im Neuen Testament wird die "Menge" der Glaubenden "Gemeinschaft". Apg. 4, 32 - 37:

Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viel ihrer waren, die da Acker oder Häuser hatten, die verkauften sie und brachten das Geld des verkauften Gutes und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, je nach dem einer in Not war. Joseph aber, von den Aposteln genannt mit dem Zunamen Barnabas, das heißt: Sohn des Trostes, ein Levit, aus Cypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es zu der Apostel Füßen.

Es lohnt sich, diesen Text näher zu kommentieren:

Vs. 32: Wortwörtlich steht da: "Die Menge der Glaubenden war ein Herz und eine Seele". Das heißt also: Es handelt sich nicht nur um eine Menge oder eine Masse, sondern um ein Ganzes mit einem Herzen und mit einer Seele, so wie jeder Mensch an und für sich ein Ganzes mit einem Herzen und einer Seele ist. Das äußert sich ganz nüchtern: "Und keiner nannte irgendetwas von dem, was er besitzt, sein Eigenes (Eigentum), sondern alles war ihnen gemeinsam (koina, in der lateinischen Übersetzung: communia; daher Kommunion, Kommune, Ge-mein-de).

Vs. 33: Woher kommt nun die Kraft so zu leben, ohne Bedrohung und Bedroht-sein? Wie kommt es, daß hier Menschen sich einander anvertrauen, Zuversicht zueinander haben, ja, sosehr bei einander zu Hause sind, daß sie ohne jene "Versicherung" des privaten Eigentums leben können? Antwort: "Die große Kraft, womit die Apostel das Zeugnis abgaben über die Auferstehung des Herrn Jesu", daher kommt es daß "große Gnade in ihnen war".

Vs. 34: Und nun wieder zurück zur Praxis: Daher kommt es auch daß es "unter ihnen keinen gab, dem es an irgendetwas fehlte". Jeder verkaufte seine Besitzungen und gab es den Aposteln; diese aber verteilten es unter den Gemeindemitgliedern, und zwar "jeden nach seinen Bedürfnissen"! Keine Anarchie also, aber auch keine Privilegien.

Vs. 36 - 37: Ein glänzendes Beispiel wird angeführt, das sich noch immer herumsprach: Ein gewisser Joseph, der einen neuen Namen bekommt: Barnabas: Sohn der Vertröstung! In dieser Gemeinde ist also vorweggenommen, was in der Apokalypse als Ende der Geschichte dargestellt wird: "Ich werde ihm einen neuen Namen geben" (2,17). Allerdings gibt es dann natürlich auch die Schattenseite: Wenn hier betrogen wird, dann wirkt sich das als Katastrophe.

aus: Lukas lässt hier eine andere, grausame Geschichte folgen: Über Ananias und Saphira. Der Vorwurf, der ihnen gemacht wird: Den heiligen Geist belügen. Es dürfte sehr wohl sein, daß Lukas hier klar machen wollte, was unter "Sünde wider den Heiligen Geist zu verstehen sei, von der es heißt, daß sie nicht vergeben werden kann: Eben weil in der Gemeinde, in Gottes Kommune (koinonia), das Ende der Geschichte, die Vollendung des menschlichen Mitseins, schon vorweggenommen ist, ist jeder Betrug eine tödliche Gefahr nicht nur für die Gemeinde, aber für die Möglichkeit überhaupt gemeinsam leben zu können, also für die Substanz der christlichen Hoffnung, den Frieden. Eben darum wird auch dies grausame Beispiel angeführt. Lukas hat absichtlich diese Greuelgeschichte erzählt, um ein Exempel zu statuieren: "Es entstand eine große Furcht in der ganzen Kirche und in allen, die das hörten." Eben darum ging es ihm: Jeden Einzelnen die große Verantwortung einzuprägen, die er für das Ganze zu übernehmen hat!

In dieser Einmütigkeit (Ein-herz-igkeit) der Kommune liegt ihre Kraft. Sie stammt aus dem Glauben an die Auferstehung des Herrn Jesus als die Zukunft aller Menschen, an den einen Menschen als Menschen-für-alle-Menschen. Das macht die Kommune voller Gnade, voller Kraft. Das kann man auch Solidarität nennen: Wo an den Menschen geglaubt wird, da werden alle Menschen vertrauenswürdig! Und nur da!

In ganz schlichten Worten:

Vorwärts und nicht vergessen
worin unsere Stärke besteht
beim Hungern und beim Essen
vorwärts und nicht vergessen
die Solidarität.

(Brecht, aus dem "Solidaritätslied"

Solidarität gehört zur Kommune. In ihr tritt der Geist der Gemeinde zutage. Aber solidarisch kann man nur sein mit denen, denen man bedingungslos vertrauen kann. Darum gibt es in der Kommune ein entweder-oder: Entweder ist man Joseph, der Barnabas, der Sohn der Vertröstung, oder man ist Ananias und Saphira, die Belüger des Heiligen Geistes. Ein Abseits-Stehen gibt es nicht.

2. Die Hoffnung.

Die Kommune ist Zeichen der Hoffnung. Hoffen aber worauf? Hören wir zunächst zu:

Jes. 66, 12 - 24; Apok. 21, 1 - 5:

Also spricht der Herr: Siehe, ich breite aus den Frieden bei ihr wie einen Strom und die Herrlichkeit der Heiden wie einen ergossenen Bach; da werdet ihr saugen. Ihr sollt auf dem Arme getragen werden, und auf den Knieen wird man euch freundlich halten.

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja ihr sollt an Jerusalem ergötzt werden.

Ihr werdet's sehen, und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Da wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Denn siehe, der Herr wird kommen mit Feuer, und seine Wagen wie ein Wetter, daß er vergelte im Grimm seines Zorns und mit Schelten in Feuerflammen.

Denn der Herr wird durchs Feuer richten und durch sein Schwert alles Fleisch; und der Getöteten des Herrn wird viel sein.

Die sich heiligen und reinigen in den Gärten, einer hier, der andere da, und essen Schweinefleisch, Greuel und Mäuse, sollen weggerafft werden miteinander, spricht der Herr.

Und ich kenne ihre Werke und Gedanken. Es kommt die Zeit, daß ich sammle alle Heiden und Zungen, daß sie kommen und sehen meine Herrlichkeit.

Und ich will ein Zeichen unter sie geben und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heiden, gen Tharsis, gen Phul und Lud zu den Bogenschützen, gen Thubal und Javan und in die Ferne zu den Inseln, da man nichts von mir gehört hat und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen.

Und sie werden alle eure Brüder aus allen Heiden herzu bringen, dem Herrn zum Speisopfer, auf Rossen und Wagen, auf Säften, auf Maultieren und Dromedaren gen Jerusalem, zu meinem heiligen Berge, spricht der Herr, gleichwie die Kinder Israel Speisopfer in reinem Gefäß bringen zum Hause des Herrn.

Und ich will auch aus ihnen nehmen Priester und Leviten, spricht der Herr.

Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor mir stehen, spricht der Herr, also soll auch euer Same und Name stehen.

Und alles Fleisch wird einen Neumond nach dem andern und einen Sabbat nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der Herr.

Und sie werden hinausgehen und schauen die Leichname der Leute, die an mir übel gehandelt haben; denn ihr Turm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allen Fleisch ein Greuel sein.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet wie eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein; noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß!

Ein neuer Himmel und eine neue Erde. Hier erübrigts sich jeder Kommentar; wir alle wissen, wie unzureichend der hiesige Himmel (das bloße Jenseits) und die hiesige Erde für ein menschenwürdiges Dasein ist: Krieg und Hunger und Unrecht sind Regel, Friede, gutes Leben und Gerechtigkeit Ausnahme. Daß aber der Shalom, dieser Friede-gutes Leben-Recht, einmal ausnahmslos Regel sein wird, darauf hoffen wir: daß es unter allen Menschen sei, wie in der Kommune: Ein Herz und eine Seele und jedem nach seinen Bedürfnissen. Ist diese Hoffnung bloße Utopie oder ist sie wirklich? Und warum? Das ist die Frage, die zur Diskussion steht. Ohne Antwort auf diese Frage erübrigts sich der Kommunismus wie auch die ganze Kirche. Und die zweite Frage? Gibt es einen Unterschied zwischen Kommune-Hoffnung und kommunistische Hoffnung?

"Als wir zogen gegen Osten, ach, besiegt von unsorn Herrn
Die uns gegen Brüder warben, haben die mit Tank und Wagen
Uns im Kaukasus geschlagen; und es darben, die nicht starben.
Und schon wollen neue Herren uns in neue Kriege zerrn.
Aber eines Tages ist das nicht mehr so
Und zu Ende sind die tausend Jahre Not.
Aus der Jammer: Über der Getreidekammer hebt sich hoch
Eine wunderbare Fahne, die ist rot".

Brocht, aus dem "Zukunftslied".

3. Inzwischen: Komune unterwegs.

Noch sind wir nicht so weit, noch ist nicht offenbar wer wir sind
und wohin wir unterwegs sind. Noch ist keine Endzeit, keine Zeit
der definitiven Abrechnung, sondern es ist Zwischenzeit, zwischen
Verheilung und Erfüllung, zwischen Aufbruch und Ankunft, zwischen
Sklavenhaus und Heimat. (Definition von Heimat: "Das Land wo noch
niemand war" - Bloch!). Das heißt: Noch ist Gnadenzeit. Das heißt:
Noch ist es Zeit, sich zu bewähren. Das heißt: Noch haben wir uns
mit Loniins Frage zu beschäftigen: Was tun?

"Wer ist also der troue und kluge Knecht, (45)
den der Herr über seiner Haushalt gesetzt hat,
damit er ihnen (im Hause) die Speise gibt,
zur rechten Zeit?

Wohl jenem Knecht, den sein Herr, (46) Vor-bild
wenn er kommt, finden wird
bei dieser Beschäftigung.

Wahrhaftig sage ich Euch: (47)

Über sein ganzes Besitztum wird er ihn setzen!
Wenn aber dieser Knecht, der böse ist, (48) Gegenbild
bei sich selber überlegt und sagt:
Das dauert noch bis mein Herr kommt,
und also anfängt seine Mitknechte zu schlagen, (49)
und ißt und trinkt mit den Betrunkenen,
dann wird der Herr dieses Knechtes kommen
an einem Tage, an dem er nichts erwartet,
und zu einer Stunde, die er nicht weiß.
Er wird ihm das ihm zukommende Teil geben
und ihn als untreuen behandeln. (50) (51) Schluffolgerung

Ein kurzer Kommentar.

Dieses Gleichnis besteht aus einer Frage, ein Vor-bild und einem
Gegenbild, wie in allen Wachsamkeitsgleichnissen, und einer Schluff-
folgerung.

Vs. 45 ~ 47: Die Frage beantwortet sich selbst: Der Kluge und treue
Knecht ist nun gerade der, der tut, was dort steht: Speise zur rech-
ten Zeit verteilen. Einem der das tut, kommt der Herr nie unerwartet.
Die Wachsamkeit besteht also gerade darin, daß man tut, was getan
werden soll, nach den objektiven Bedürfnissen seiner Umgebung. Es
wird hier nicht ausgemacht, was die rechten Speisen sind und was
die rechte Zeit: Darum geht es hier nicht. Aber es wird unterstellt,
daß wir das wissen; es wird ausdrücklich gesagt, daß das nun gerade
zu unserer Verantwortung gehört: Der Herr ist weg, er hat seinen
Haushalt dem klugen Knecht überlassen. Bei seinen konkreten Ent-
scheidungen ist also der Knecht auf seine Klugheit, auf seinen

gesunden Menschenverstand angewiesen. Er bedarf keinerlei besonderer Offenbarungen im den Haushalt mit Erfolg zu verwalten. Er soll nur klug sein.

Und das reicht! Das macht den Knecht seelig (makarios, wohl übersetzt die Zürcher Bibel), das bringt ihn und seinen Haushalt zur menschlichen Vollendung. Was gibt ihm die Kraft so zu handeln? Doch wohl die Überzeugung, daß er nur vorläufig angestellt ist, daß der Haushalt ihm nicht gehört, sondern einem Herrn, der ihn eines Tages zur Verantwortung rufen wird. Dieser Herr ist der Menschensohn; für ihn hat er einen Namen, für andere heißt er vielleicht die Geschichte, die kommenden Menschen. Aber solange man weiß, daß Er kommt, daß der definitiv Mensch (eschatos Adam nennt Paulus ihn), solange handelt man mit Verantwortung. Was passiert aber, wenn sich die Verhältnisse im Haushalt so "verfestigt" haben, daß keiner erwartet wird?

Dazu das Gegenstück: Der Knecht, und damit ist er böse, überliegt: Das dauert noch ein eilchen, das spielt keine Rolle, das ist Unsinn usw. Politisch besteht für ihn kein Anlaß, mit den rechten Speisen und mit der rechten Zeit ernst zu machen! Er wählt das bequeme Leben und verbreitet im Haushalt eine Atmosphäre der Veruntreuung und des Unrechts. Den aber kommt der Herr: "Wie der Blitz von Osten ausfährt und bis zum letzten leuchtet", bei klarem Himmel. In irgend einer Gestalt. Wie die Revolution! Auf einmal ist das Ende da.

Das ist der Sohn, worin die Komune unterwegs ist: Was recht ist, sollen wir tun, weil Er kommt und weil Sein Haushalt das Recht fordert. Uns ist aber kein Privilizium gegeben, daß wir etwa besser wissen würden, was denn Recht sei und was nicht. Dazu ist die Komune auch nicht da, sondern nur um Zeuge zu sein von seinem Kommen und ansonsten die Lasten des praktischen Lebens mit allen anderen, ob sie nun glauben oder nicht, mit zu tragen!

I. Der Prophet und seine Aufgabe, Jona 1

"Wenn eine Gemeinde keinen Begriff von dem geistlichen Humor hat, wenn sie keine Selbstironie kennt und ganz allgemein nicht zu dem Geheimnis des Lachens vorgestossen ist, dann ist es vielleicht besser, diesen Stoff liegenzulassen; denn hier reisst das Lachen gar nicht ab: das Lachen eines unerhort fremden Gerichts und einer unerhort fremden Gnade, ein Lachen auch über die Psychologischen Unmöglichenkeiten, die doch, schrecklich, die Seele des Frommen enthüllen - ihrem Raffinement und in ihrer Einfältigkeit, ihrem Dünkel und ihrer (Doch-)Gläubigkeit." So sagt Miskotte in seinem Buch, Wenn die Götter schweigen (s.420) vom Jona-Büchlein. Das Buch ist in seinem Humor lecker, köstlich, aber auch erschütternd.

Das Buch unterscheidet sich von allen anderen Propheten dadurch, dass es keine prophetischen Reden darin gibt. Es ist "eine Rede voller Vorwurf gegen die untreue Prophetie". Man hat angenommen, dass ein Kreis in der Diaspora den geistigen Führern und dem eigenen Volk gegenübersteht. Er ist kritisch und hat etwas von missionarischen Bewusstsein eingesehen. ^{In diesem Käfig wäre das Buch entstanden} Man weiss eigentlich nichts von Ursprung des Buches, aber es hindert nicht uns zu verstehen, mit welcher Ehrlichkeit wie einfach, ruhig und doch sehr scharf die lächerliche Situation des Propheten vorgestellt worden ist. Miskotte sagt: "Der Titel ist richtig: es geht um Jona, nicht um Ninive. Es geht um ihn, nicht um sein Werk; er ist und bleibt die Hauptfigur, das kontrastartige Spiegelbild eines Apostels oder Missionars" (ss.420-421).

Wir wissen von diesem Propheten sehr wenig. 2 Kön.14:23 ff. sagen mehr. Wir werden in diesen Versen zurückversetzt in die erste Hälfte des 8. Jh. v. Chr. Jerobeam II. von Israel ist wegen seines Götzendienstes keineswegs ein König, an dem Jahwe Gefallen haben könnte, gleichwohl gehört dieser König zu den Königen in Israel, zu deren Zeiten Land, das verlorengegangen war, zurückgewonnen werden konnte. Das wirtschaftliche Leben blühte, Israel erreichte einen Lebensstandard wie kaum zuvor. In dieser Zeit muss in Israel ein Prophet Jona ben Amithai aufgetreten sein, der aus Gath-Hahepher, einem Ort im galiläischen Gebirge, stammte. Aber mit Recht kann man auch glauben, dass es sich im Jonabüchlein also gar um diesen Jona handle. "Jona" kommt im AT zweimal in interessanten Zusammenhängen vor. Nicht als Personenname, sondern als Tierbezeichnung. Jona heißt nämlich auf deutsch "Taube". Das Bild der Taube, der Jona, kommt erst seit dem Propheten Hosea (7,11 und 11,11) als Bild für Israel vor. Israel ist wie eine flatternde Taube, die hin- und herfliegt und sich nicht recht orientieren kann, bis sie der Gott Israels wieder für sich einfängt. So ist also Jona auch als Gleichniswort für Israel, für das Volk Gottes, bekannt gewesen. Die Absicht kann sein, dass die Gemeinde sich in diesem Jona wiedererkennen könnte. Zweitens kommt Jona, die Taube, in der Sintflutgeschichte vor, nämlich da, wo Noah die Taube ausfliegen lässt. Die Taube hat nach israelitischer Auffassung an dieser Stelle mit dem Weltgericht zu tun. Sie wird ausgesandt, da die Wasser des Gerichts fielen; sie soll verkünden, dass Gottes Gerichtswille nicht sein letzter Wille ist. Gott fängt mit der Verderbten Menschheit neu an. Das ist die Botschaft der Taube, der Jona, aus der Sintflutgeschichte. So kann unser Jona, der Mann aus Israel, inmitten der Völker wirken.

Gott kam im Wort zu Jona. Es geht mit Jona sowie mit Abraham. Indem ihn eines Tages ein Wort als Wort dieses Gottes trifft, wird er zu einem von diesem Gott Betroffenen, zu einem zu diesem Gott Hingekehrten, zu einem für diesen Gott Hörengemachten, zum Du Gottes. "Das aber ändert Jona. Wurde ihm Gott im Wort zum Du, so wird er selber zum Du dieses Gottes und als Du dieses Gottes zum Ich vor diesem Gott, das nicht nur zu hören, sondern auch verantwortlich zu antworten vermag. - Das als Gotteswort erfahrenes Wort ist ein schaffendes, den Menschen zur Person machendes Wort.", sagt H.Werner.

Gottes Offenbarung ist immer Sendung zum Dienst, zu anderen Menschen hin. Ninive, die Hauptstadt des assyrischen Reiches, gegenüber dem heutigen Mossul am linken Tigrisufer gelegen, ist im Jahre 612 v.Chr. zerstört worden. Die Art, wie der Verfaaser hier und später von dieser Stadt redet, lässt erkennen, dass sie für ihn und seine Leser schön zu einer längst vergaggenen Grösse geworden ist, zum Inbegriff der Weltgrosstadt, dem Sammelpunkt aller Grosstadtlaster. Jona soll gegen die Sünde von Ninive als Prophet auftreten. Das setzt voraus, dass Gott auch der Herr der Weltmächte ist und dass diese ihm als dem göttlichen Richter verantwortlich sind. Gottes Macht und Wille sind nicht gebunden an die Grenzen der Länder und die Schranken der Nationen; sie gelten überall.

Im Alten wie im Neuen Testament gibt es keine Gotteserkenntnis ohne Engagement. Jona hat es eilig, aber nicht, um Jahwes Weisung nachzukommen, sondern um sich vor Jahwe in Sicherheit zu bringen. Der Grund ist nicht etwa Angst vor Gefahr oder Misserfolg wie bei dem jungen Jeremia, sondern, wie sich erst später herausstellt, die Furcht vor dem Erfolg, dass seine Worte in Ninive Busse und Rettung bewirken könnten. Das Wort hat ihn in Bewegung gesetzt, aber die Bewegung ist Flucht. In kühnem Trotz, der das Heil allein auf die Juden beschränkt sehen möchte, will Jona Gottes Plan vereiteln, indem er nach dem äussersten Westen zu entkommen sucht. In Japho, dem heutigen Jaffa, das neben Haifa auch heute noch der wichtigste Landungsplatz an der palästinischen Küste ist, trifft er ein Schiff nach Tarsis, das wahrscheinlich mit der von den Phöniziern gegründeten Kolonie Tartessus an der Ostküste Spaniens gleichzusetzen ist. Er bezahlt den Mietpreis. ~~und~~ Das war ^{dann als} eine Weltreise, die nicht nur ein Vermögen verschlang, sondern auch das Leben kostete. Es erscheint ihm besser unter Dransetzung aller Haben am äussersten Ende der Welt im fernen, fremden Westen zu leben als mit den Botenspruch Gottes in der Grosstadt Ninive am Tigris.

Jahwe kann niemand entgehen. Er erreicht auch den Propheten, der auf der Flucht vor ihm sich schon sicher wähnt. Ihm stehen auch die Winde des Himmels und die Wasser der Meere zu Gebote. Die Schiffsbesatzung, die sich wie auch heute noch auf den Seglern aus Angehörigen verschiedener Nationen zusammensetzt, gerät in Furcht, und jeder schreit in seiner Angst zu einem anderen Gott. Aber Jona scheint von alledem unberührt. Er ist auf dem Schiff mitten in das Völkergemisch hineingeraten, zu diesen Götzenanbetern. Was die Matrosen Beten nennen, ist für Jona kein Beten, die Götter sind für Jona Götzen. Bedachte er es recht, dann müssten ihm diese Matrosen so greulich vorkommen wie die Niniviten. Die Welt, der Jona zu entrinnen gehofft hatte, ist auch auf dem Schiff. Aber da ist für ihn doch ein Unterschied. Ninive gegenüber hatte er einen Auftrag; die Welt auf dem Schiff, denkt er, geht zu ihm nichts an. Nichts mehr denken, nichts mehr wissen, nichts mehr wollen, nichts mehr empfinden, auf nichts mehr reagieren, ohnmächtig sein und totgleich schlafen - das will Jona, und das tut er.

Aber Gott ist wieder am Zug. Und er zieht ganz anders als das erste Mal. Beim zweiten Zug greift er nach dem Kapitän des Schiffes. Der Kapitän findet ihn in der Kajüte, weckt ihn verwundert darüber, dass er bei diesem Sturm schläft, und bittet ihn, bei seinem Gott Fürbitte einzulegen. Ein Mensch spricht und nicht Gott, und doch spricht Gott und nicht Mensch. Kommt Jona dem Befehl des Kapitäns nach, so ist es mit seiner Flucht vor Gott Jahwe zu Ende. Beten heißt für Jona ganz schlicht Umkehr. Was den Kapitän interessiert, sind seine Leute und sein Schiff. Für diese kleine Welt ist er verantwortlich. Jona sollte nach Ninive gehen und über die grosse Stadt hin Gottes Gericht ausufen. Das wollte er nicht. Nun soll er, nachdem er sich, um diesen Auftrag nicht ausführen zu brauchen, für einen Haufen ebenso gearteter Heiden beten, dass sie Gott vor dem Untergang bewahre.

Die Seeleute sind Heiden. Zum Heidentum gehört eine gehörige Portion Aberglaube. Die Erfahrung der heidnischen Seeleute ging dahin, dass alles, was an Wirkung in ihrer Welt in Erscheinung tritt, seine Ursache habe. Die Ermittlung des Schuldigen und die Sühnung seiner Schuld notwendig, um das Schiff und das Leben der in diesem Falle Unschuldigen zu retten. Bei der Losbefragung trifft das Los Jona. Nun interessieren sie sich näher für diesen Mann und fragen ihn in der üblichen Weise nach Stand und Herkunft. Jona gibt sich nach seiner Volks- und Religionszugehörigkeit zu erkennen und bezeichnet sich, wie es im AT häufig gegenüber Ausländern geschieht, als Hebräer und Verehrer Jahwes, des Schöpfers von Himmel und Erde. Er muss sich hier zu Gott bekennen, obwohl er ihm zu entfliehen sucht, und er bewirkt ungewollt durch dieses sein Bekenntnis rechte Gottesfurcht und Gotteserkenntnis bei den heidnischen Seeleuten. Anstatt in Jona einen Helfer zu hahen, sehen sie ihn als den Urheber ihres Verderbens vor sich. Sie überlassen es dem Jona, die Konsequenzen zu ziehen. Er spricht sich schuldig. Seine Worte "Werft mich in's Meer" sieht eine Art Heroismus aus, aber das ist nur Schein. Sie ist nur die Krönung der Todessucht, das klingt fromm, aber es ist Martyrium zur Unzeit. Gut ist das Bekenntnis der Schuld, wenn es uns mit den anderen solidarisch macht, so dass wir mit ihnen gemeinsam oder notfalls an ihrer Stelle zu Gott rufen können. Schuld aber, die sich in sich selbst verkapselt, ist eine gefährliche Sache.

Die Heiden wissen mit Menschen besser umzugehen, als wir gedacht hätten, und offensichtlich will der Erzähler darauf hinaus, gerade dies seinen Lesern nahezubringen. Selbst in dieser Situation, in der ihnen jeder weitere Ausweg verbaut erscheinen muss, ist es ihnen ein gefährliches Ding, Menschenblut zu vergießen. Ihr verantwortliches Handeln steht darin, dass sie Jahwe nicht mehr länger ausweichen, sondern in der Gewissheit, dass sie dieses Gottes Willen tun, Jona ins Meer werfen. "Die Männer aber überfiel eine grosse Furcht vor Jahwe". Zunächst ist die Furcht der Seeleute nichts anderes als Angst und ~~se~~ Schrecken. Nun aber, ~~nachdem~~ sie Jona dem Meer überantwortet haben und der Sturm sich gelegt hat, ist es mit dieser Furcht noch anders geworden. Sie verlangt nach Lob und ~~xix~~ Dank, Preisung und Rühmung. Der Erzähler hat etwas für israelitischen Ohren Ungeheuerliches zum Ausdruck bringen wollen, dies nämlich, dass sich diese heidnischen Schiffsmannschaft in der Gemeinschaft mit Jahwe und in einer neuen, von Jahwe ermöglichten Gemeinschaft untereinander befunden hat, während der Hebräer Jona, der von Jahwe erwählte und um Jahwe wissende Israelit, der vorgibt, Jahwe zu fürchten, lieber zu sterben und gewillt ist, als in der Gemeinschaft mit Jahwe zu leben und darum aus der Gemeinschaft der Menschen hinausgestossen werden muss.

"Wenn in dieser Jona-Geschichte, in dieser Kirchengeschichte, noch Hoffnung besteht, dann kann sie nicht auf dem Glauben der Gläubigen, nicht auf der Frömmigkeit der Gemeinde beruhen, sondern allein auf der Kraft des Wortes Gottes selbst, dass er Wasser zu Wein, Jona zu einem Propheten und dich und mich zu Jüngern Jesu machen kann." (Gollwitzer)

2. Das Gebet des Propheten

"Jona betete aus dem Leibe des Fisches": Der Fisch ist nur dann verwunderlich, wenn man das ganze Buch nicht als Predigt in der Form einer Novelle versteht, sondern als eine historische Chronik von den Abenteuern eines Sonderlings", sagt Miskotte. Es gibt eine ganze Menge Merkwürdigkeiten eben in diesem Teil des Buches. Das Lied ist ein Lob- und Danklied, wo man nichts vom einem Fischbauch spricht, sondern von der Tiefe des Meeres. Man hat deswegen so ausgelegt, dass das Psalm Gebet nachträglich in die Erzählung eingefügt worden ist. Aber hat man den Sinn des Gebetes nicht verstanden? "Er, der ins Meer, in die Urwasser des Chaos geworfen worden ist, wird zugleich bewahrt von Dem, der die Macht des Chaos verwirft und einen eigenen Weg weiss, um sein Werk sehr wohl auszuführen, auch wenn der unbezähmbare Abgrund

~~past.~~ - Und er, der kein Gebet fand, als die Heiden beteten, er betet jetzt in diesem Gefängnis, in dieser beschämenden Begegnung." (Miskotte) Der Mensch kann gar nicht so tief stürzen, dass er auch für Gott nicht mehr zu erreichen ist. Der von den Matrosen über Bord und ins Meer geworfene Jona wird nicht irgendeinem Fisch, schon gar nicht einem Walfisch, der im äussersten Fall Tiere in der Grösse eines Heringe zu verschlingen vermag, preisgegeben, sondern der Teufe, die nicht mehr auslotbar, dem Chaos, dem nicht mehr beizukommen, dem Nichtigsten schlechthin. Da, in der äussersten Isoliertheit und Gottes- und Menschenferne ist dem Jona drei Tage und drei Nächte lang sein Platz ~~ein~~ angewiesen. Er war wirklich im Tode. Die Zeitspanne von drei Tagen war die Garantie dafür, dass es sich nicht um ein Scheinsterben, sondern um ein wirkliches Sterben gehandelt hatte. Er ist auch da nicht ohne Gott. Natürlich hat Jona ~~ein~~ seiner Todesnot nicht in Psalmform, rhythmisch, mit parallelismusmembrorum gebetet, aber was er in sprachloser Angst und mit wortlosen Schreien "gesagt" hat, hat er später in der georhmen Form einer fief ausholenden Rechenschaft über sein Erleben zusammengefasst.

Miskotte spricht von drei Stadien im Gebet: 1. das Gebetchen, das wir gelernt haben, danach 2. in flacherer oder tieferer Form das "persönliche" und ein "Gebetsleben" und 3. am Rand der Existenz, das Gebet als Ruf. In der Not kann die Ambivalenz und die Zauderhaftigkeit unseres Lebens, kann die Tradition des Zögerms, jenes Unentschlossene, das mit zu "unserem Judentum", unserer zweiten Natur, gehört, ein Ende finden. "In mancher Hinsicht scheinen wir mehr als wir sind; und doch gibt es eine Hinsicht, in der wir mehr "sind" als wir scheinen. Dieses "Sein" wir kommt an den Tag in der Nacht, in der Nähe der Weltgewalt, des Todes, der Leere, des Chaos, der Vernichtung. Dieses "Sein" wird geweckt, von Dem geweckt, der uns inmitten des Entsetzens seine Bewahrung wiederfahren lässt wie im Eingeweide eines Meerungeheuers, das uns nun gerade beschirmen soll gegen das ungeheure Meer. Wir denken wohl bisweilen, das ganze Christentum müsste hinausgeworfen werden, verschlucht und wieder ausgespieen an einem unbekannten Strand, wenn es je wieder ein Gebet aus der Tiefe geben soll - und, von dem neuen Gebet aus, neuen Mut, hinauszugeben in die Ferne, in die Fremde, gehorsam und offen für das heilige Abenteuer."

Man hat gesehen, dass sogar das Gebet von Jona falsch war. Die Unfähigkeit zu beten schlägt leichtlich um in das feierliche Rezitieren von Gebeten. Und doch eine Sache wird klar: der Sänger bewegt sich im Denken der Gemeinde Israel. Es hat eine Zeit in seinem Leben gegeben, da hat er um Errettung aus der Tiefe heraus geschrägen. Aber sein Gebet ist erhört worden. Nun geht es nicht mehr um Rettung, sondern um den Dank für die Rettung. Oder wir können sehen das Gebet auch wie Miskotte: Die eine Hinsicht, in der wir ^{mehr} sind als wir scheinen, ist die Weise, wie wir am Tempel hängen, an den Zeichen von Gottes Offenbarung an der Stätte, wo er seinem Namen "ein Gedächtnis gestiftet hat" auf Erden. Wir haben wirklich an Gottes Wort und an Gottes Haus gehangen, mehr als wir wussten! Jona war viel böser, als er selbst wusste. Darum konnte er fliehen, konnte er schlafen auf dem in Not geratenen Schiff, konnte er sich kaltblütig zeigen im Tod. Und doch da eine Bindung an Jahwe, stärker als er selbst wusste, ja so stark, dass er einmal aufs Trockene und zur Besinnung gekommen, sich mit Gewissheit erinnerte, nicht nur mitten in der bodenlosen Angst, nach dem Tempel verlangt zu haben, sondern auch ein wunderliches, grundloses Vertrauen in die Zukunft in sich gefunden zu haben, ein Vertrauen, dass er das Leben, d.h. den Tempel wiederfinden, schauen, erleben werde. Verlorengehen kann man nur auf dem Boden des Bundes, als "Jude", als Ungehorsamer, als Fahnenflüchtiger.

Der Abgrund ist nicht der Abgrund; da ist Leben für uns, uns zugerechnet mitten im Tode. Dies ist das Zeichen des Jona, von dem Jesus zugleich zum Siegel der rettenden Nähe wird, auch für diejenigen, die, gerade als kirchliche Menschen, unter dem Gericht ewig hätten versinken müssen.

3. Mission ohne und gegen den Missionar

Gott ist Jona zur Grenze geworden. Es gibt für Jona keine Lebensmöglichkeit ohne diesen Gott und ohne den Auftrag, der von ihm her an ihn ergangen ist. Gott ist ihm zu stark geworden. Alles beginnt wie am Anfang. Der zweiten Aufforderung Gottes gehorcht Jona ohne Widerstand. Die Mission kommt in Bewegung. Jonas ganze Botschaft bestand in der Ankündigung des Unterganges.

Ninive war keine göttesfürchtige Stadt, sondern eine Heidenstadt, aber eine Stadt vor Gott. Die Leute in Ninive waren auch Gottes Menschen. Ninive ist überall; in jeder Stadt, in jedem Land gibt es Menschen, die von Gott nichts wissen, noch nicht wissen oder nicht mehr wissen oder nicht mehr wissen wollen. Aber sie sind Menschen vor Gott. Ninive war, wie die Ausgrabungen ergeben haben eine für damalige Verhältnisse aussergewöhnlich grosse Stadt, deren Stadtgebiet einen Durchmesser von etwa 4 Kilometer hatte. Jona durchwandert weder die ganze Stadt, noch dringt er bis zu ihrem Zentrum vor. Es genügt, dass er sie zu einem Drittel durchwandert und die Verkündigung einis einzigen Botenspruchs. Dieser Botenspruch enthält lediglich eine zeitlich fixierte Drohung über die Zerstörung der Stadt. Und kaum hat sich Jona dieser Drohung entledigt, wendet er sich um und geht wieder zur Stadt hinaus. Jona ist kein Neu-Gewordener, kein gänzlich Umgewandelter, kein durch und durch gekehrter Mensch, der da jetzt nach Ninive geht und da predigt, und danach schnell disanziert er sich von seinem Auftrag und vor der Stadt Ninive.

"Gott bereitet dem herzlosen Wort einen Weg zu den Herzen, dass es doch Eingang findet. Und wieder läuft es auf eine Verwunderung, ein Mirakel, ein Lachen hinaus; wieder geht es über alles Mass. Die masslose Stadt. "Drei Tagereisen gross" gerät in Erregung. Der Totalstaat mit allem, was an Gewalt und Terror, Unrecht und Unzucht in ihm ist, macht halt auf seinem Wege und tut Busse. Auf eine totale Weise: König und Volk, Mensch und Vieh sind mit Trauerkleidern bedeckt.- Sie "glaubten an Gott", d.h. sie gaben ihm recht in seinem Urteil," sagt Miskotte, und setzt fort:" Sie, die Ihn nicht kennen, nehmen die Botschaft ernst - und nein, sie nehmen es nicht ernst; noch vierzig Tage, das glauben sie als ihnen verdientmassen zukommendes Los, aber sie glauben es nicht als Todesurteil. -Gott, der dem Wort Jonas einen Weg gewiesen und es gutgemacht hat, hat auch ihre wunderliche Bekehrung gutgemacht, vollgemacht und für voll befunden, weil sie sagten: Wer weiss? Wer weiss, vielleicht regiert doch kein Schicksal in der Welt, vielleicht hat Einer irgendwie ein Einsehen." Sie galuben plötzlich, durch den Gott Israels berührt, nicht mehr an die Unveränderlichkeit Gottes.

Wie gross ist der Unterschied zwischen dem Verhalten der Heiden und der Reaktion Israels, das die vielfältigen Bussmachungen seiner Propheten in den Wind geschlagen hatte! In einer Form, die vielleicht der Bussliturgie entnommen ist, wird als Motiv der Busse die Hoffnung auf die Gnade Gottes am Schluss des königlichen Erlasses genannt; und zwar nicht als ob Gott durch die Busse der Menschen gezwungen werden könnte, von dem angekündigten Gericht abzustehen, sondern, wie aus dem "vielleicht" zu erkennen ist, in der vollen Erkenntnis, dass die Gnade der göttlichen Vergebung ein unverdientes Geschenk für den seiner Straffälligkeit bewussten Sünder darstellt. Es ist kein Volk so schlecht, dass ihm die Möglichkeit, Gottes Wort zu hören und sich zu Gott zu bekehren, dauernd verschlossen bliebe. Gottes Gnade und Barmherzigkeit kennt keine Grenzen, sie ist nicht gebunden an das Volk Israel, sondern wird da wirksam, wo Menschen in aufrichtiger Reue und Busse nach ihr verlangen.

Hier ist die Tatsache: Mission kann ohne und gegen den Missionar passieren. Unsere Frage ist, ob wir richtig als Missionare in einer Grossstadt sein wollen oder ob wir nicht sehen, wo die Mission Gottes schon weitergeht.²⁶ JonaBüchlein zeigt die ganze Zeit die Heiden als ein gutes Beispiel, der Gläubige als ein schlechtes

4. Prophet und Gott

Jona ist erzürnt über Gottes Güte und Barmherzigkeit, die den Ninivitén gegenüber Gnade vor Recht ergehen lässt und das angedrohte Unheil zurücknimmt. Dass sich Jona trotzdem im Gebet an Gott wendet lässt unausgesprochen durchblicken, dass er doch nicht von Gott loskommen kann. Er hat sich Gott freilich anders gedacht: Seine gnädige Gesinnung möchte er auf Israel beschränkt sehen, dagegen den Heiden gegenüber hätte sich seine Gerechtigkeit in der Durchführung des angekündigten Gerichts erweisen sollen. Er kommt offenbar aus einer Umgebung, in der nach dem Schema geglaubt wurde: Israel, das erwählte, von Gott geliebte, mit Gott verbundene und von Gott angenommene Volk des Heils - die Völker der Welt: die nicht erwählte, ungeliebte, mit Gott nicht verbundene und von ihm nicht angenommene Welt, erledigt und abgetan für immer. Dieses Schema war in dieser Umgebung zum Pantzer geworden, auf den man sich verliess, zum Stolz, der einem blieb, zum Anspruch, von dessen Höhe herab alles andere als so dahingegaben und verloren erschien, dass alle Mühe darum wie ein Ahfall vom Glauben und ein gottwidriges Verhalten erschien. Zu diesem Schema gehörte ein Gott des unabänderlichen Gesetzes, ein systemgebundener Gott, ein Gott im eifenbeinernen Turm seiner für alle Zeiten festgelegten Satzungen. Mit diesem Gott wusste man, woran man war. Was Jona verdriest, ist zweierlei, einmal die Universalität und zum andern die Dynamik des von Menschen nicht festgelegbaren Gottes Jahwe. Dass Jahwe der Gott sein könnte, der nicht nur auf das Heil Israels, sondern auf das Heil aller Menschen bedacht ist, ist ihm nicht nur ein getiefst unsympatischer, sondern auch ein ^{des} überaus ärgerlicher Gedanke. Das ist eigentlich erstaunlich: der Glaube Jona zerbricht nicht etwa angesichts des sich im Gericht ausladenden Zornes Gottes, sondern angesichts seiner Liebe. Für Jona wäre es eine Genugtuung, eine Glaubensstärkung, ja, ein Trost gewesen, wenn Ninive auf Jahwes Drohung hin wirklich untergegangen wäre. Er glaubt auf Grund eines missverstandenen Zeugnisses an einen Gott, wie er ihn möchte und wie er ihn braucht. Er zürnt Gott Jahwe, weil er nicht so ist und sich nicht so benimmt, wie er und das Israel seiner Zeit es für richtig halten.

Dieses Verhalten des Jona aber tritt in ein noch ganz anderes Licht, wenn wir bedenken, dass er alles besser wissen könnte. Seine Redeweise: "Wusste ich doch" ist etwas irreführend. Klarer wäre die Wendung: "War mir doch bekannt." Jona redet nämlich in diesem Zusammenhang kaum ein Wort, das von ihm selber stammt, sondern er zitiert uraltes, wörtlich vorgeformtes und in Israel vermutlich jedermann bekanntes Wissen. Sein Erschrecken, das bei ihm bis zur völligen Resignation führt, folgt daraus, dass sein Argwohn bestätigt wird, Gott Jahwe weit über Israel hinausgreift, alle Völker in sein Erbarmen einschliesst und selbst diesen Niniviten, deren Bosheit zum Himmel geschrien hatte, bevor sie Busse tateh, gnädig ist.

Miskotte stellt hier eine Frage: "Am meisten von allem kann es uns entsetzen, dass er dasitzt und auf Ninives Untergang wartet, und als der ausbleibt, Gott einen Vorwurf daraus macht, dass es Gnade für die Welt gibt - als ob er nicht selbst von Gnade lebte und durch Gnade gerettet wäre aus den Abgründen des Ungeheuren und der Endkatastrophe seines Lebens. Oder schimmert hier etwas von dem beschämenden Wahrheitsmoment in der Erfahrung vieler "Kirchenfremder" durch, dass die "Kirchlichen", wenn sie schlimm sind, schlimmer, zwiespältiger, anzuverlässiger, unedler, inhumaner sind als die gewöhnlichen Menschen?" "Dieses "psychologisch Unbegreifliche" gehört zu der tieferen Anthropologie der Schrift. Er geht hier um die Sünde des "Juden", um die Sünde, im Vergleich mit der alle anderen "Sünde" in gewissem Sinne harmlos ist. Sünde ist kein moralischer Begriff, nicht einmalx ein religiöser; Sünde ist immer Aufstand gegen die Gnade, aber in sehr verschiedenem Grad von Bewusstheit." "Das Festhalten an einer missverstandenen "Ehre" Gottes, die Identifizierung unserer frommen Entrüstung mit dem göttlichen Zorn, die Unwilligkeit, die Wendungen der Reue Gottes mitzumachen, die

Boshaftigkeit, mit der wir uns mit der geistlichen Finsternis abfinden, in der die Menge lebt und leben muss, die Mühe, die wir damit haben, unsere Interpretationen von Gottes Rat und Vorsehung aufzugeben, vor allem wenn wir dadurch selbst ein "anderes" Licht zu stehen kommen, das alles steht im Widerspruch zum Glauben, das alles ist unvereinbar mit unserer Erkenntnis, mit der Unst und Huld, die wir empfangen haben - und es hängt doch gerade damit zusammen."

Wie alle Gottesmänner des ATs, die an Gott irre werden, wird auch Jona von Gott zurechtgewiesen und weitergeführt. So ist auch die Gegenfrage zu verstehen, die Gott dem Propheten als Antwort auf seine verzweifelte Klage stellt. Es ist nicht einfach die Aufforderung zur Selbstbesinnung, die in der Frage Gottes nach der Beurichtigung des Zornes des Propheten liegt. Gott entlässt jedenfalls den Propheten nicht mit der Frage ohne Antwort. Der Prophet muss am eigenen Leibe die Güte Gottes erfahren, wenn der Rizinus wächst. Jona ist dann ein ganz anderer Mann. Ein wenig Schatten, und er vergisst Jahwes unverständliches Verhalten, vergisst Ninive und vergisst seinen eigenen Unmut und hat nur eine Freude, die ihn über alle Massen freut, die, dass ihm selber Erquickung zuteil geworden ist. Aber dadurch will Gott ihn nicht erquicken, sondern belehren. Aber Jona gibt nur seiner Lebensmüdigkeit Ausdruck, wenn der Rizinus verdorrt. Mit dem Schluss (j.11.) macht ihm nun Gott klar, wieviel mehr er Mitleid haben müsse mit der grossen Stadt Ninive, die ausser den reuigen Sündern doch eine gewaltige Menge unschuldiger Kinder und schuldnieder Tiere in sich beherberge. Keine Rede mehr von der stolzen, unermesslich grossen, unausdenkbar reichen, über alles Begreifen machtigen, grauenhaft boshaften Metropole und Kapitale Aussurs, sondern ein bejammernswerter, hin- und hertaumelnder, unwissender und unterscheidungsfähiger Menschenhaufe. Ein Menschenhaufe aber vor Gott und im Lichte Gottes und keineswegs im Dunkel.

Dass die Erzählung an dieser Stelle endet und über das weitere Schicksal des Propheten nichts mehr verlauten lässt, zeigt deutlich ihre Tendenz, die göttliche Gnade gegenüber den reumütiigen Heiden zu rechtfertigen im Gegensatz zu einer partikularistischen Enge des Judentums, das die Gnade Gottes auf das auserwählte Volk beschränkt und die Heiden dem Verderben überlassen sehen möchte. Darin ist das Jonabüchlein zugleich bahnbrechend geworden für den Missiongedanken. Aufs Ganze gesehen ist der eigentliche Träger der Handlung, der im Mittelpunkt des Jonabuchs steht, nicht der Prophet, sondern Gott. Diese Schrift **ist** hat einen durch und durch theozentrischen Charakter. Der Widerstand und die Sünde des Propheten müssen dazu dienen, die Grösse Gottes und die Weite deiner Gedanken erst in das rechte Licht zu setzen.

Im NT erscheint Jona als Vorbild für den, der mehr ist als Jona. Es ist der gleiche Gott, der in der Erscheinung Jesu Christi und durch seinen Tod die Sünde richtet und in seiner Auferstehung den Sieg seiner Gnade und Lebensmacht zur Vollendung führt.

Die Jonaerzählung ist eine grossartig gescholossene Erzählung, aber das Gorssartigste an ihr ist, dass ihr Erzähler selbst den Ring an entscheidender Stelle offen lässt und den Leser mit der Frage aller Fragen, der Gottesfrage, konfrontiert. Damit gewinnt die Erzählung einer Offenheit, die auch uns in ihr Geschehen und in ihre Fra gestellung hineinnimmt.

Nicht Jona kann Ninive beweinen?
Lebety's ilmon meito.

J O N A

Gerhard von Rad: Theologie des ATs, Band II

Viel leicht mehr als ein anderes Buch des ATs erfordert das Bichlein Jona ein besonderes Verständnis für die literarisch-formale Gestalt, in die seine Botschaft gekleidet ist. - Erst die neuere Bibelforschung hat hier eine Verkrampfung gelöst und das Buch zu sehen gelehrt, wie es seinem ganzen Wesen nach gesehen sein wollte, als eine stark vom Didaktischen her bestimmte Erzählung, die man eben anders lesen muß als einen geschichtlichen Bericht. Sie handelt von einem Gottesmann, der - vom Standpunkt des Erzählers aus - in sehen fast sagenhaft fernen Zeiten gelebt hat, nämlich zur Zeit Jerobaus II. (2. Kön. 14, 25), und der den Befehl empfangen hatte, nach Ninive, der Hauptstadt der Assyrer, zu gehen und "wider sie zu predigen". (S. 302)

Der Stoff dieses Buches ist sehr künstvoll disponiert, denn er zerlegt sich in zwei Teile, die sich genau entsprechen: Jona im Schiff und Jona vor Ninive. In beiden Fällen haben sich die Beiden aufs vorteilhafteste von dem Propheten ab. Sie waren es, die während des Sturmes die Initiative ergriffen und bei Jona die Unerhörung gewittert haben; und wie erfreulich sind die Dinge bei ihnen in Ninive geläufig! Sie sind einfach und durchsichtig vor Gott; Jona ist problematisch und psychologisch kompliziert. Am unheimlichsten wird er da, wo er die Dinge seines Glaubens in bekenntnisartigen, kultischen Formalisierungen ausspricht. So einerseits bei jenem Religionsgespräch in der Kajüte des Schiffes, andererseits in dem Gespräch mit Gott über die Vergbung. Am Ende des ersten Abschnittes steht das Opfer, das die Schiffslute darbringen. Damit, daß sie in den Glauben des Gottes Israels eingekehrt sind, war schon einer der Wege Gottes zu seinem Ziel gekommen. Aber das war ja nur ein Verspiel zu dem, was sich nachher in der Rettung Ninives im Großen wiederholen sollte. So gehört die Erzählung von Jona der uns wohlbekannten Gattung der Prophetenerzählung an; nur ist sie mehr als die älteren Prophetenerzählungen geradezu zur Lehrerzählung geworden. Überhaupt scheint sie die letzte und seltsamste Blüte an dem alten und fast schon erstorbenen literarischen Stamm zu sein. Wie ist hier erzählt? Mit einer Anmut und Leichtigkeit, wie wir das in der prophetischen Literatur sonst nicht finden. Und doch geht es um ernste Dinge, um eine Stadt, deren Tage vor Gott gezählt sind, um böse Menschen und vor allem um einen an seinem Amt frevelnden Propheten. Nun war freilich auch in den alten Prophetenerzählungen der Prophet selbst nie der "Held" der Erzählung, sondern vielmehr Jahwe, der sich zu ihm verherrlichte. Darin hat sich eigentlich gar nicht so viel geändert; nur daß Gott sich hier nicht zu seinem Boten, sondern unrechtmäßig des völligen Versagens seines Boten verherrlicht. Der lächerliche, starrsinnige Jona, der den Beiden das Erbarmen Gottes mißgönnt, den aber die Freude über den Schatten der Rizinusstände ausfüllt und der, als er sie verderren sieht, sterben will, kann Gottes Heilsgedanken nicht hindern, sie kommen unter allen Umständen an ihr Ziel. Ja, das ist wohl das besondere Rätsel des Buches: Jona ist in all seinem Ungehorsam eben doch die Figur, der sich Gott souverän bedient hat; durch ihn sind die Niniviten zur Buße gekommen. So fehlt hier also jede Entrüstung oder Klage über das Versagen des Gottesmannes. In Blick auf das sieghafte Werk Gottes konnte auch von solch einem Versagen'so tragisch, so heiter erzählt werden.

Im übrigen kann man dem Universalismus des Buches nicht unterstellen, daß er Bund und Erwählung endgültig entschränkt sehen wollte. Er redet zu solchen, die um Bund und Gemeinde wissen; sie gerade redet er auf die große Versuchung an, aus ihrer besonderen Existenz vor Gott Ansprüche herzuleiten, die Jahwes Freiheit in seinen Plänen mit anderen Völkern antasten. Daß die Erzählung eines solche Milde des Glaubens paradigmatisch gerade in einem Propheten verkörpert sieht, ist für uns nicht ohne weiteres einzusehen; denn die großen Propheten haben doch ihren Zeitgenossen die Augen dafür öffnen wollen, daß

Jahwes Pläne die ganze Völkerwelt umspannten. Das eigentliche Böse an Jona ist doch - bei aller Rechtglückigkeit - sein Abschitsstehen. Gewiß wäre es falsch, aus der Erzählung so etwas wie ein Gesamturteil über die Propheten in Israel herauslesen zu wollen. Wie wäre sie damit verkannt! Aber in diesem Vermögen, sich selbst vor Gott bis ins Letzte in Frage zu stellen, ist noch einmal etwas vom Besten ihres Geistes in dem Büchlein aufgestanden. Merkwürdig aber bleibt es, daß eins der letzten Äußerungen der Prophetie Israels ein Wort von so vernichtender Selbstkritik ist; denn wie sie in diesem Buch alle Ehre von sich ablegt, wie sie den Blick von sich selbst ablenkt, um dem die Ehre zu geben, dem sie allein gebührt, darin wird etwas von dem "Abnehmewissen" offenbar, von dem der Letzte in der Reihe dieser Beten gesprochen hat (Joh. 3,30) (S. 303-305)

R. Werner: Jona der Mann aus dem Ghetto

Dieser Jona hat mit dem Joga zu den Jerobeam II. Zeiten nicht mehr als den Namen und den Vaternamen gemeinsam. Jona kann irgendwer und jedermann in Israel gewesen sein. Er ist ein Mensch mit einem ganz bestimmten Selbst-, Welt- und Gottesverständnis. Er war ein Mensch, der um sich selber anders weiß, als die Heiden, die um ihm her sind, um ihn und um sich selber wissen, ein Mensch, der die Welt anders sieht, als wie sie sehen und meinen, daß auch er sie sehen müsse, ein Mensch, der eines anderen Gottes innegeworden ist als sie und der es nicht für möglich hält, daß auch sie desselben Gottes innzuwerden vermöchten. Es fällt schwer anzunehmen, daß dieser Jona bereit gewesen wäre, mit den Heiden Fischgemeinschaft zu halten. Er kommt nur auf dem Schiff nicht wie ein Ausgesperrter vor, sondern wie einer, der sich bei sich selber einsperrt hat. In Ninive ist es dann nicht anders. Jona wird gerade durch die wenigen Worte in seiner Eigenart so plastisch herausgearbeitet, daß wir uns faktisch nicht mehr zu denken vermögen, er habe in Ninive mit irgend jemandem gesprochen, irgend etwas gegessen, irgendwo geschlafen oder sonst etwas getan. Nichts erregt ihn außer dem einen und einzigen Umstand, daß Gott seine Beführung nicht wahr machen könnte. Seine Hoffnungen, Ninive den Untergang anzudrohen, haben ihren Grund einzig und allein darin, daß er Gott nicht traut.

Die alltägliche Welt Israels verlangt nach seiner Überzeugung nach nichts so sehr wie nach einer festgefügten, unverbrüchlich gültigen, verlässlichen Ordnung, wenn sie Gott gegenüber funktionieren soll. Jona, der irgendwer und jedermann in Israel, hat sich um Gott zu vergnügen, ins Ghetto zurückgezogen. Schuld die Ghettomauern auch nur ein Stück weit fallen, wittert er nicht nur für sich, sondern auch für Israel Gefahr. Jona ist kein feiger und zuloser, sondern ein eurer Mann. Die Freiheit, mit der ihn Jahwe beauftragt, nach Ninive zu gehen, ist ihm eine so zweifelhafte Freiheit, daß er sie nicht zu fassen versag. Jona verweigert nicht das freie Werk, aber er will das Engagement, das er eingeht, überzeichnen können. Israel wird einerseits ständig durch das ganze AT gewarnt, es in seinem Glauben und in seinem Verhalten den andern Völkern gleich zu tun, und es wird andererseits gleichzeitig ständig dazu gefordert, für die Völker da zu sein.

Die Größe dieses Mannes, Jona, liegt nicht darin, daß er völlig neue Gedanken denkt und völlig neue Wege weist, sondern darin, daß er die Gedanken, die zu seiner Zeit in seinem Volk beschritten wurden, mit den Weisungen der Thora und der Verkündigung der Propheten konfrontiert und zu seien vermag, zu was für einem abgrundtiefen Mißverhältnis es gekommen ist und daß dieses Mißverhältnis nur durch eine neuen, besseres Hören überwunden zu werden versucht. Israel ist nicht mehr das Licht für die Völker, sondern die abweisende Mauer ihnen gegenüber.

War in der Zeit des davidisch-salomonischen Großreiches eine erste Welle von Weltwissen über Israel gekommen, so muß in der Zeit des Exils und in der Nachexilszeit, durch ganz andere Faktoren bewirkt, eine weitere solche Welle über Israel hinweggegangen sein. Das in die babylonische Gefangenschaft geführte und in Schüben aus dieser Gefangenschaft zurückgekehrte Juda kannte die Welt. Trotzdem war Israel in dieser Zeit alles andere als ein weltgewandtes und weltaffenes Volk. So groß sein Weltwissen und seine Welt-erkenntnis war, so sehr begann es, sich in derselben Zeit gegen die Welt abzuwenden. Ein Zeichen davon war die Entwicklung des Kultes. Während der persischen Zeit habe der Jerusalemer Kult die Form gefunden, die ihn dann im wesentlichen bis zum Ende seiner Existenz gehalten sei. In Jerusalem habe eine priesterliche Hierarchie mit dem "Hohenpriester" an der Spitze und einer geschlossenen Priesterschaft geherrscht. Zur Trägerin des getts-dienstlichen Handels sei nunmehr die Kultgemeinde in Jerusalem geworden. Jesekiel war der Prophet mit dem größten Weltwissen, aber er mahnt zur radikalen Wegwendung von der Welt. Aber nach ihm war ein anderer Prophet, Deuterojesaja, der Jahve als den universalen Gott verkündigte. Der zweite Exodus, den der Deuterojesaja verheißt hatte, hatte Israel nicht in die Welt, sondern ins Ghetto geführt. Der Jona der Jonnerzählung ist der Jeder-mann in Jerusalem und Juda in der Zeit nach dem Exil, der Mann aus dem Ghetto, der fremde Jude. Der Verfasser des Jona-Schleins ist kein Neuerer, er hat auch kein neues Wort empfangen, sondern ein altes Wort neu gehört. Das Wort, das er neu gehört hat, ist allerdings eines der entscheidenden Urworte in Israel überhaupt. Daß er dieses Wort neu in die Situation seiner Tage hineinspricht, macht ihn zum Propheten. Nach dem ersten Exodus ging es um die Landnahme und das Einwurzeln, Ausdauern und Heranwachsen zu dem von Jahve erwählten und Jahve gehörenden Volk. Es war damals Israels großes Mißverständnis gewesen, statt Volk Gottes für die Welt und zum Heil der Welt zu sein, ein Volk wie die anderen Völker in der Welt sein zu wollen. Darum hat es scheitern müssen. Nun hat es Gott zum Zweiten Male heraus und in die Freiheit der Zeugenschaft geführt. Nicht daß sich irgend etwas hin-sichtlich seines Auftrages geändert hätte! Er ist derselbe geblieben, aber die Welt, in der Israel nunmehr diesen Auftrag auszurichten hat, ist anders: größer, weiter und womöglich gefährlicher.

Ber fremde Jude der Nachexilszeit ist keineswegs zu einem neuen Leben auferstanden, sondern trotz der Botschaft, die er gezwungenenmaßen ausrichtet, in der Hölle seiner Verlorenheit geblieben. Kein Werk, kein Opfer, kein Kult, keine noch so fleißig geübte und peinlich eingehaltene Gesetzestreuerei kann daran etwas. Solange sich dieser zum Juden gewordene Israelit nicht der Liebe Gottes zu der ihm umgebenden Welt freut und über das Erbammen, das Gott eben mit dieser Welt hat, frohlebt, bleibt er der Mensch in der Tiefe, eingeriegelt von der Erde Kiegel, erstarrt und verkümmert in sich selber. An dieser Stelle meldet sich die Botschaft der neutestamentlichen Gemeinde zu Wort. Christus Jesus - nicht von der Welt, aber für die Welt - Er ist der wahre Israelit, der Jude ohne Falsch, der zum Bilde Gottes ge-schaffene Mensch. Die ökumenische Weite, in die uns das Zeugnis der neutestamentlichen Gemeinde hineinstellt, widerspricht nicht dem Zeugnis des Al-ten Testaments, sondern spiegelt den Auftrag, der Israel und der Kirche zuteil geworden ist und der auch Israel noch immer gilt. Das zum Judentum erstarrte Israel der Nachexilszeit vermochte den verheißungsvollen, welt-weiten und die ganze Weltzeit währenden Auftrag nicht mehr zu begreifen, weil es seiner Zukunft und der der Welt nicht mehr gewußt war. Die Frage an die heutige Gemeinde lautet: sind wir im Grunde unseres Herzens Gott

um seiner Liebe willen gram und resignieren, weil er noch immer auch über den Gottlosen seine Sonne aufgehen läßt? Die richtige Antwort kann keine andere sein als die der neutestamentlichen Gemeinde: der Durchbruch in die Freiheit für Gott und für die Welt und also der Durchbruch in die Liebe.

Nun will es die Ironie der Erzählung von dem Jona der Nachexilszeit, daß ihn der Erzähler trotz allem auch predigen läßt. Zweimal, sogar dreimal! Einmal in der kleinen Welt vor den Matrosen auf dem Tharsisschiff, ein zweites Mal in der großen Stadt Ninive vor den Niniviten und dazwischen vielleicht noch ein weiteres Mal in der Tiefe der Hölle ver sich selber. Jedesmal wider Willen und dennoch mit größtem Erfolg! Die erzwungene und mirrisch ausgesprochene Predigt des Jona erneuert ihr Leben. Der Verfasser des Jonabüchlein weiß das. Welch ein Wissen! Indem er es in seine Erzählung hinein gestaltend ausspricht, bezeugt er, daß es auch ihm zur selben Zeit gegeben hat: den angesichts der Misere seiner Zeit von der Angst zur Liebe befreiten Menschen, dessen Gott größer, geduldiger und gütiger als der seiner Zeitgenossen ist, und der darum nicht nur drei Millionen, die zwischen rechts und links nicht zu unterscheiden wissen, sondern auch den Jona lieben kann. We Freiheit ist, da ist Liebe, wo aber Liebe ist, da ist auch Humor. Hinter dem Jonabüchlein steht ein Mann voller Humor, und da er ein freigebiger Mann ist, enthält er uns diesen Humor in seiner Erzählung keineswegs vor. Das unfreiwillige Zeugnis des Mannes aus dem Ghetto dient nach göttliche Ökonomie dazu, die Welt zu erneuern. Auch die Kirche muß in ihrer größten Erstarrung noch Zeugnis für den ablegen, dem sie davongelaufen ist und - ob sie es will oder nicht - gleichzeitig bezeugen, daß sie eine davongelaufene Kirche ist. In Merken auf die Flucht der Kirche merken die Völker, wer eigentlich hinter ihr her ist. Erschüttert über ihren Schlaf, wissen sie, daß sie eigentlich wachen müßte. Indem sie die Kirche wegwerken, zeigen sie ihr, wohin sie eigentlich gehörte und wozu sie in Wirklichkeit dazusein hätte . (S. 97-132)

NIEDERLANDISCHE ÖKUMENISCHE
GEMEINDE IN DER DDR
1035 Berlin.
Mainzerstrasse 19 I
Tel.: 58 27 17

Veel heil en zegen
voor
1968

"Weihnachten feiern ist nicht eine vorübergehende Flucht aus den menschlichen Spannungen, sondern die frohe Botschaft einer offenen Zukunft", sagte in seinem Weihnachtsgruss Eugene Carson Blake, Generalsekretär des Weltkirchenrates.

So kann es gut sein auch in den nüchternen Januartagen die Botschaft der Weihnacht zu hören:

Damals passierte folgendes: Kaiser Augustus erliess die Verordnung, die Bewohner der ganzen Welt zu registrieren. Eine solche Personenstandsaufnahme geschah zum ersten Mal. Sie wurde durchgeführt, als Kyrenius Gouverneur der Provinz Syrien war. So ging jeder zu seiner zuständigen Meldestelle. Auch Joseph aus Nazareth in Galiläa machte sich auf den Weg nach Judäa, und zwar nach Bethlehem, der sogenannten Davidsstadt; denn er stammte von David ab. Er musste sich dort registrieren lassen zusammen mit seiner Verlobten Maria. Die war hochschwanger. Dort war es dann soweit: Sie brachte ihren ersten Sohn zur Welt, wickelte ihn und legte ihn in eine Futterkrippe; denn im Rasthaus war kein Platz für sie. Draussen in der Umgebung waren Hirten und wachten nachts bei ihrer Herde. Da kam ein Bote des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn strahlte um sie, und sie erschraken furchtbar. Da sprach der Bote zu ihnen: Habt keine Angst! Ich habe gute Nachricht für euch - eine grosse Freude für alle Welt: Heute ist in der Davidsstadt der Befreier geboren, der bevollmächtigte Herrscher! Und dies zur Garantie: Ihr werdet ein Wickelkind in einer Futterkrippe finden. Mit einem Mal war bei dem einen ein ganzes Herr von himmlischen Boten, die Gott lobten und riefen: Ehre Gott in der Höhe, auf Erden Frieden den Menschen, die Gott lieb hat.

Als die Kirchgänger einer Gemeinde in Schweden am 1. Adventssonntag 1967 ihre Kirche betraten, fanden sie neben dem Altar zwei grosse Plakate, von jungen Gemeindgliedern da aufgestellt:

Christus ist nicht hier,
Er verhungert in Indien.
Christus ist nicht hier,
Er verbrennt in Vietnam.

- - - - -

Thich Nhat Hanh, buddhistischer Mönch und Gelehrter, dessen Buch "Lotos im Feuermeer" die Geschichte des vietnamesischen Krieges beschreibt und ein Friedensappell enthält, dichtet:

Friede

Sie weckten mich heute morgen,
um mir zu sagen, dass mein Bruder im Kampfe gefallen
ist,
während im Garten der Tau die Blumen benetzte
und eine Rose im Busch neu erblühte.
Und ich, ich bin noch am Leben
und kann noch atmen den Duft von Blume und Acker
und essen und beten und schlafen.
Wann aber kann ich reden, mein Bruder, das Schweigen
durchbrechen
und all das sagen, das Ungesprochene, das mir die
Kehle zuschnürt?

- - - - -

Ein junger Dichter aus der CSSR ist Jakub Trojan:

Das Haus steht in der Finsternis
Finsternis steht ringsum
Nur ein Fenster leuchtet
Jemand sagt - Verzweiflung
Jemand sagt - Hoffnung
Und eine Waage ist nicht zur Hand

Nur Entscheidung.

N E Y Y O O R

Dieser Name wird langsam in unserer Gemeinde geläufig sein. Seit anderthalb Jahren sind wir doch ständig verbunden mit dem Krebsforschungsinstitut das zum Neyyoor-Hospital gehört.

Dieses Hospital, das unter dem medizinischen Dienst der Kirche Süd-Indiens arbeitet, hat eine langjährige Erfahrung in der Behandlung von Krebspatienten. Schon am Beginn dieses Jahrhunderts finden wir in den Berichten des Hospitals Meldungen über Mundkrebsfälle. Durch systematische Untersuchungen hat man endlich die wahrscheinliche Ursache hiervon entdeckt: den Hunger. Weil man nämlich hunger hat, kaut man eine bestimmte Art Nüsse durch die der Mundkrebs verursacht wird.

Was das Krebsforschungsinstitut macht

a. Direkte Krebsbehandlung

1. Untersuchung der Ursachen des Krebses in Süd Indien.
2. Behandlung von Krebspatienten mit den modernsten Methoden.
3. Einrichtung von Dorfkliniken, wodurch Krebs besser aufgespürt, registriert und behandelt werden kann.
4. Ausbildung von Spezialkräften zur Krebsuntersuchung.
5. Ausbildung von Ärzten.
6. Aufklärung auf dem Gebiet der Gesundheit im allgemeinen und auf dem des Krebses im besonderen.

b. Während der Behandlung.

Eine Behandlung dauert geraume Zeit. Man nutzt die Zeit, wenn die Patienten im Hospital sind, auch dazu, um ihnen auf anderen Gebieten etwas beizubringen. Kinder z.B. lernen Lesen und Schreiben, Bauern neue Landbaumethoden, usw.

Neue Gebäude.

Im Juli vergangenen Jahres sind neben dem Hospital die neuen Gebäude des Krebsforschungsinstitutes eröffnet worden. Unsere Gemeinde hat dazu das ihrige beigetragen, wie Sie schon einem der vorigen Gemeindebriefe entnehmen konnten.

In den kommenden Jahren muss aber noch gebaut werden:

- Eine Ambulanz für Patienten, die nicht im Hospital aufgenommen zu werden brauchen.
- Die Verwaltungsabteilung.
- Die Unterrichtsabteilung.

Dass diese Bauten und ihre Einrichtung Geld kosten - viel Geld - brauchen wir Ihnen wahrscheinlich nicht zu erzählen.

Finanzielle Schwierigkeiten

Aus dem letzten Jahresbericht aus Neyyoor geht hervor, dass bei der Behandlung von Patienten im neu eröffneten Zentrum ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten entstehen. Viele Patienten können nicht einmal den geringsten Teil ihrer Behandlung selbst bezahlen. Aber das Krankenhaus kann nicht von Luft leben. Man sucht darum ein Fonds zu bilden, der sowohl die Transportkosten zum Krankenhaus als auch die Behandlung der Patienten tragen kann.

Frl. Mary B. Cooper, die Sekretärin des Krebsforschungsinstitutes, schreibt in ihrem letzten Brief an uns:

"Unsere Unterhaltungskosten sind hoch. Die Grundausstattung, die gebraucht wird, um unser Institut zu einem umfassenden Behandlungszentrum für Krebspatienten zu machen, ist teuer. Gruppen wie die ihrige waren nützlich diesen Notwendigkeiten zu begegnen.

Aber auch kleinere Gaben können gut gebraucht werden, um die kleinen laufenden Ausgaben zu decken, und diese Unkosten wieder, verglichen mit den anderen Kosten scheinen kaum erwähnenswert zu sein."

Diese Arbeit müssen wir weiter unterstützen. Das steht ausser Frage. Wir bitten deshalb auch in diesem Jahr um Ihre weitere Spende

per Postanweisung, an Fam. K.H. Kuse
1035 Berlin

Mainzerstrasse 19 I

mit dem Vermerk: Krebsforschungszentrum Süd Indien.

Unsere Gemeinde in 1967.

Das ganze Jahr über kamen wir regelmässig zusammen in den gastfreien Räumen der Erlöser- und der Andreas-Gemeinde in Berlin. Auch beim Gemeindetag in Leipzig (März und September) und bei Treffen in Dresden, Magdeburg, Wittenberg sahen wir uns.

Als Ältere und Jüngere, getrennt oder zusammen, unterhielten wir uns über allerlei uns bewegende Fragen und eigentlich immer wieder darüber, was es heisst, heute Christ zu sein. Was das sowohl in unserm Alltag - in Familie, Betrieb und Gesellschaft - heisst, als auch in den grossen in diesem Jahr noch viel brennender gewordenen Weltproblemen - Hunger, Rassendiskriminierung, Krieg. In all diesen werden wir dauernd nach dem Bruder gefragt, und nach unserer Entscheidung, uns für ihn einzusetzen.

Wir bleiben verbunden mit unseren "Nachbargemeinden": in der UdSSR (Estland), CSSR (Radotin), Ungarn (Budapest) und bekamen viel holländischen Besuch. Mit all diesen Nachbarn versuchten wir Informationen und Anregungen auszutauschen. Mit "unserem" Projekt Neyyoor blieben wir das ganze Jahr hindurch beschäftigt, und wir sind fröhlich, dass wir mit Eurer aller Hilfe 2.000 MDN abschicken konnten.

Aus unserem Team ging Koos Koster fürs weitere Studium nach Holland zurück, an seiner Stelle ist jetzt Kees Hollemans unser Vikar, während Els an der Stelle von Petra kam, als "koffiemeisje".

Von uns gingen in diesem Jahr: Apollonia Veldkamp und Anna Plesternings aus Berlin und H. Eeleveld aus Magdeburg.

Der Gemeindekirchenrat, Familie Kuse im Zentrum, und das Hendrik Kraemer-Haus-Team grüssen Euch alle herzlich mit vielen Schalomwünschen für Leben und Arbeit in 1968, und

Auf Wiedersehen!

1.1.1968

Veranstaltungskalender 1968

Wenn Euch Euer Weg nach Berlin führt, würden wir uns sehr freuen, Euch bei einer dieser Veranstaltungen begrüssen zu können.

Die Berliner erwarten wir natürlich ganz bestimmt, damit wir den Kontakt mit einander behalten!

Wir treffen uns zweimal im Monat an einem Sonntagnachmittag, um 16.00 Uhr, im Gemeindesaal der Erlöserkirche, zum Gottesdienst mit anschliessendem Kaffeetrinken und Gespräch.

Am ersten Sonntag im Monat ist es ein Predigt-, am zweiten ein Gesprächsgottesdienst.

Kinder aller Altersstufen sind immer herzlich willkommen!

Also:

7. und 21. Januar	16.00 Uhr	Erlöserkirche.
4. und 18. Februar	16.00 Uhr	Erlöserkirche.
3. und 17. März	16.00 Uhr	Erlöserkirche.
7. April	16.00 Uhr	Abendmahlsfeier in der Erlöserkirche.

Am 10. März 1968 findet wieder der Gemeindetag in Leipzig, in einem Raum der Reformierten Gemeinde, Am Tröndlinring 7, statt.

Der Älterenkreis trifft sich in einem Raum der Andreas-kirche an einem Dienstagnachmittag von 15.00 bis 17.00 Uhr:

9. Januar
13. Februar
19. März

Ort: 9. h. Sa.

110 Einladungen
nur Rückenwärts

Unser "Pfarrhaus" : Familie Kuse
1035 Berlin
Mainzerstrasse 19 I
Tel.: 58 27 17

Andreaskirche Stralauerplatz 32 S-Bahn Ostbahnhof
Erlöserkirche Nöldnerstrasse 43 S-Bahn Rummelsburg und
Nöldnerplatz
O-Bus 30
Strassenbahn 13.

Liebe Freunde,

Hiermit lade ich Sie sehr herzlich zu unserem nächsten Winterseminar hier bei uns in der Göhrener Straße 11 ein.

Termine und Themen:

- 9.1.69, 19.30 Uhr, "Der Mensch im biblischen Glauben"
23.1.69, 19.30 Uhr, "Friede und Gerechtigkeit"
13.2.69, 19.30 Uhr, "Zur Freiheit berufen"
27.2.69, 19.30 Uhr, "Was heißt Wahrheit?"
13.3.69, 19.30 Uhr, "Kommune (Gemeinde!) unterwegs"

Am Sonnabend, 22.3.69, 10.00 Uhr, und am Sonntag, 23.3.69 nachmittags Wochenendgespräch - "Gott im menschlichen Reden". Für dieses Gespräch ist eine Zusammenfassung unseres Winterseminars vorgesehen. Zu diesem Wochenende laden wir auch Studienbriefempfänger aus der DDR nach Berlin ein.

Die Studienbriefempfänger sollen die Texthefte, die wir an den einzelnen Abenden ausgeben und durcharbeiten, selbständig durcharbeiten und in das Schlußgespräch miteinmünden.

An den Themen sehen Sie, daß es uns diesmal darum geht, mit Hilfe von Erläuterungen biblischer Begriffe in unserem biblischen Denken weiterzuhelpen.

Wir werden für jeden Abend ein Textheft von mindestens vier Seiten erstellen und dasselbe gründlich durcharbeiten. Das Textheft wird auch Texte aus zeitgenössischer Literatur enthalten.

Wir rechnen damit, daß alle, die an diesem Seminar teilnehmen, einen wesentlichen Gewinn für ihren Glauben haben können.

Bitte benutzen Sie anhängenden Anmeldezettel und schicken Sie denselben gleich Anfang Januar 69 an unsere Dienststelle.

In der Hoffnung, recht viele von den Angeschriebenen am ersten Seminarabend - am 9.1.69 - bei uns begrüßen zu können, möchte ich schließen und Ihnen allen ein recht gesegnetes Weihnachtsfest wünschen und ein Jahr 1969, in dem wir alle unser Denken, Eeten und Tun für die Erhaltung des Friedens einsetzen können.

In Namen aller Mitarbeiter grüße ich Sie

Ihr *Wolfgang Schröder*

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich für das Winterseminar 1969 an.

Name:

Anschrift:

Gossner-Mission in der DDR

1958 Berlin, am 7.5.68

Liebe Freunde,

anbei der Vortrag von Frau Lehtio über
die soziale Frage und die finnische Kirche, den sie uns im
letzten Wintersoninar gehalten hat.

Freundliche Grüße und gute Wünsche

Ihr

Anlage

Bruno Matkola

Liebe Freunde,

unser Bibelkursus ist zu Ende. Jetzt sollte im Winterseminar der Geschichtskursus beginnen. Als ersten Abend hatten wir dafür den 14.3.68 um 19.00 Uhr vorgesehen.

Es ergibt sich nun so, daß ich an diesem Abend auf keinen Fall hier sein kann. Für dieses Thema kann man aber von einem Ausländer keine Einleitung erwarten, das heißt, das muß ich selber machen. Das Textheft wird vorbereitet.

Ich bitte um Verständnis, daß wir diesen Geschichtskurs reduzieren müssen, und zwar auf

Sonnabend, 23.3. um 10.00 Uhr und
Donnerstag, 28.3. um 19.00 Uhr.

Es stehen zur Verhandlung:

1. Die Kirche und die soziale Frage in den letzten 100 Jahren.
2. Die Geschichte der Arbeiterbewegung und ihre Bedeutung für kirchliche Arbeit.

Bitte seien Sie so freundlich und kommen Sie am Samstag, dem 23.3. um 10.00 Uhr. Ich verspreche Ihnen, daß wir schon vor 18.00 Uhr schließen, um dann noch etwas Luft zu schnappen. Um 19.00 Uhr beginnt dann unser K"ller-gottesdienst, zu dem ich alle Seminarteilnehmer" herzlich einladen möchte.

Auf Wiedersehen am 23.3. und herzliche Grüße

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

Final Benachrichtigt worden.

Anmeldungen für das Winterseminar 1968

Hans-Jochen Welk ✓	19.1., 27.1., 23.3.
Edith Schäfer	an allen Tagen
Walter Jantzen	an allen Tagen
Hartmut Kroll	an allen Tagen
Renate Kroll	an allen Tagen
Irmgard Schenke ✓	an allen Tagen
Helmut Winter	bis auf den 19.1. an allen tagen
Zygalski	an allen Tagen
Annemerie Knacke	an allen Tagen
Heinz Knüppfer ✓	nur am 23.3.68
Otto Rott	an allen Tagen
Schw. Ruth Wilke	am 27.1.

Selbst

Rainer Ditsche

Eckelmann

Else Welk

Steffi im

Se. ferb

Lrsch

Schutz

Schwarz

Molle

Rosemarie Rehfelde

Karin Berg

Fonke

Schedel

Zwölfe

Liebe Freunde,

in diesem Jahr wollen wir wieder ein Winterseminar durchführen. Wir laden Sie hiermit herzlich ein.

Das Seminar gliedert sich in zwei Themenkreise:

- A. Leitlinien des biblischen Glaubens,
- B. Die Kirche und die soziale Frage in den letzten 100 Jahren. (Dazu besonders unser Verständnis der Geschichte der Arbeiterbewegung)

Die Termine:

Zu A. Freitag, 19.1.68 von 19.00 - 21.30 Uhr
Sonnabend, 27.1.68 von 10.00 - 18.00 Uhr
Donnerstag, 1.2.68 von 19.00 - 21.30 Uhr

Zu B. Donnerstag, 14.3.68 von 19.00 - 21.30 Uhr
Sonnabend, 23.3.68 von 10.00 - 18.00 Uhr
Donnerstag, 28.3.68 von 19.00 - 21.30 Uhr.

Wir haben - wie Sie sehen - zwei volle Sonnabende und vier Abende für uns seie Arbeit vorgesehen. An den beiden Sonnabenden haben wir außerdem um 19.00 Uhr unsere Kellergottesdienste.

Zum ersten Arbeitskreis (19.1., 27.1., 1.2.) wollen wir zusammen den Propheten Jona lesen, die Josefsgeschichten (1. Mose 37 - 50) und den zweiten Petrusbrief. Wir werden für jede Zusammenkunft ein Textheft vorbereiten, so daß jeder ein Stück erarbeitete Auslegung vor Augen bekommt.

Bei diesem ersten Themenkreis geht es uns darum, Ihnen zu helfen, daß Sie die Grundlinien des biblischen Glaubens besser und tiefer verstehen lernen. Sie werden merken, wie aktuell gerade diese Texte für uns sind. Ausleger der Texte sind Frau Pastorin Lehtiö und Dr. Fink. Leiter der Abende B. Schottstädt.

Für den zweiten Themenkreis (14.3., 23.3., 28.3.) haben wir auch Texthefte vorbereitet. Wir hoffen, daß wir mit Hilfe dieser Zusammenkünfte ein tieferes und besseres Verständnis unserer jüngsten Geschichte gemeinsam erarbeiten können. Durch den zweiten Themenkreis führen Pastorin Lehtiö und der Unterzeichnete.

Ich hoffe sehr, daß sich viele von Ihnen, die die Seminararbeit bei uns kennengelernt und liebgewonnen haben, erneut melden, um sich weiter zu "qualifizieren". Ich hoffe aber auch, daß sich neue Freunde einfinden.

Bitte benutzen Sie anhängenden Zettel und melden Sie sich für das Winterseminar an (nach Möglichkeit bis zum 15.1.68). Es ist auch möglich, nur einzelne Veranstaltungen zu besuchen (z.B. die Sonnabende).

Wir rechnen mit Ihnen, und ich grüße Sie im Namen aller Verantwortlichen für unsere Laienarbeit sehr herzlich

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich für das Laienseminar am
19.1., 27.1., 1.2., 14.3., 23.3., 28.3.68 an.

Name: _____

Anschrift: _____

Anschrift: .

Guisean. - 1. (ausserje)

1. Paulried Neuenf
2. Pura, Potstein
3. Leckere, hem
4. Höfgen, hem
5. Knütt, Huiz
6. Mrs. Röß
7. Jodun hell, Frische asap
8. Glens Kremmen, Vakuum
9. Glens Brühw, mesby
10. Knütt Hr. Lin, mesby
11. Heir, Bi Hufel
12. Zelle, Libbauer
13. Zelle, Sore. Gagna
14. Beupur, mesby
15. Huiz Krause, Boarderhut
16. Cäsler Huber, Lödmitz
17. Lautz Bonst, foek wale
18. Jorauer Rutz, Planen
19. Gossnerff. fenzulein, frz

20. Peter Metz, + Sohn, Wernigerode
21. Otto Kieß " "
22. M. Koppell, Friedland
23. Edes Metz, Weisach-Flöve
24. Beno Rosel, Solingen
25. Rosel - Feßnitz
26. Erle Körneritz -
27. Major Quasch, Plauen
-

28. Heinz Beys

29. Bp. Friedrich

30. Herr Minig

-
31. Provinziale Kaufmann, Brandenburg.
32. Bp. Haider, Dresden
33.

22. Hans Beutler
 23. Bau f. sda. Schmauder, Haubdorff
 24. Han - J. Farts -
 25. Woh. Wiss
 26. Team "
 27. Hans Sauge + Frau
 28. Hermut Schmauder, Haubdorff
 29. Maus. Lihle, Margareta
 30. f. sda. Bruse
 31. Otto Kuhn
 32. Herr Müller, Reichental
 33. Bau Michael
 34. Friedl, Wozib
 35. Lefis, Branczyk.
 36. Jirj. Sommerfeld
 37. Orlis. Uralis
 38. Hartmann Albert
 39. H. Farts ?
 40. Zoller
 41. Fuhr
 42. Bygally -
 43. Otto Stoeck
 44. Sonja Preule, Preule
45. Michael Nagel Tri
 46. Herse, Wiss.
 47. Sonnenburg & W. 43
 48. Dr. med. Holtz -
 49. Jutta Henn { aufgelös.
 50. Proje
 51. Glare Helle
 52. Sonja Meyer, Bergedorf.
 53. Jose, Neddy.
 54. Helene Helle 126 g
 55. Gossner Mission

Kutawau. 1968

Reise -

Anteile

ausgaben

1. R. Reiter + Frau
2. ~~Besitzer~~ ~~Mietlohn~~ -
3. Erste - By Reiter. 40.
oder ^{anfangs} ~~zur~~ ~~Zeit~~)
4. ~~Friseur~~ ~~Haarsalon~~ -

5. Jantzen -

6. Grader, Sammeln
7. Siffler, Sammeln
8. Ota Holt -
9. Fr. Klar -
10. Frater + Frau
11. Gere Müller
12. Dr. Müller
13. Supst. Krichw.
14. Ueni Speck
15. Rosmarie Belfeld
16. Fr. Valz, - mangel
17. Unnayalai
18. Gohidille +
^{her + Frau}
19. Beder, Bewohner ^{reises}
20. Uer Bg. Mebor
Becker, Helmut -

Noch für das Winterseminar eingeladen!

Helga Beyer	Erika Raschke
Alice Böttcher	Dr. Rost
Dr. Britz	Ingeborg Rohde
Margarete Beuhze	Helga Röcke
Herbert Bullak	Hartmut Reiher
Manfred Becker	Peter Schorsch
Herrn Elßner	Walter Scholz
Frl. Eppelmann	Renate Schmidt
Hans-Jürgen Fischer	Inge Wille
Gisela Fitting	Friedel Wiesner
Irmgard Frick	Ilse Welk
Doris Friedrich	Horst Weinert
Manfred Gölende	Rosemarie Trusch
Herrn und Frau Grimm	Hannelore Trusch
Wilfried Hanisch	Helmut Teichert und Frau
Ingo Heinze	Dr. Staude
Jutta Helbig	Sigrid Schwan
Christa Hennig	Ines Schwan
Irmgard Hertrich	Eberhard Schultzke
Johannes Hildebrand	Martin Schubert
Sigrid Holtz	
Frau Reczkowski	
Renate Peiselt	
Mechthild Pecina	
Reinhard Mühle	
Christiane Mühle	
Klaus-Dieter Lydike	
Gudrun Liebich	
Klaus Lange, Bandagist	
Lilly Kryda	
Dr. Kramer und Frau	
Brigitte Kraak	
Bernhard Köhler	
Bernhard Kant	
Hildegard Jesse	
Erka Hübner	
Rosemarie Menzel	
Helmut May	
Hans-Ulrich Schmidt	
Else Schlimp	
Anne-ret Schimpff	
Almut Sliwka	
Ursula Sixdorf	
Christel Siegmund	
Uso Semper und Frau	

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 16.3.1965
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

An die Teilnehmer des Winterseminars

Liebe Freunde,

Sie wissen, daß nur noch drei Abende im Programm stehen. Es wurden Änderungen vorgenommen.

Am Freitag, den 26. März, 19 Uhr kommt zu uns Herr Seidowski und spricht über: "Die Wirklichkeit der Kirche aus der Sicht eines Marxisten".

Am Freitag, den 2. April um 19 Uhr hält Herr Bredendiek sein 2. Referat, Thema: "Unsere Aufgabe und unsere Möglichkeit - die eine Welt".

Am Freitag, den 9. April u. 19 Uhr werden wir das Schlußgespräch führen. Dazu werde ich eine Einleitung machen.

In der Hoffnung, Sie alle an diesen drei Abenden zu sehen und mit Ihnen arbeiten zu können, grüße ich Sie herzlich

Ihr

gez. Bruno Schottstädt

Anmeldungen zum III. Winterseminar 12.1. - 9.4.1965

1. Herr Bruno Bähr	1017 Berlin, Koppenstr. 75
2. Herr Walter Jantzen	1054 Berlin, Schwedter Str. 262
3. Frl. Annemarie Knacke	118 Berlin-Grünau, Friedr. Wolf-Str. 20
X 4. Frl. Katharina Lipfert	14 Oranienburg, Rud. Breitscheidstr. 3
5.	
5. Herr Otto Rott	1058 Berlin, Schönhauser Allee 157
6. Herr Erwin Schaar	1106 Berlin, Schönholzer Weg 29
7. Frau Ursula Schaar	1106 " " " " 29
8. Frau Ruth Schottstädt	1055 " Dimitroffstr. 133
9. Frl. Katharina Schreck	1105 " Sleipnerstr. 68
10. Frl. Erika Schneller	110 " Pestalozzistr. 37
11. Frau Waltraud Volk	113 Berlin, Gotlindestr. 43
12. Herr Albrecht Möller	110 Berlin-Pankow, Mendelstr. 42
13. Frl. Ingeborg Büchner	112 Berlin-Weißensee, Wittlicherstr. 13
14. Herr Dehne (Bek. ")	?
15. Herr Georg Grabert	110 Berlin-Pankow, Stiftweg 28
16. Frau Gertraude Grabert	110 " " " " 28
17. Frl. Karin Spaeth	1055 " Greifswalder Str. 161
18. Herr Carl Ordnung	
19. Frau Esther "	1054 " Wilhelm Pieck-Dtr. 5
20. Frl. Rosemarie Rehfeld	1058 " Göttestr. 4

Ingrid Volk
folgt 4.

Einladungen zum Winterseminar vom 12.1. - 9.4.1965
erhielten:

1.	Herr Bähr	1017	Berlin 17, Koppenstr. 75
2.	Herr Becher, Günter	1055	Berlin 55, Prenzlauer Allee 26
3.	Herr Berg, Kurt	1291	Mehrow b/Ahrensfelde, Dorfstr. 1
4.	" Becker, Manfred	113	Berlin-Lichtenberg, Wolfgangstr. 4
5.	" Beltz, Walter	1071	Berlin 71, Schivelbeiner Str. 141
6.	Frl. Berndt, Hannelore	118	Berlin-Grünau 1, Baderseestrl 8
7.	Herr Berndt, Peter	1058	Berlin 58, Stargarder Str. 74
8.	" Beutler, Hans	1108	Berlin-Blankenfelde, Klabundring 41
9.	Fr. Dr. Breitz, Gisela	1157	Berlin-Karlshorst 1, Traberweg 42
10.	Frl. Büchner, Ingeborg	112	Berlin-Weißensee, Wittlicherstr. 13
11.	Herr Bugow, Michael	1252	Grünheide bei Erkner, Thälmannstr. 34
12.	Frl. Buhze, Margareta	1058	Berlin, Gethsemanestr. 6
13.	Herr Bullak, Herbert	1291	Mehrow b/Ahrensfelde, Dorfstr. 9
14.	" Cnobloch	110	Berlin-Pankow, Brennerstr. 90
15.	Frl. Eckert, Christa	1108	Berlin-Blankenfelde, Lerchenweg 37 (Krs. Zossen)
16.	Frau Ekelmann, Gisela	1138	Berlin-Kaulsdorf, Deutschhofer Allee 34
17.	Herr Elssner, Karl-Edmund	1199	Berlin-Adlershof, Selchowste. 17 b/Reetz
18.	" Erbe, Wolfgang	1055	Berlin, Rykestr. 40
19.	" Fink, Heinrich	1157	Berlin-Karlshorst, Stechlin-Str. 34
20.	Frl. Fitting, Gisela	114	Berlin-Biesdorf, Luise-Zietz-Str. 40
21.	Herr Forster, Hans-Joachim	1034	Berlin, Petersburger Platz 3
22.	" Franke, Joachim	15	Potsdam, Nansenstr. 15
23.	Frl. Franz, Asta	15	" Weinbergstr. 19
24.	Frl. Freytag, Ingrid	1157	Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstr. 14
25.	" Friedel, Ursula	104	Berlin, Robert-Koch-Platz 9
26.	" Friedrich, Doris	1071	Berlin, Kanzowstr. 5
27.	Herr Frühauf, Klaus	110	Berlin-Pankow, Stubnitzstr. 29
28.	" Fuchs, Georg	14	Oranienburg-Eden, Lessingstr. 270
29.	" Glaue, Bodo-Dankmar	1136	Berlin-Friedrichsfelde, Alt Friedrichsfelde
30.	Frl. Göritz, Marianne	1138	Berlin-Kaulsdorf, Münsterberger Str. 68 74
31.	Herr Grabert u. Frau	110	Berlin-Pankow, Stiftweg 28
32.	" Grandé u. Frau	110	" " Görschhstr. 29
33.	" Graßmann, Karl-Heinz	104	Berlin, Wilh. -Pieck-Str. 224
34.	Frl. Grobis, Eva	112	Berlin-Weißensee, Bizetstr. 142
35.	Herr Gustavs, Sven	1058	Berlin, Senefelder Str. 34
36.	" Hermig, Klaus	1185	Berlin-Altglienicke, Mittelweg 84
37.	Frl. Hopstock, Waltraut	1054	Berlin, Christinenstr. 16
38.	Herr Jantzen, Walter	1054	Berlin 54, Schwedter Str. 262
39.	Frau Jesse, Hildegard	1058	Berlin, Schönhauser Allee 126 a
40.	Herr Kant, Bernhard	117	Berlin-Köpenick, Mittelheide 3
41.	Frl. Knacke, Annemarie	118	Berlin-Grünau, Friedrich-Wolf-Str. 20
42.	" Kraak, Brigitte	1058	Berlin, Choriner Str. 39 II.Aufg. IV
43.	Herr Dr. Kramer u. Frau	119	Berlin-Niederschönweide, Köllnische Str. 35a
44.	" Kramer, Helmut	117	Berlin-Köpenick, Gutenbergstr. 12
45.	" Kroll, Hartmut u.Fr.		Blankenfelde (Krs. Zossen), Märk.Promenade 6
46.	Frau Kryda, Lilly	1054	Berlin, Zionskirchstr. 77
47.	Herr Kuse, Heinz	1035	Berlin, Mainzer Str. 19
48.	Herr Lange, Klaus	1136	Berlin-Friedrichsfelde, Hans-Loch-Str. 80
49.	Fam. Lange, Klaus	1071	Berlin, Kanzowstr. 5
50.	Herr Langer, Gustav-Adolf	1058	Berlin, Oderberger Str. 37
51.	" Lehmann, Hartmut	1138	Berlin-Kaulsdorf, Myslowitzer Str. 69
52.	" Liebich, Manfred	1146	Berlin-Marzahn, Marzahner Chaussee 9
53.	Frl. Lipfert, Katharina	14	Oranienburg, Rüd. Breitscheidstr. 3
54.	Herr Maier, Lorenz	1058	Berlin, Senefelder Str. 19
55.	" Maziul, Dietrich-E.	1254	Schöneiche b/Berlin, Potsdamer Str. 28
56.	Frl. Menzel, Rosemarie	1125	Berlin-Hohenschönhausen, Degnerstr. 39
57.	" Meyer, Christel	1129	Berlin-Malchow, Nachtalbenweg 23
58.	" Mielert, Elke	1254	Schöneiche bei Berlin, Mozartstr. 13
59.	" Minor, Ute	116	Berlin-Obersvhöneweide, Marienstr. 12

b/
Brocke

- | | |
|-------------------------------|--|
| 60. Herr Mithling, Winfried | 1199 Berlin-Adlershof, Glienicker Weg 104 |
| 61. " Möller, Albrecht | 110 Berlin-Pankow, Mendelstr. 42 |
| 62. Frl. Mohaupt, Brigitte | 110 " " Pradelstr. 11 Lutherhaus |
| 63. " Mühle, Christiane | 1275 Eggersdorf b/Strausberg, Rotdornstr. 9 |
| 64. Frau Niebuhr, Hannah | 110 Berlin-Pankow, Damerowstr. 15 |
| 65. Frl. Oqueka, Irmgard | 110 " " Krusemarkstr. 25 |
| 66. Herr Ordnung, Carl | 1054 Berlin, Wilhelm Pieck-Dtr. 5 |
| 67. Frau Pohlenz, Marianne | 102 Berlin, Sebastianstr. 40 |
| 68. Frl. Rehfeld, Rosemarie | 1058 Berlin, Lettestr. 4 |
| 69. Herr Reich, Edwin | 1035 Berlin, Wühlischstr. 48 |
| 70. Geschw. Reinecke | 1254 Schöneiche b/Berlin, Babichstr. 13 |
| 71. Frl. Richter, Eva | 1157 Berlin-Karlshorst, Ehrlichstr. 26 |
| 72. Herr Rott, Otto | 1058 Berlin, Schönhauser Allee 157 |
| 73. Frl. Sattler, Gisela | 14 Oranienburg bei Berlin, Neiße-Str. 1 |
| 74. Herr Seidel, Herbert | 1071 Berlin, Stolpische Str. 15 |
| 75. Frl. Seifert, Ilse | 1401 Eden über Oranienburg, Südweg 6 |
| 76. Frl. Siegmund, Christel | 1058 Berlin, Dunckerstr. 68 |
| 77. Herr Sommerburg, Rudolf | 12 Frankfurt/O., Ferdinandstr. 7 |
| 78. Herr Sommerfeld, Jürgen | 102 Berlin, Fischerstr. 6 |
| 79. Frl. Spaeth, Karin | 1055 Berlin, Greifswalder Str. 161 Gartenhs.
part. rechts |
| 80. Herr Schaar, Erwin | 1106 Berlin-Rosenthal, Schönholzer Weg 29 |
| Frl. Schäfer, Edith | 1195 Berlin-Baumschulenweg, Kieffholzstr. 150 a
III Tr. r. |
| 82. Frl. Schimpff, Annegret | 10 71 Berlin, Rodenbergstr. 2 |
| 83. Herr Schlimp, Hans | 104 Berlin, Ackerstr. 154 |
| 84. Herr Schmidt, Hans-U. | 1058 Berlin, Dunckerstr. 21 |
| 85. Frl. Schneider, Helga | 110 Berlin-Pankow, Pestalozzistr. 37 |
| 86. Frl. Schneller, Erika | 104 Berlin, Strelitzer Str. 69 |
| 87. Frl. Dr. Schöfisch, Erika | 1115 Berlin-Buch, Wiltbergstr. 50 - 123 C |
| 88. Schw. Schröder, Waltraut | 1291 Eiche b/Berlin Post Ahrensfelde, Am Gehren- |
| 89. Herr Schubert, Martin | 1115 Berlin-Buch, Robert Rößli-Klinikberg 8 |
| 90. Frl. Schübeck, Gertraud | 15 Potsdam, Gutenbergstr. 76 |
| 91. " Schuke, Maria | 1071 Berlin, Schivekbeiner Str. 42 |
| 92. Herr Schulz, Gerhard | 14 Oranienburg bei Berlin, Heidelberger Str. |
| 93. Frl. Schulze, Gisela | 102 Berlin, Rochstr. 2 |
| 94. Herr Steffin u. Frau | 114 Berlin-Biesdorf, Buschiner Str. 6 |
| 95. Frl. Thieme, Anneliese | 154 Falkensee bei Berlin, Bregenzer Str. ? |
| 96. Frl. Topf, Karin | 1058 Berlin, Göhrener Str. 4 |
| 97. Frl. Volz, Ingrid | 110 Berlin-Pankow, Kissingenstr. 2 |
| 98. Frau Welbert, Elly | 110 Berlin-Pankow, Binzstr. 24 b/Ottmann |
| Frl. Welk, Ilse | 117 Berlin-Köpenick, Thürnagelstr. 1 |
| 100. Frau Weymann, Annelotte | 1275 Eggersdorf-Süd b/Strausberg, Tasdorfer
Straße 18 - Strausberg II - |
| 101. Frau Wiesner, Friedel | 1106 Berlin-Wilhelmsruh, Hielscherstr. 16 |
| 102. Herr Winter, Helmut | 1035 Berlin, Karl-Marx-Allee ? |
| 103. Herr Wollmann, Karl | 117 Berlin-Köpenick, Flemmingstr. 36 |
| 104. Herr Zocher, Eberhard | 1183 Berlin-Bohnsdorf, Kablower Weg 33 |
| 105. Herr Zühl, Werner | 116 Berlin-Oberschöneweide, Plönzeile 20 |
| 106. Herr Zygaliski, Hans | |

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich an als Teilnehmer am III. Winterseminar der Gossner-Mission in der DDR.

Name: * * * * * Anschrift: * * * * *

* * * * *

Freitag, 12.3. Ordnung: Christlicher Glaube, Ideologie und Weltanschauung

Freitag, 26.3. Seidowsky: Die Wirklichkeit der Kirche aus der Sicht eines Marxisten

Freitag, 2.4. Schottstädt: Gottes Wirklichkeit - unsere Möglichkeit inmitten unserer Welt
(Zur Wirklichkeit der Welt:
Industrie-Gesellschaft, Hunger,
Friedensgesellschaft)

Freitag, 9.4. Schlußgespräch

Wir hoffen sehr, daß Sie gern dieses Winterseminar besuchen werden und bitten Sie, uns möglichst bald den Anmeldezettel zuzustellen. Es besteht die Möglichkeit, daß Sie Freunde auf dieses Seminar hinweisen und mitbringen. Es hat aber unseres Erachtens wenig Sinn, nur einzelne Abende mitzumachen. Diejenigen, die sich anmelden, sollten sich Mühe geben, alle Seminarabende zu besuchen. Eine Gebühr für das Seminar wird nicht erhoben. Es wird lediglich eine Kollekte gesammelt.

Im Namen der Mitarbeiter im III. Winterseminar grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 1965.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Bruno Schottstädt

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 22.12.1964
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

von Januar bis Anfang April 1965 wollen wir das
III. Winterseminar in der Göhrener Str. 11 durchführen.

Das Thema des Seminars:

"Die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit der Welt".

Referenten sind:

Walter Beltz	Carl Ordnung
Walter Bredendiek	Dr. Hans Ruh
Heinrich Fink	Hans-Joachim Seidowsky
Bruno Schottstädt	

Wir beginnen wieder wie in den letzten Jahren um 19.00 Uhr und schließen spätestens gegen 21.00 Uhr.

Die einzelnen Abende:

Dienstag, 12.1. Fink: Auskunft über den Glauben
Lektüre: Texte aus dem Neuen Testa-
ment - I. Teil

Freitag, 22.1. Beltz: Neue Wirklichkeit im alten Bund -
Der offenbare und verborgene Gott
Israels -
Lektüre: Jer. 29 und Hesek. 20

Dienstag, 26.1. Dr. Ruh: Zur Frage nach der Wirklichkeit
Gottes und der Wirklichkeit der
Welt

Freitag, 5.2. Fink: Auskunft über den Glauben
Lektüre: Texte aus dem Neuen Testa-
ment - II. Teil

Freitag, 12.2. Ordnung: Die Wirklichkeit unserer sozia-
listischen Welt in der Literatur

Freitag, 19.2. Bredendiek: Die Widerspiegelung der Wirk-
lichkeit der letzten 50 Jahre
deutscher Geschichte in Me-
miren von Theologen

Freitag, 26.2. Beltz: Aktuelles Gebet in traditionellen
Worten - Die hoffnende und verzagte
Gemeinde Israels -
Lektüre: 2. Chron 20 - Psalm 106

Freitag, 2.3. Bredendiek: Unsere Aufgabe und unsere Mög-
lichkeit - die eine Welt

Freitag, 9.3. Göhrner, Gossner

abgesagt:

Frl. Hopstock
Herr Beltz

1. Herr Otto R o t t
2. Frl. Erika Schneller
3. Frl. Edith Schäfer ✓
4. Frl. Ingrid Freytag ✓
5. Frl. Gisela Schulze ✓
6. Frl. Katharina Lipfert (Freundin von Fr. Schütze)
7. Frl. Brigitte Kraak ✓
8. Herr Hartmut Kroll
9. Frau Renate Kroll ✓
10. Frl. Annemarie Knacke ✓
11. Herr Georg Grabert ✓
12. Frau Gertraude Grabert ✓
13. Herr Manfred Becker
14. Frau Brigitte Becker
15. ~~Herr Walter Beltz~~
16. Frau Lilly Kryda
17. Herr Fritz Mewes ✓ mit Quartier { in den
18. Frau Rita Mewes " "
19. Herr Klaus Riemann " "
20. Frau Riemann " "
21. Frl. Karin Späth ✓
22. Herr Eberhard Zocher ✓
23. Herr Kurt Berg ✓
24. Herr Wolfgang Erbe ✓
25. Herr Walter Jantzen ✓
26. Frl. Hannelore Berndt ✓
27. Herr Hans-Jochen Welk ✓
28. Herr Erwin Schaar ✓
29. Frau Schaar ✓
30. Bekannter von Schaars ✓
31. Peter Steffin ✓ + 14er Orphal ✓
32. Frau " ↑
33. Bekannte von Steffins
34. Herr Hans Zygaliski ✓
35. Frl. Waltraut Volk ✓
36. Frau Niebuhr ✓

Fran Knipper, Leben -

Einladungen zum 10.10.64, 16.00 Uhr erhielten:

1. Hauskreis

Kurt Berg u. Frau, Mehrew b/Ahrensfelde b/Berlin, Dorfstr. 1
Ingeborg Büchner, Berlin-Weißensee, Wittlicherstr. 13
Georg Grabert u. Frau, Berlin-Pankow, Stiftweg 28
Erwin Schaar u. Frau, Berlin-Rosenthal, Schönholzer Weg 29
~~Bruno Schottstädt~~, Berlin NO. 55, Dimitroffstr. 133
Peter Steffin u. Frau, Berlin C. 2, Rochstr. 2
Werner Zühl u. Frau, Berlin-Bohnsdorf, Kablowerweg 33

2. Hauskreis

Hannelore Berndt, Berlin O. 34, Königsberger Str. 10 bei Döring
Wolfgang Erbe, Berlin NO. 55, Rykestr. 40
Ingrid Freytag, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstr. 14
Annemarie Knacke, Berlin-Adlershof, Hackenbergstr. 3
Brigitte Kraak, Berlin N. 58, Choriner Str. 39, II. Aufg. IV
Hartmut Kroll u. Frau, Blankenfelde (Krs. Zossen), Karl-Liebknecht-
Klaus Lange, Bln.-Karlsorst, Blockdammweg 75 (str.12)
Gisela Schulze, Oranienburg, Heidelberger Str. 57 bei Heinze
Ilse Seifert, Oranienburg-Eden, Südweg 6
Martin Iwohn

Lehrerkreis

Günter Becher u. Frau, Berlin NO.55, Prenzlauer Allee 26
Gisela Ekelmann, Berlin N.58, Schönhauser Allee 162
Ursula Friedel, Berlin N. 4, Robert Koch-Platz 9
Käthe Grasemann, Berlin N.58, Stargarder Str. 13
Frau Krüder, Berlin N.4, Zionskirchstr. 77
~~Hans Kühl, Berlin-Lichtenberg, Skandinavische Str. 13~~
Reinhard Mühle, Berlin-Köpenick, Zur Nachtheide 25
Hanna Niebuhr, Berlin-Pankow, Damerowstr. 15

Winterseminare:

Marianne Göritz, Berlin-Kaulsdorf, Münsterbergerstr. 68
Waltraut Hopstock, Berlin N. 54 , Christinenstr. 16
Walter Jantzen, Berlin N. 54, Schwedter Str. 262
Bernhard Kant, Berlin-Köpenick, Mittelheide 3
Klaus Kießling, Berlin-Karow, Neue Siedlung II Nr. 57 b/Krüger
Hartmut Lehmann, Berlin-Kaulsdorf, Myslowitzer Str. 6
Ute Minor, Berlin-Oberschöneweide, Marienstr. 12 bei Brocke
Albrecht Möller, Berlin-Pankow, Mendelstr. 42
Esther Ordnung , Berlin N. 54, Wilhelm-Pieck-Str. 5.
Otto Rott, Berlin N. 58, Schönhauser Allee 157, I r.
Edith Schäfer, Berlin-Baumschulenweg, Kieholzstr. 150 e
Annegret Schimpff, Berlin N. 113, Rodenbergstr. 2
Erika Schneller, Berlin-Pankow, Pestalozzistr. 37
Ruth Schottstädt, Berlin NO. 55, Dimitroffstr. 133
Martin Schubert, Eiche Post Ahrensfelde b/Berlin, A. Gehrenberg 8
Herbert Seidel u. Frau, Berlin N. 113, Stolpische Str. 15
Karin Spaeth, Berlin NO.55, Greifswalder Str. 161 part.rechts Garten-
Renate Trautmann, Berlin NO.55, Prenzlauer Allee 127 hs.
Helmut Winter, Berlin-Wilhelmsruh, Hielsscherstr. 16
Eberhard Zocher, Berlin-Köpenick, Flemmingstr. 36

Referenten: zur Information

Walter Beltz	Bruno Schottstädt	Pf. Schrem
Heinrich Fink	Carl Ordnung	Dr. Ruh
Gen. Sup. Jacob	Pf. Mickley	

Laien a.d. Studiengruppe "Abrüstung"

Herbert Kobischke, Berlin-Lichtenberg 4, Rupprechtstr. 21
Horst Konopatzky, Berlin-Köpenick, Bahnhofstr. 19
Fritz Mewes, Rathenow, Jahnstr. 9
Fridel Stolzenbach, Bln.-Niederschöneweide, Hainstr. 47
Frau Volk, Berlin-Lichtenberg, Gotlindestr. 43
Hans Zygalsky, Berlin-Oberschöneweide, Plönzeile 20

Außerdem a.Wochenendkreis:

Manfred Becker, Berlin-Lichtenberg, Wolfgangstr. 4
Dr. Gisela Britz, Berlin-Karlshorst, Traberweg 42
Klaus Frühauf, Berlin-Pankow, Stubnitzstr. 29
Hans-Joachim Forster, Berlin O. 34, Petersburger Platz 3
Herrn Grandé u. Frau, Berlin-Pankow, Görschstr. 29
Elke Mielert, Schöneiche bei Berlin, Mozartstr. 13
Ingeborg Rathemacher, Cottbus, Gaglowerstr. 35
Klaus Riemann, Rathenow, Schillerstr. 25
Maria Schuke, Potsdam, Gutenbergstr. 76
Ines Schwan, Eberswalde (Westend)m Triftstr. 28 bei Fam. Bohm
Sigrid Schwan, Angermünde, Luschkin-Allee i a
Ursula Sixdorf, Grafenbrück (Krs. Bernau) Post Marienwerder
Ursula Sola, Cottbus, Schillerstr. 40
Hans.Joachim Welk u. Frau, VEG Hammer (Krs. Oranienburg)

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin 58, am 24.2.1964

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

wir planen im Januar wieder ein Winterseminar für Laien und müssen ihnen als Christen in ihrer gesellschaftlichen Existenz damit weiterhelfen. Nach einem Schlußgespräch nach dem 2. Winterseminar wurde deutlich, daß Fragen des Glaubens und der Gesellschaft erneut in einem 3. Seminar behandelt werden müssen. Das verlangt nun, daß die Dozenten des Seminars sich zusammensetzen und die Themenkreise absprechen.

Ich möchte Euch einladen zum Mittwoch, 16. Dezember 64, 19.30 Uhr in meine Wohnung Dimitroffstr. 133. Ich würde mich sehr freuen, wenn Ihr an diesem Abend alle kommen könntet.

Mit freundlichen Grüßen

Euer

Verteiler:

Beltz

Ordnung

Bredendiek

Dr. Ruh -

Fink

Seidowsky "Sie"

Es ist meines Erachtens dringend notwendig, daß wir uns hier in der Gossner-Mission mit den Leuten zusammensetzen, die in den Hauskreisen engagiert sind, und mit denen, die bisher verantwortlich unsere Wochenendarbeit und die Winterseminare mitgetragen haben.

Ich lade Sie darum ein zu einem Beieinandersein

an Sonnabend, den 10. Oktober 64, 16.00 Uhr
- hier trifft uns in der Gohrenstr. 11 -

Wir müssen miteinander sprechen über:

1. Die Verantwortung unserer Haushalte
 2. Der Dienst des Christen in der Gesellschaft
 3. Welche Themen müssen wir bei den Wochenenden behandeln, und welche Leute sollen wir ansprechen?
 4. Die geplanten Gottesdienste in neuer Form
 5. Verschiedenes

Bitte notieren Sie sich diesen Termin fest vor. Kommen Sie in unser Gespräch und denken Sie mit uns gemeinsam über die genannten Fragen nach. Wir wollen um 18.30 Uhr miteinander essen und abends weiterhin zusammen sein bis wir die angesprochenen Fragen geklärt haben.

Es wird in unserer Kirche immer deutlicher, daß der Dienst der Laien der wichtigste Dienst ist. Wenn das aber so ist, dann müssen die Laien zugezüsst sein, und dann brauchen wir mehr als bisher das gemeinsame Gespräch. Wir müssen uns auch überlegen, wie wir die Arbeit der Kreise koordinieren können, und welche Themen für das Winterseminar von Bedeutung sind.

Bitte benutzen Sie anhängenden Anmeldezettel und senden Sie denselben bis zum 5.10.64 ein. Auch hier bitten wir nicht nachlässig zu sein.

Ich hoffe, Sie am 10.10. zu sehen und erfüllen Sie herzlich

The

B. Winkler

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich an zu dem Beisammensein am 10.10.64, 16 Uhr.

Name: _____

Anschrift: • • • • • • • • • • • •

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N.58, am 23.4.1964
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

hiermit lade ich Sie herzlich ein zu einem
Abendessen und Nachgespräch im Blick auf unser abgeschlosse-
nes Winterseminar

am Donnerstag, 30.4.64, 19.00 Uhr,

hier in der Göhrener Str. 11.

Wir haben das Winterseminar unter dem Thema: "Politische Existenz und theologische Entscheidung" durchgeführt und wollen uns jetzt noch einmal dazu äußern. Wir diskutieren an diesem Abend zum Thema: "Hoffnung des Christen im Sozialismus".

Wir würden uns freuen, wenn Sie an diesem Abend unser Gast sein könnten und bitten Sie, uns auf jeden Fall mitzuteilen, ob Sie kommen können.

gesandt an:

Frl. Goldschmidt	Herrn Kießling	Mit freundlichen Grüßen
Herrn Becher u. Frau	Frl. Minor	Ihr
Beutler	Herrn Seidel u. Frau	
Frl. Bose	Herrn Schlimp	
Herrn Burkhardt	Frl. Gisela Schulze	
Herrn Frühauf	Herrn Zygalsky	

Prom. Martin

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N.58, am 23.4.1964

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

hiermit lade ich Sie, wie verabredet, herzlich
ein zu einem Abendessen und Nachgespräch im Blick auf das
Winterseminar

am Donnerstag, den 30. April 64, 19.00 Uhr ,

- hier in der Göhrener Str. 11 - .

Wir wollen das Gespräch zur Hoffnung des Christen im Sozialis-
mus noch einmal aufnehmen, und ein jeder von Ihnen sollte die
Möglichkeit nutzen, sich im Blick auf das durchgeführte Semi-
nar kritisch zu äußern.

Bitte teilen Sie uns auf jeden Fall mit, ob Sie kommen können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gesandt an 22 Teilnehmer
siehe Anmeldeliste

außerdem:
Fr. Schottstädt, Gg. Grabert u. Frau
Frau Volk, Helmut Winter

Referenten:

Beltz, Fink, Dr. Ruh, Schottstädt
Ordnung

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N. 58, am 6.3.1964
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

die Sie die letzten Abende des Winterseminars
nicht bei uns sein konnten. Der nächste Seminar-Abend findet
am Dienstag, den 17.3.64 um 19.00 Uhr

hier bei uns statt. Referent: Hans-Joachim Seidowsky.

Ich würde mich freuen, Sie wieder bei uns begrüßen zu können.

Herzliche Grüße

Ihr

gez. Bruno Schottstädt

gesandt an:

F.d.R. *f. Besy*
Frl. Knacke
Herrn Möller
Frl. Gall
Herrn Kuse
Frl. Schäfer
Frl. Grobms

Herrn Jennrich
Frl. Kraak
Frl. Hopstock
Frl. Trautmann
Frau Willems
Herr Jantzen

Liebe Freunde,
von Januar bis März 1964 wollen wir das II. Winterseminar in der Göhrener Str. 11 durchführen.

Das Thema des Seminars:

"Politische Existenzen und theologische Entscheidung"

Als Dozenten arbeiten mit:

Walter Beltz	Carl Ordnung
Heinrich Fink	Hans-Joachim Seidowsky
Dr. Hans Ruh	Bruno Schottstädt

Wir beginnen wieder wie das letzte Mal um 19.00 Uhr und schließen spätestens gegen 21.30 Uhr.

Die einzelnen Abende:

Dienstag, 14.1. Podiumsgespräch aller Dozenten -
Einführung in das Thema

" " 21.1. Beltz: Funktioniert Gottes Wort in der
Geschichte?
Fink Königum und Prophetie in Israel.

" " 28.1. Beltz: Israel als Volk unter Völkern
Politische Konzeptionen und
Jahwe-Predigt.

Freitag, 31.1. Fink: Segnet, die euch fluchen
Überlegungen zum gesellschaftlichen
Verhalten der Christen im NT (I. Teil)

Dienstag, 4.2. Fink: Segnet, die euch fluchen
Überlegungen zum gesellschaftlichen
Verhalten der Christen im NT (II. Teil)

" " 11.2. Dr. Ruh: Politische Existenz und theologische
Entscheidung beim jungen Barth.

" " 18.2. Dr. Ruh: Barth und der religiöse Sozialismus.
Ein Vergleich zwischen Karl Barth,
Hermann Kutter und Emil Fuchs.

" " 25.2. Dr. Ruh: Politische Existenz und theologische
Entscheidung im Kirchenkampf.
Fragen an Karl Barth.

" " 3.3. Dr. Ruh: Politische Existenz und theologische
Entscheidung heute. Ein Vergleich
zwischen Barth und Hromadka.

" " 10.3. Ordnung: Die politische Existenz des Christen
in der DDR.

" " 17.3. Seidowsky: Der politische Einsatz der Christen
aus der Sicht des Marxisten.

" " 24.3. Schottstädt: Die Hoffnung der Christen in der
politischen Existenz.

Nach dem Vortrag am 24.3. wollen wir das Schlußgespräch halten.

Neben diesen genannten Vortragsabenden bieten wir zur Aussprache an: (Für diese Aussprachen sollten nach Möglichkeit immer vorher Fragen eingereicht werden - schriftlich -)

Freitag, 17.1. abgesagt
" " 7.2.
" " 14.2.
" " 21.2.
" " 28.2.
" " 6.3.
" " 20.3.

Wir bitten Sie, sich spätestens bis zum 5. Januar 64 schriftlich (auf anhängendem Anmeldezettel) anzumelden. Wir erwarten von jedem, der sich anmeldet, daß er an allen Seminarabenden teilnimmt. Halbe Teilnahme ist nicht einmal halber Gewinn!

Sollten Sie in Ihrem Bekanntenkreis Interessierte wissen, so dürfen Sie sie miteinladen.

In der Hoffnung auf eine gute gemeinsame Arbeit bin ich

mit herzlichen Grüßen

Ihr

Bruno Klotzke

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich an als Teilnehmer am II. Winterseminar der Gossner-Mission in der DDR.

Name: Anschrift:

.

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N.58, am 4.12.1963
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Sehr verehrte Freunde,

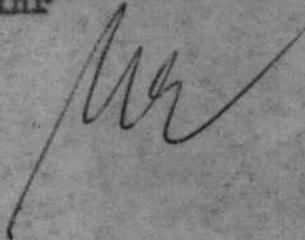
anbei eine Einladung zu unserem
2. Winterseminar

für Sie zur Information.

Sollten Sie in Ihrem Umkreis jüngere aufgeschlossene
Gemeindeglieder wissen, denen die Teilnahme an einem
solchen Seminar gut tun könnte, so dürfen Sie dieselben
gern bei uns anmelden.

Freundliche Grüße

Ihr



Anlage

Verteiler:

Gerhard Burkhardt
Ilsegret Fink
Gerhard Fuchs
Hildegard Führ
Pf. Günter Hein
Pf. Kroel
Albrecht Möller
Ruth Priese
Pf. Schrem

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N.58, am 24.9.1963
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

beim Abschlußgespräch des letzten Winterseminars hatten wir uns dahin geeinigt, daß wir Ende Okt./Anfang Novbr. mit einer kleinen Gruppe zusammenkommen wollen, um Thematik und Ablauf eines zweiten Winterseminars vorzubesprechen.

Ich lade Sie hiermit herzlich ein, am Montag, den 28. Oktober, 19.00 Uhr, hier in der Göhrener Str. 11, an diesem Gespräch teilzunehmen. Bitte lassen Sie mich wissen, ob Sie dabei sein können.

Freundliche Grüße und gute Wünsche

Ihr

gesandt an:

Manfred Becker

Kurt Berg

Zus. Georg Grabert u. Frau

Annamarie Knacke

Zus. Hartmut Kroll

Dr. Rüh

Zus. Edith Schäfer

Zus. Karin Spaeth

Goschner-Mission in der DDR

Berlin N.58, am 8.1.1963
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

An die Referenten des Winterseminars

Liebe Freunde,

Sie haben uns eine Zusage für die Mitarbeit in unserem Winterseminar vom 15.1. - 9.4.63 gegeben. Unser 1. Abend findet am Dienstag, 15.1. um 19.00 Uhr statt. Den Vortrag hält Herr cand. theol. Heinrich Fink.

Wir halten es für sehr wichtig, daß alle Mitarbeiter sich kennenlernen, und daß wir gemeinsam noch einmal überlegen, wehin wir mit dieser Arbeit wollen. Wir möchten darum am Dienstag, 15.1. / gemeinsam überlegen, was Geschichte und geschichtliches Denken für den Christen in der Welt heute bedeuten. Im Anschluß daran laden wir Sie zum Abendessen ein und haben die Bitte, daß Sie bei dem 1. Abend dabeibleiben, um die Teilnehmer gleich persönlich kennenzulernen.

In der Hoffnung, Sie am 15.1. hier begrüßen zu können, sind wir mit guten Wünschen

ges. an:

Herrn Walter Beltz
" Dr. Harvey Cox
" Hch. Fink
" Pf. Mickley
" Carl Ordnung
" Pf. Gg. Schrem

Ihre

ab 17 Uhr mit Ihnen allen hier bei uns zusammen sein und

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N. 58, am 8.1.1963
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebes Fräulein

Lieber

Wir haben Ihre Anmeldung zum Winterseminar vom 15.1. - 9.4.63 erhalten und erwarten Sie zum 1. Abend am Dienstag, 15.1. um 19.00 Uhr hier bei uns in der Göhrener Str. 11. Alles weitere (Programm etc.) wird dann bekanntgegeben.

Mit freundlichen Grüßen sind wir

Ihre

Gossner + Lüttich

Anmeldungen zum Winterseminar vom 14.1. - 24.3.1964

- | | |
|--|--|
| 1. Frl. Marianne Göritz | Berlin-Kaulsdorf, Münsterberger Weg 68 |
| 2. Herr Hartmut Lehmann | " " " Myslowitzer Str. 69 |
| 3. Frl. Erika Schneller | " -Pankow, Pestalozzistr. 37 |
| ✓ 4. Frl. Annemarie Knacke ✓ | " -Adlershof, Hackenbergstr. 3 |
| ✓ 5. Herr Albrecht Möller ✓ | " -Pankow, Mendelstr. 42 |
| ✓ 6. Herr Otto Rott | " N. 58, Schönhauser Allee 157 |
| ✓ 7. Herr Hartmut Kroll | Blankenfelde (Krs. Zossen), Liebknechtsstr.
12 |
| ✓ 8. Frl. Renate Wenger | " " " " Märk.Promenade 6 |
| 9. Frl. Regina Gall ✓ <i>Id. Gde.</i> | Bln.-Friedrichshagen, Müggelseedamm 115 |
| ✓ 10. Herr Eberhard Zocher | Bln.-Köpenick, Flemmingstr. 36 |
| 11. Herr Karl-Heinz Kusey <i>Id. Gde.</i> | Berlin O. 112, Mainzer Str. 19 |
| ✓ 12. Frl. Edith Schäfer ✓ | Bln.-Baumschulenweg, Kiegholzstr. 150e |
| ✓ 13. Frl. Eva Grobis ✓ | Berlin-Weißensee, Bizetstr. 142 |
| ✓ 14. Frl. Karin Spaeth | Berlin NO. 55, Greifswalder Str. 161
Gartenhs. part. rechts |
| 15. Herr Wolfgang Jennrich <i>Id. Gde.</i> | Berlin N. 4, Brunnenstr. 151 |
| ✓ 16. Frl. Brigitte Kraak ✓ | Berlin N. 58, Choriner Str. 39, II. Aufg.
IV |
| ✓ 17. Frl. Waltraut Hopstock ✓ | Berlin N. 54, Christinenstr. 16 |
| ✓ 18. Frl. Renate Trautmann ✓ | Berlin-Weißensee, Liebermannstr. 36 |
| 19. Frau Johanna Willems <i>Id. Gde.</i> | Berlin-Karlshorst, Dönhoffstr. 5 |
| 20. Herr Kurt Berg | Mehrow b/Ahrensfelde b/Berlin, Dorfstr. 1 |
| ✓ 21. Frl. Ingeborg Büchner | Bln.-Weißensee, Wittlicherstr. 13 |
| 22. Herr Walter Jantzen ✓ | Berlin N. 54, Schwedter Str. 262 |

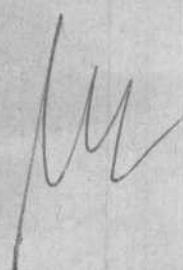
An m e l d u n g e n zum 30.4.64

Zusagen:

1. Frl. Knacke
2. " Büchner
3. Herr Möller
4. " Beltz
5. Frau Volk
6. Herr Jantzen
7. Herr Kroll
8. Herr Schlimp
9. Frl. Schneller
10. Herr Zocher

A b s a g e n:

- Frl. Kraak
- Frl. Bose
- Frl. Grabis
- Frl. Wenger
- Frl. Trautmann
- Frl. Hopstock



Liste der Anwesenden

Koos Kosters ✓
 Walter Gombor
 John Friesen
 Verena Ruh
 Radcliffe Baumgatner
 Susan Guggenheim
 ✓ Almutt Hölle
 ✓ Edith Schäfer
 ✓ Otto Rott.
 Ingeborg Reinhard
 ✓ Waltraut Hopstock
 Recate Krautmann
 ✓ Annemarie Knobla
 Karin Speer
 Ruth Schottböck
 ✓ Elmar Dölling
 ✓ Kurt Berg
 Hartmut Blümmer
 ✓ Marianne Görlich
 Johanna Willems
 Heinrich Kuse
 Gisela Se. Hoon
 Hans Ruh
 ✓ Waltraut Voll

14. 1. 64

Liste der Anwesenden

Michael Schwart

Susan Guggenheim

✓ Eberhard Focher

✓ Arnold Höller

Walter Jäger

John Krüger

✓ Eva Löbel

✓ Hermann und Anna Pöhl

✓ Karin Speube

Ruth Schottwick

✓ Ingrid Riedner

✓ Gertrudis Grabert

✓ Siegfried Grubert

✓ Hartmut Koll

✓ Renate Wanger

✓ Edith Schäfer

✓ Walter + Topstark

✓ Leidolf Frickhausen

✓ Brigitte Kraak

✓ Otto Roff

✓ Helga Kuse

✓ Paul d.a. Villmann

✓ Wolfgang Jermann

Karl Kasten

Helmut Winter

4. 2. 1964

Winkelmann

Liste der Aussehenden

✓
✓

A. Höller -

M. Jantzen

H. Krause

E. Schreiter

M. Tolosky

R. Stroblbild

R. Weyer

A. Künneke

K. Spaeder

K. Noll

D. Riedner

E. Schäfer

E. Ondrejiny

G. Roff

H. Volk

W. Bätz

J. A. Koster

H. Kruse

H. Baumgärtner

S. Guggenheim

F. Verree

Michael Schwarz

B. Krause

7. Dezember 1914

Vielleicht interessiert es Dich, zu sehen, was ich gestern den Sozialdemokraten in Königslingen vorgebracht habe. In der Diskussion meinte ein Mann sehr nett, was ich ihnen beschrieben habe, sei zwar sicher der Sinn Jesu und seiner Jünger, aber ob ich ihnen in Anbetracht der Unvollkommenheit der Welt und der Menschen nicht daneben noch einen andern, leichteren Weg wisse?! Ein Gewerkschafter belehrte mich über die Unmöglichkeit zu 'warten' und über die Notwendigkeit des proletarischen Kampfes!! Die Schwierigkeit für uns, bei den Sozialdemokraten zu reden, wurde mir aufs neue klar: entweder man bestärkt sie in ihrer Parteigesinnung durch religiöse Unterbauung und mit allerlei christlichen Wünschen für ihr politisches Ethos - oder man versucht sie über sich selbst hinauszuweisen, und legt ihnen damit, wie es mir gestern den Eindruck machte, eine Last auf, die Vielen zu schwer ist. Das Richtige wird trotz allem das Letztere sein, wenn man überhaupt solche Referate annehmen will. Ich halte es doch für das Richtige, wenn man darum gefragt wird. Gerade jetzt ist für einen radikalen Sozialismus bei den Arbeitern mehr Verständnis da, als man denkt. Aber von einer Popularisierung solcher Anschauungsweise kann natürlich keine Rede sein, und darum werden wohl mit der Zeit solche Anfragen seitens der Vereinsleitungen zu Ausnahmen werden. Vorderhand habe ich noch in Rothrist bei einem sozialistischen Weihnachtsbaum zu reden, wo es letztes Jahr sehr nett war.

5. Februar 1915

.... Ich bin nun in die sozialdemokratische Partei eingetreten. Gerade weil ich mich bemühe, Sonntag für Sonntag von den letzten Dingen zu reden, ließ es es mir nicht mehr zu, persönlich in den Wolken über der jetzigen bösen Welt zu schweben, sondern es mußte gerade jetzt gezeigt werden, daß der Glaube an das Größte die Arbeit und das Leiden im Unvollkommenen nicht aus- noch einschließt. Die Sozialisten in meiner Gemeinde werden mich jetzt nach meiner öffentlichen Kritik an der Partei hoffentlich richtig verstehen. Und ich selber hoffe nun auch, der 'wesentlichen' Orientierung nicht mehr untreu zu werden, wie es mir vielleicht noch vor zwei Jahren bei diesem Schritt hätte passieren können Was sagst Du zum Friedenssonntag und zu den famosen Gebeten? Das Gebet des Papstes ist wirklich mindestens ebensogut. Gestern hatte ich eine große Schneeballenschlacht mit den Konfirmandenbuben. Ich leiste ihnen das alle Winter zur Erhöhung der gemeinsamen Freudigkeit.

6. August 1915

.... Ich habe das Gefühl, wir müssen uns Mühe geben, Führung zu gewinnen, wo wir nur können, unter den Pfarrern. Nachdem wir der offiziellen Kollegialität abgesagt, können wir es um so freier tun und haben sicher auch die Pflicht dazu. Ich für mich habe dann noch meine Sonderpflichten dieser Art gegenüber den 'Genossen'. Am nächsten Donnerstag sollen wieder vier zu mir kommen zu einem Gespräch über die innere Zukunft der Sozialdemokratie.

Aus Brief vom 19. September 1915

Und wie weit im Vorhof dieser Welt sind wir noch. Ich predigte heute mit dem deutlichen Eindruck: das kann noch nicht durchschlagen, auch wenn da und dort ein paar ganz erstaunt die Köpfe heben und merken, daß etwas besonderes los ist. Es kann nicht, weil es ja bei mir selbst noch lange nicht durchgeschlagen hat. Wir postulieren doch immer noch mächtig, anders als RAGAZ, aber wir postulieren. Wären wir einfach erfüllt und getrieben, so müßten unsere Predigten einfach wirken. Denk, ich sah heute vor der zweiten Predigt zum Fenster hinaus, wie die Safenwiler fröhlich im Sonnenschein spazieren gingen, statt noch einmal in die Kirche zu kommen, und begriff sie so gut, obwohl ich theoretisch dachte, sie sollten das von den Sündern und der Freude im Himmel noch hören. Ich kann es ihnen eben jetzt einfach noch nicht so sagen - und wer weiß, ob je? - daß sie hören müssen. Unterdessen gehen sie mit vollem Recht hemdärmelig spazieren. Die Rede von "wartenden" lieben Gott, die ich in der letzten Zeit oft verwendete, kehrt sich da eigentlich um und gilt von den braven Safenwilern wahrscheinlich weniger als von ihrem Pfarrer. Es kommt mir vor, je tiefer und umfassender wir unsere universale Orientierung herausarbeiten, desto entscheidenderes Gewicht wird auch auf die individuelle Bekehrung wieder fallen müssen, in einem sehr andern Sinn als bei den Pietisten, und doch kommen wir wieder recht in die Nähe dieser Leute, und oft beneide ich sie fast, wie weit sie - mit ihrem allerdings viel weniger beladenen Schiff! - persönlich und in ihren Wirkungen gekommen sind. Ich bin eigentlich gespannt auf die nächsten Jahre und die Entwicklungen, die sie uns hoffentlich bringen.

Aus Brief vom 1. Januar 1916

Denk, mit den hiesigen Arbeitern habe ich nun doch wieder einen Kurs über die ordinären praktischen Fragen (Arbeitszeit, Frauendarbeit und dgl.) im Gang: alle Dienstage unter Ausschaltung meines einst gesammelten Dossiers über diese Dinge. Ich mache es ohne Begeisterung, einfach weil es notwendig ist, und weil ich das Primär-Notwendige doch noch nicht so an sie heranbringen kann, wie es geschehen müßte.

9. September 1917

.... Im Römerbrief bin ich nun an den gigantischen Zusammenhang 5 Verse 12-21 gelangt. Lies doch J.T. Beck über 5 Vers 12, wenn du einen Begriff von seiner Art haben willst. Mitten hinein platzen hier große Entscheidungen: 55 Stricklerinnen haben sich letzten Montag organisiert. Nun werden sie mit Kündigung bedroht. Daraufhin habe ich heute nachmittag mit dem Fabrikanten in der Villa geredet wie Mose mit Pharao, ihn zu bitten, das Volk in die Wüste ziehen zu lassen. Höfliches Männergespräch in tiefen Klubsesseln, das leider mit einer glatten Ablehnung und Kriegserklärung endete, wobei ich hören mußte, ich sei sein ärgster Feind in seinem ganzen Leben. Nun wird es sich zeigen müssen, wie die 55 und das hinter ihnen stehende Dorf sich halten werden. Natürlich bin ich auf einen Zusammenbruch mehr als gefaßt, doch will ich vorher tun, was ich kann.

Aus Brief vom 27. September 1917

Die Organisationsbewegung hier geht weiter, die Mitgliederzahl hat sich mehr als verdoppelt. Der Fabrikant wehrt sich krampfhaft, bald mit Einzelkündigungen (die Gesamtkündigung wurde revoziert!), bald mit Einzellohnerhöhungen. Am Samstag war eine weitere Versammlung, an der auch ich redete. Heute abend geht's wieder los. Es ist eine Zeit, wo sich allerlei bewährt und nicht bewährt.

Aus Brief vom 11. November 1918

Hätten wir doch früher uns zur Bibel bekehrt, damit wir jetzt festen Grund unter den Füßen hätten! Man brütet abwechselnd über der Zeitung und dem Neuen Testament und sieht eigentlich furchtbar wenig von dem organischen Zusammenhang beider Welten, von dem man jetzt deutlich und kräftig sollte Zeugnis geben können. Oder geht's dir anders? Du stehst doch insofern mit reinem Gewissen da, als du nicht wie ich fast alle Tage Druckbogen eines Buches lesen mußt, mit dem sie wahrscheinlich im Himmel bereits "fertig" sind. Fast mit Befriedigung fahre ich jetzt auf dem Velo da und dort herum, um bei den letzten Maßnahmen gegen die abziehende Grippe mitzuwirken. Eines Tages erwachte ich als Präsident einer elfköpfigen Notstandskommission mit 6000 Franken Barkapital, das von unseren Fabrikanten aufgebracht wurde. Der Mammon fängt vor Torschluß auf einmal an zu wackeln auf seinem Thron, und nun wird auf Tod und Leben Suppe gekocht im Schulhaus für alle, und weitere nützliche Werke mit Kleidern usw. sollen folgen. Ob so dem Einzug des Bolschewismus in Safenwil gewehrt werden kann? (BENGEL zu Apg. 2,45: Imminentes temporis calamitates non ad parcimoniam, sed ad liberalitatem prudentiores permovent.) Sind unsere Safenwiler schon bei den prudentiores, oder kommen sie wir ihr Pfarrer zu spät? Die Post trifft ein - wieder ohne Zeitung. Was mag in Basel los sein? Die Hasenangst der "Basler Nachrichten" ist ein ergötzlicher Punkt im Weltbild. Wie mag KUTTERS gestrige Predigt getönt haben? Ob und wie er wohl den Rank gefunden hat, die Mächte und Gewalten dieses Aeons Schau zu tragen öffentlich? Was werden wir diesmal in der Adventszeit zu sagen haben?

Aus "Mein Leben" von Emil Fuchs (S. 171-172, 179, 183
(Zweiter Teil))

Für mich ist die Botschaft Jesu ein Leben und eine Lebenswirklichkeit, die gestaltend hinter dem Leben steht. Sie stand hinter seinem Leben und Sterben, ergriff seine ersten Jünger und geht von da aus als das Leben des Auferstandenen weiter durch die Menschen. Nur im Zusammenhang und herausbrechend aus diesem Leben war seine Botschaft Gottes Botschaft und nur da, wo sie Zeugnis von dem Ergriffensein von diesem Leben ist, ist sie es heute. Wir haben uns nicht darum zu mühen, so korrekt wie möglich das Wort der Schrift wiederzugeben. Wir haben uns darum zu mühen, die Wirklichkeit ewigen Lebens, die uns ergriffen hat, anderen deutlich zu machen. Dazu gehört auch unser Wort, aber zuerst und vor allem unser Sein und Leben. Unser Wort ist Lüge und kraftlos, wenn es nicht als Zeugnis aus diesem Leben hervorbricht, das uns selbst bewegt und durch uns Gestaltung und Tat wird, freilich in aller Unvollkommenheit, aber in der großen Sehnsucht und Hingabe, die uns zu Jüngern Jesu und Kindern Gottes macht. Wer dem nicht in großer, heiliger Verantwortung dient, der belügt sich selbst und andere, wenn er das Wort Gottes verkündet.

mir
Man wird sagen, daß eben diese Verantwortung - wenn wir uns überhaupt auf sie berufen - Lüge sei; es gäbe ja nichts, womit der Mensch sich nicht belüge, nur auf Gott dürfe er trauen. Ich aber meine, daß dies das Trauen auf Gott ist, daß wir den von ihm gewirkten Mächten unseres Innern auch trauen und in kindlicher Zuversicht uns diesem Drängen und Sehnen hingeben - allerdings in jener kindlichen Zuversicht, die keine Nebenabsichten kennt und duldet, sondern die Führung seines Geistes immer wieder sucht und begehrte. Lasset uns auch dem trauen, daß die Hingabe an den Geist Gottes eine Macht ist, die uns vor den Selbstdäuschungen auf diesem heiligsten Gebiete bewahrt und immer wieder aus ihnen heraustreibt. Das ist unser Schicksal, daß wir immer in diesem Ringen stehen. Aber es gibt nichts in der Welt, was ihm entnommen ist. Wir können nur in kindlicher Hingabe an das Wirken des Geistes darum bitten, daß uns die Reinheit des Herzens wird, die als Lebenszeugnis vom göttlichen Wirken Grundlage einer Botschaft wird, in der Kraft ist. Es ist eine Selbstdäuschung, zu glauben, daß man diesem Schicksal entgehen könne durch ein Unterordnen unter die Bibel. Man lebt dann schon immer in der Täuschung, daß man seine Auslegung der Bibel dieser unterschiebt. Es gibt nur die innere Aufmerksamkeit auf die Führung des Geistes, die uns zu wahrhaften Boten Gottes machen kann.

Zu dieser Aufmerksamkeit gehört auch, daß wir uns vom Geiste die Lage und Bedürfnisse der Gesellschaft, in der wir leben, zeigen lassen. Auch die äußere und innere Geschichte der Menschheit ist von Gott gewirkt. Er will durch sie die Menschheit zum besseren Verstehen und Aufnehmen seiner Wahrheit führen. Wer eine Periode menschlicher Entwicklung - wie etwa die Aufklärung - streichen will, der steht auch nicht im reinen Gehorsam gegen Gott, ebensowenig wie der, der in einer gewissen Periode seiner Lebensentwicklung stehengeblieben will. Wir haben zu hören und zu verarbeiten, was Gott uns durch unser persönliches Schicksal und durch die Schicksale der Menschheit sagen will.

Allerdings sind nicht diese Schicksale die Wahrheit. Unser Ringen mit ihnen führt uns zur Wahrheit oder macht uns empfänglicher für die Wahrheit. Augenblicklicher Erfolg und Glanz sind menschlich und irdisch. Ob wir uns davon blenden lassen oder über ihn hinaus die göttliche Wahrheit erkennen und uns von

ihr führen lassen, ist die Frage. Aber nur in diesem Ringen mit der Wirklichkeit finden wir den wirklichen Gott und seine Macht. Suchen wir ihm zu entgehen, bleiben wir in Einbildung stecken.

Hier ist Jesu Botschaft erhöhte Klarheit über etwas, was immer im Geiste des Menschen ruhte. Immer wußte die Menschheit von einem Sehnsuchtsziel, dem sie sich entgegenreckte. Alles Wissen der Menschheit ist hervorgegangen aus der Sehnsucht, diese letzte Tiefe des Daseins endlich zu erkennen. Alles Wissen sucht weiter nach Mitteln und Möglichkeiten, nach Herrschaft über Natur und ihre Kräfte, damit wir das Letzte und Höchste schaffen können. Alle Kunst ist entweder Stimme der Sehnsucht nach diesem Geheimnis oder Versuch, dem Ahnen dieses Geheimnisses in Schönheit und Klarheit Gestalt zu geben, daß der Mensch es deutlicher schauen kann.

Alles Rechtschaffen und Rechtsuchen des Menschen stammt aus der Ahnung, daß Menschengemeinschaft getragen werden muß von einer Sehnsucht nach einer Gestaltung innerer Heiligkeit zu äußerer Form, die uns weiter und weiter treibt zur besseren Gestaltung unseres Zusammenlebens und Zusammenarbeitens.

Jesu Botschaft findet die Antwort der Menschenseele, weil sie zur Klarheit emporhebt, was diese ahnt. In ihm, seinem Wesen und Reden, seinem Wirken und seinem Tode, findet sie das in Klarheit ausgesprochen, was sie ahnend suchte. Da weiß sie, daß ihr Schöpfer zu ihr redet. Es gäbe keine Gewißheit für die Menschenseele, wenn es nicht das Hervorbrechen dessen gäbe, was ihr sagt: Das habe ich gesucht, immer gesucht, das mußte ich suchen! Hier ist, was mir mein innerstes Wesen deutet! Hier ist die Wahrheit des Schöpfers!

Das ist nur möglich, wenn man die Sache so verschiebt, daß Erfolg oder Mißerfolg in der Zeit Offenbarung Gottes sei. Offenbarung Gottes ist für uns Christen immer Leben, Botschaft, Kreuz Jesu Christi und ist die Stimme in uns, die aus seinem Geiste heraus unser Gewissen lenken will. Vor diese innere Weisung und Bestimmung unseres Wesens durch seinen Ruf und seinen heute lebendigen Geist treten die Aufgaben der Zeit. Nun ist uns die Frage gestellt, ob wir wagen, sie in seinem Geiste und aus seiner Kraft heraus anzufassen, oder ob wir mit den anderen laufen und die Lösung der Zeitfragen durch den Geist dieser Welt, durch List und Gewalt, Klugheit und Täuschung suchen, ob wir glauben, daß wahrhafte Lösung aller Fragen nur möglich ist, wenn sie so gelöst werden, daß Ehrfurcht vor dem Leben, dem Gewissen, der Wahrheit, der Güte, der inneren Berufung eines jeden Menschen die Lösung bestimmt, oder ob wir glauben, daß wir unsere Aufgabe gelöst haben, wenn wir zuschauen oder mithelfen, wie Menschen innerlich und äußerlich zertreten und zerstört werden.

Der Geist Jesu Christi sagt, daß es kein irdisches Ziel gibt, sei es größte Macht, größter Verdienst, größte Herrlichkeit für Menschen oder Völker, wofür Gewissen, heilige Würde und Innerlichkeit von Menschen geopfert werden darf.

Wer aber geopfert wird oder sich opfert für Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit, der trägt ihm sein Kreuz nach und hat teil an dem Höchsten, was es für den Menschen gibt, an seiner ewigen Macht.

Nicht nur dem einzelnen Menschen ist die Botschaft Jesu verkündet. Auch die Völker leben, wenn sie seinem Rufe folgen und Wahrheit und Güte und Recht höher schätzen als Macht und Geld. Sie zerstören sich selbst, wenn ihnen Macht und Reichtum mehr sind als die Wahrheit ihrer Seele und das Recht, das sie zwischeneinander aufbauen sollen.

Aus "Christliche und marxistische Ethik" von Emil Fuchs
(Band 4, S. 147-149, 182-183)

Wo nur gesellschaftliche Tätigkeit ist, wo die äußern Zwecke des Daseins den Menschen ganz und gar beherrschen und bestimmen, entsteht die Vermassung, das Zusammengedrängtsein der Menschen von außen her, das sie innerlich nicht eint. Das ist die Not der Zeit. Dieser Mensch, der nur von außen her an die andern herangedrängt und zwangsmäßig mit ihnen verbunden ist, wird immer unfähiger, Gemeinschaft zu bilden, zu lieben, zu ehren. Bis in die Ehe hinein verwüstet dies das Leben.

Es ist die gestaltende Kraft der kommunistischen Bewegung, daß sie in ihrer Parteibildung wieder Gemeinschaft entstehen läßt als die Vorleistung für die Neugestaltung der Gesellschaft. Hier wird der Mensch von einer ganz persönlichen Verantwortung für ein Ziel erfaßt und von dieser Verantwortung her zusammengeschlossen mit anderen, die in derselben Verantwortung stehen.

In der Botschaft Jesu haben wir eine zielweisende Macht, die die kommunistische Weisung überhöht. Sie braucht sie nicht zu verdrängen. Sie kann sie dem, der vom Evangelium gefaßt ist, überhöhen zu einer noch gewaltigeren Schau.

Dies ganz persönliche Ergriffensein vom lebendigen Jesus Christus und die Entscheidung für ihn könnte und müßte wahrhafte Gemeinschaft schaffen, Gemeinden, die von einer eigenen Verantwortung eines jeden für den anderen und durch die gemeinsame Verantwortung für die Aufgabe des Menschseins zusammengehalten und in Arbeit gestellt sind.

Solche Gemeinden sind in Ansätzen im Entstehen begriffen. Sie gruppieren sich auch meistens um gesellschaftliche Teilziele, in deren Bezwingen man die gemeinsame Aufgabe sieht. Aber in voller Klarheit und Verantwortung ist die Christenheit, ist auch unsere Kirche noch nicht von dem Bewußtsein ergriffen, daß sie der heutigen Menschheit und dem Marxismus, der alten und der neu werdenen Welt das volle Evangelium schuldig ist, das Evangelium, das den einzelnen zur Entscheidung fordert und ihn dadurch in eine Gemeinschaft einordnet.

Es sind der Christenheit im letzten Jahrhundert Menschen geschenkt worden, die sie riefen. Wir dürfen weder Wichern vergessen, noch Elisabeth Frey, noch Fliedner, Bodelschwingh, die zu Teilaufgaben riefen und Sonderbewegungen im Ringen mit bestimmten Nöten schufen. Dann kam Naumann und der evangelisch-soziale Kongreß, dann Kutter und Ragaz. Viele hörten auf sie.

Aber die Christenheit als solche hat sich immer wieder auf dogmatische und kultische Erneuerungs- oder Festigungsbestrebungen ablenken lassen. In sittlichen Fragen hat sie sich zum Fürsprecher alter Gesellschaftsordnungen gemacht oder sich auf die Gestaltung des individuellen Lebens oder des Lebens der Familie beschränkt, und dies meist ebenfalls in Abhängigkeit von der alten Gesellschaftsordnung. Sie ließ die Menschen allein, denen es um die Verkündigung und die Gestaltungsmacht des Evangeliums dem ganzen Leben, der ganzen Menschheit gegenüber ging.

Das andere, was die Christenheit der Menschheit leisten könnte, hängt hiermit zusammen: Sie muß künden, daß Zusammenarbeit und Zusammenleben der Menschen in allen Punkten und allen Verhältnissen durchdringen sein soll von der Sehnsucht nach Gemeinschaft, Brüderlichkeit, gegenseitiger Hilfe, von der Ehrfurcht vor dem Menschen, dem Gott ein heiliges Ziel verantwortungsbewußten

Menschseins gesetzt hat. Denen, die sagen, daß man Wirtschaftsleben und Staatsleben nicht erhalten kann ohne den Geist des Zwangs eines dauernden Existenzkampfes, muß sie sagen, daß eine solche Auffassung Unglaube an Jesu Macht ist und Leugnen der Tatsache, daß der Mensch Gottes Geschöpf ist.

Welche Macht der Liebe, der Wahrheit, der Gemeinschaft könnte die Christenheit schaffen, wenn sie das Evangelium klar und ganz verkündete, während sie durch ihre Halbwahrheiten nur Zweifel und Ablehnung weckt.

Ferner müßte die Christenheit auch durch ihre Haltung und Verkündigung die Menschen, die sie im Schlafe ihrer Verantwortungslosigkeit schlummern läßt, wecken, ihre Augen für die Not und das Zerbrechen der Menschen öffnen. Und wenn die Christen - getroffen durch eine solche Verkündigung - erwachten, würden auch sie fragen: Wo sind die Mittel und Mächte, das zu ändern und zu überwinden? Und dann würden viele begreifen, beschämt begreifen, daß nicht Christen, sondern Karl Marx und Friedrich Engels die ersten waren, die der Menschheit zeigten, wie die Welt aussieht, wenn sie mit den Augen der Unterdrückten gesehen wird. Da würde sich die schwere Kluft, die heute die christliche und marxistische Welt trennt, in dem gemeinsamen Ringen um Überwindung schließen. Dann würde es nicht mehr sein, mit Gewalt und Mißtrauen einer widerwilligen Welt die dingendsten Besserungen zugunsten der Leidenden abzunötigen. Und damit würde schwerstes Leid des Kampfes, der heute die Menschheit durchtobt und bedroht, unnötig.

Während weiten Kreisen angesichts der Ohnmacht der Christenheit die Frage aufsteigt, ob nicht ihre Zeit vorüber ist, sieht der, dem dies geschenkt wurde, die Offenbarung Gottes in Jesus Christus größer, gewaltiger, weltbezwingernder. Ihm wird der Gekreuzigte zum Auferstandenen, dor auch heute Wege zeigt und Kraft der Neugestaltung ist für eine zerbrochene Menschheit.

Aus "Christliche und marxistische Ethik" von Emil Fuchs
(Band 2, S. 26-27, 29, 32, 33-34, 39-40, 43-44)

Wir können die tiefe Tragik der menschlichen Geschichte nicht würdigen, wenn wir nicht diese Doppelheit sehen. Sie ist noch nicht überwunden. Immer noch stehen wir mit allen geistigen Werten, Hoffnungen und Kräften zugleich in der Gewalt der Leidenschaften, die in aller Wildheit und Macht, Ehre und Besitz kämpfen. Die Großen der Menschheit, die nur groß sind, wenn sie gleichzeitig Träger jener geistigen, vorwärtsschreitenden Mächte sind und in Hingabe an sie wirken, müssen immer auch noch in der wilden Leidenschaft des Kampfes ihr Werk tun und haben die übermenschliche Aufgabe, in solchem Kampfe zugleich die Träger der Menschlichkeit zu sein. In dieser Weise müssen wir die Dinge sehen, um dem gerecht zu werden, was die vorwärtsdrängenden Kräfte der Machtgier, des Ehrgeizes und der Besitzgier vermocht haben und vermögen, um gleichzeitig aber auch zu erkennen, daß hier die Tragik der Menschheit liegt. Denn diese Leidenschaften sind ja zugleich die Ursache schwerer Katastrophen und Zerrüttungen, die wir überwinden müssen.

Warum nennen wir einen Mann wie den russischen Zaren Peter, voller ungezügelter Leidenschaften, rasch im Blutvergießen, roh und oft gemein in seinem Tun, den Großen? Weil neben dem allem

eine tiefe Glut vorwärtstreibenden Menschseins zu seinem eigenen und zum Nutzen seines Volkes in ihm wirkte. Er wollte und konnte es nicht ertragen, daß sein Volk und er als dessen Fürst sich als zurückgeblieben gegenüber Europa, wie er es erlebte, als minderwertig empfinden mußte. Da ist Größe, wo des Menschen persönliche Leidenschaften überhöht und getrieben werden von den Aufgaben, die vor seinem Volke, der Menschheit, stehen.

Wo aber diese vorwärtsweisende Kraft erloschen ist, da sinkt jeder Ehrgeiz und jene Besitzleidenschaft in den ganz engen und persönlichen Bereich ab.

In die Not der geschilderten Kämpfe und Leidenschaften ist der Mensch gestellt. Wir Christen sagen: durch Gottes Schöpfung. Er steht in der Gewalt der äußeren Not und der Leidenschaften, wenn er zum Bewußtsein erwacht. Aber dann werden Stimmen lebendig, die sagen: "So soll es nicht sein unter euch!" Es ist der Ruf des weitertreibenden Menschseins, der immer deutlicher über allen diesen Schicksalen und Kämpfen steht. Sie werden nicht mehr nur wegen der Nahrung, des Wohlseins und der Macht ausgetragen, sondern es geht um das Wahrsein, um die Liebe, die für anderer Leben sorgt, um Gerechtigkeit und Freiheit.

Da, wo die Herrschenden das Neue mit aller Gewalt ersticken wollen, erheben sich Revolutionen, die in schweren Kämpfen ein Stück des geschauten Bildes verdunkeln und aus denen dann doch die Menschheit mit klarer Schau dessen, was werden soll, hervorgeht. Einmal wird diese Vorgeschichte der Menschheit zu Ende sein, um mit Karl Marx zu reden, und die Menschheit wird gelernt haben, diese gewaltigen Ziele ohne die Wildheit des blutigen Kampfes in echterem, menschlicherem Ringen zu erstreben. Sobald wir das erkennen, wissen wir, daß auch heute der Ruf Jesu über uns steht in der gewaltigen Aufgabe, im wilden Ringen der Völker und Klassen zu erreichen, daß wir menschlich der Not des Menschseins wehren und in menschlichem Vorwärtsdringen das schaffen, was uns heute aufgetragen ist.

Karl Marx hat Menschen geweckt zu sehen, wie zerbrochen der ausgebute Mensch ist. Er hat diesen Menschen das Ziel gegeben, ihr Leben durch Kampf, Arbeit, Leid und Not hindurch für die Zukunft zu gewinnen. - Wieviel herrlicher müßte es sein, wenn wir als Christen dies erkennen und uns dafür einsetzen würden, was Menschen der Brüderlichkeit näher bringt. Wieviel Glanz, Kraft und Hoffnung könnten wir in eine Welt tragen, die das so nötig hat unter all den Enttäuschungen, unter denen sie ihr Werk tun muß. Die Verkündigung vom Reiche Gottes bleibt dann nicht ein Wort, sondern wird eine das Leben tragende Kraft und Schau, die dem Bruder, dem Nächsten ein größeres Maß an Freiheit und Liebe schenkt.

Jene heilige Würde, die Jesus Christus dem Menschen zuspricht und kündet, wird hier für diesen grundlegenden Teil menschlichen Daseins ahnend geschaut. Wenn Christen sich abwenden und meinen, hier sei nicht die ganze Tiefe der Wahrheit ethischer Zielsetzung erkannt, so müssen wir in aller Schärfe sagen, daß diejenigen doch wohl Jesus Christus näher sind, die mit Einsatz aller Kräfte darum ringen, die Welt zu verändern, damit der Mensch Mensch werde, als jene, die theoretisch Höheres wollen, praktisch sich aber dem zerstörenden Alten anpassen. Dabei soll nicht verkannt werden: Gewiß, die Massen der Arbeiterschaft waren und sind so vom kapitalistischen Denken um ihr Menschsein gebracht, daß sie das Ziel, das Karl Marx ihnen zeigte, als ein nur materielles Ziel im Bewußtsein erfassen konnten. So stand der Sozialismus immer in der

Gefahr, reine Bewegung des Kampfes um besseres Leben im äußerlichen Sinn zu werden. Alle großen Sozialisten haben jedoch dagegen gekämpft. Der Marxismus in seiner Kraft wußte sich immer beauftragt, als die Bewegung, die der Menschheit das erringen soll, was ihr die Möglichkeit wahrhaft menschlicher Entwicklung gibt. Für diese sittliche Aufgabe, die solch eine Umwälzung darstellt, setzt sich der Marxismus mit großem Eifer ein. Er lehnt alles ab, was die Erforschung der Gesetze des materiellen Lebens verdunkelt und die Veränderung in Richtung auf eine wahrhafte Menschlichkeit hin hindert. Da man ihm immer den Gottesglauben als eine Grenze der Forschung vor Augen gestellt hat, lehnt er ihn in der ganzen Leidenschaft dessen ab, den man an seiner heiligen Aufgabe hindern will. Indem nun aber von seiten des Marxismus gesehen wird, wie der Mensch mehr und mehr die Gesetze der Materie beherrscht und sie so in seinen Dienst zwingt, taucht als letztes vor ihm jene Schau der Natur auf, in der diese ganz in den Dienst jenes höchsten menschlichen Ziels gestellt ist.

Hat Jesus aber gemeint, daß wir das durch entsprechende Gesetzgebung schaffen sollen? Gesagt hat er es nicht. Ob er daran gedacht hat? Wir wissen es nicht. Nirgends ist gezeigt, daß er die Gesellschaftsordnung ändern wollte. In ihm ist unter uns erschienen, was der Mensch ist und sein soll, und damit das heilige, ewige Ziel der Menschheit. Es ist in ihm, seinem Sein und Wort wirklich und kämpft in Leiden und Sterben seinen Kampf mit der Sünde. Zwei Jahrtausende aber mußten vergehen, bis das Denken der Menschheit erkennen konnte, wie tief die Sünden und Leidenschaften des Menschen sich in die Ordnung eingebaut hatten und wie sie sich immer wieder einbauen. Nun erst konnte sich der Mensch von den schweren Fesseln, die seinem Tun und Wirken durch dies Eingebautsein in eine erwerbsgierige Gesellschaft gesetzt waren, lösen und einsehen lernen, wie sehr er von Vorurteilen beherrscht ist, die ihm ein System als Erfüllung des siebenten Gebotes vorspiegeln, das auf die Tatsache gebaut ist, daß ein dauernder Raub am Arbeitsprodukt durch eine herrschende Schicht stattfindet. Dieser herrschenden Schicht erscheint ihr Wirken aber als sittlich berechtigt, eben weil es durch Sitte und Gesetz gedeckt ist. Nachdem dies erkannt ist, ist die Christenheit einfach von Jesus Christus her verpflichtet, das zu leisten, was uns dem Gehorsam gegenüber dieser von Jesus Christus geschenkten Erkenntnis näher bringt.

Liste erhielt

Einladungen zum Winterseminar vom 14.1. - 24.3.1964
erhielten:

- Bahr*
- ✓ 1. Herr Becher, Günter u. Frau Berlin NO.55, Prenzlauer Allee 26
 - 2. " Berg, Kurt, Mehrow bei Ahrensfelde b/Berlin, Dorfstr. 1
 - 3. "" Becker, Manfred , Berlin-Lichtenberg, Wolfgangstr. 4
 - 4. " Beltz , Walter Berlin N. 113, Schivelbeiner Str. 141
 - 5. Frl. Berndt, Hannelore Berlin O. 34, Königsberger Str. 10 b/Döring
 - 6. Herr Berndt, Peter Berlin N. 58, Stargarder Str. 74
 - ✓ 7. Herr Beutler, Hans Blankenfelde bei Berlin, Klabundring 41
 - ✓ 8. Frl. Bose, Charlotte Berlin-Pankow, Achtermannstr. 45
 - ✓ 9. Frl. Dr. Britz, Gisela Berlin-Karlshorst, Traberweg 42
 - 10. Herr Brandt, Joachim Berlin-Pankow, Dolomitenstr. 39
 - 11. Frl. Büchner, Ingeborg Berlin-Weißensee, Wittlicherstr. 13
 - 12. Herr Bugow, Michael Grünheide b/Erkner, Thälmannstr. 34
 - 13. Frl. Buhze, Margareta Berlin N. 58, Gethsemanestr. 6
 - 14. Herr Bullak, Herbert Mehrow b/Ahrensfelde b/Berlin, Dorfstr.9
 - ✓ 15. Herr Burkhardt, Gerhard Berlin-Weißensee, Langhansstr. 105
 - 16. Herr Cnobloch Berlin-Pankow, Brennerstr. 90
 - ✓ 17. Frl. Eckert, Christa Blankenfelde (Krs. Zossen), Lerchenweg 37
 - ✓ 18. Frau Ekelmann, Gisela Berlin N. 58, Schönhauser Allee 162
 - 19. Herr Elßner, Karl-Edmund Berlin-Adlershof, Selchowstr.17 b/Reetz
 - ✓ 20. " Erbe, Wolfgang Berlin NO. 55, Rykestr. 40
 - 21. " Fink, Heinrich Berlin-Karlshorst, Stechlin-Str. 34
 - ✓ 22. Frl. Fischer, Marianne Berlin C. 2, Hankestr. 4
 - 23. Frl. Fitting, Gisela Berlin-Biesdorf, Luise-Zietz-Str. 40
 - ✓ 24. Herr Forster, Hans-Joachim Berlin O. 34, Petersburger Platz 3 5 x
 - 25. Herr Franke, Joachim Potsdam, Nansenstr. 15
 - 26. Frl. F r a n z , Asta Potsdam, Weinbergstr. 19
 - ✓ 27. Frl. Freytag, Ingrid Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstr. 14
 - 28. Frl. Friedel, Ursula Berlin N. 4, Robert-Koch-Platz 9
 - 29. Frl. Friedrich, Doris Berlin N. 113, Kanzowstr. 5
 - 30. Herr Fuchs, Georg Oranienburg-Eden, Lessingstr. 270
 - ✓ 31. Herr Fuchs, Gerhard Berlin-Pankow, Wolfshagenstr. 56
 - ✓ 32. Frau Führ , Hildegard Berlin-Lichtenberg, 4, Nöldnerstr. 43
 - 33. Herr Glaue, Bodo-Dankmar Bln.-Friedrichsfelde, Alt Friedrichsfelde
 - 34. Frl. Göritz, Marianne Berlin-Kaulsdorf, Münsterberger Weg 68⁽⁷⁴⁾
 - ✓ 35. Herr Grabert u. Frau Berlin-Pankow, Stiftweg 28
 - ✓ 36. Herr Grandé u. Frau Berlin-Pankow, Görschstr. 29
 - 37. Frl. Grasemann, Käthe Berlin N.58, Stargarder Str. 13
 - 38. Herr Graßmann, Karl-Heinz Berlin N.4., Wilh. -Pieck-Str. 224
 - 39. Frl. Grobis, Eva Berlin-Weißensee, Bizestr. 142
 - ✓ 40. Frl. Grothe, Sonnhilde Strausberg, Paul-Singer-Str. 4

Einladungen zum Winterseminar v. 14.1. - 24.3.1964 erhielten:

- | | |
|-------------------------------|---|
| 41. Herr Gustavs, Sven | Berlin N. 58, Senefelder Str. 34 |
| ✓ 42. Frl. Hauschulz, Barbara | Potsdam, Gr. Weinmeisterstr. 49 a |
| ✓ 43. Pf. Hein, Günter | Berlin O. 112, Baenschstr. 50 |
| ✓ 44. Herr Heinze, Ingo | Falkensee-Kinkenkrug, Ludw.Richter-Str. 1 |
| 45. Herr Hennig, Klaus | Berlin-Altglienicke, Mittelweg 84 |
| ✓ 46. Herr Holz, Klaus | Klosterfelde bei Berlin |
| ✓ 47. Frl. Hopstock, Waltraut | Berlin N. 54, Christinenstr. 16 |
| 48. Frau Jesse, Hildegard | Berlin N. 58, Schönhauser Allee 126 a |
| 49. Herr Kant, Bernhard | Berlin-Köpenick, Mittelheide 3 |
| ✓ 50. Herr Kießling, Klaus | Berlin-Karow, Neue Siedlung II, Nr. 57 b/Kruger |
| ✓ 51. Frl. Knacke, Annemarie | Berlin-Adlershof, Hackenbergstr. 3 |
| ✓ 52. Herr Knoll, Horst | Berlin-Karlshorst, Eginhardtstr. 15 |
| ✓ 53. Herr Dr. Kramer u. Frau | Bln.-Niederschöneweide, Köllnische Str. 35a |
| ✓ 54. Herr Kramer, Helmut | Berlin-Köpenick, Gutenbergstr. 12 |
| ✓ 55. Pf. Kroel, Herbert | Berlin M. 58, Göhrener Str. 11 |
| ✓ 56. Herr Kroll, Hartmut | Blankenfelde (Krs. Zossen), Liebknechtstr. 12 |
| ✓ 57. Herr Lange, Klaus | Berlin-Kalrshorst, Blockdammweg 75 |
| 58. " Lange, Klaus | Berlin N. 113, Kanzowstr. 5 |
| 59. " Langer, Gustav-Adolf | Berlin N. 58, Oderberger Str. 37 |
| ✓ 60. Frl. Lent, Irmgard | Berlin-Pankow, Elsa Brandström-Str. 48 |
| ✓ 61. Herr Liebich, Manfred | Berlin-Marzahn, Marzahner Chaussee 9 |
| 62. " Maier, Lorenz | Berlin N. 58, Senefelder Str. 19 |
| 63. " Maziul, Dietrich-Eck. | Schöneiche b/Berlin, Potsdamer Str. 28 |
| 64. " Menzel, Rosemarie | Bln.-Hohenschönhs., Degnerstr. 39 |
| 65. Frl. Meyer, Christel | Berlin-Malchow, Nachtalbenweg 23 |
| ✓ 66. Pf. Mickley, Johs. | Berlin O. 17, Stralauer Platz 32 |
| ✓ 67. Frl. Mielert, Elke | Schöneiche b/Berlin, Mozartstr. 13 |
| ✓ 68. Frl. Minor, Ute | Bln.-Oberschöneweide, Marienstr. 12 b/Brocke |
| 69. Herr Mithling, Winfried | Berlin-Adlershof, Glienicker Weg 104 |
| ✓ 70. Herr Möller, Albrecht | Berlin-Pankow, Mendelstr. 42 |
| 71. Frl. Mohaupt, Brigitte | Berlin-Pankow, Pradelstr. 11, Lutherhaus |
| 72. Frl. Mühle, Christiane | Eggersdorf b/Berlin, Rotdornstr. 9 |
| 73. Herr Müller, Winfried | Fürstenwalde-Süd, A.d.Autobahn 18 |
| 74. Frl. Oqueka, Irmgard | Berlin -Pankow, Krusemarkstr. 25 |
| 75. Herr Ordnung, Carl | Berlin N. 54, Wilhelm Pieck-Str. 5 |
| ✓ 76. Frau Pabst, Luise | Berlin N. 4, Borsigstr. 5 |
| ✓ 77. Frl. Pecina, Mechthild | Falkensee b/Berlin, Brahms-Allee 41 |
| 78. Frl. Poerschke, Ute | Berlin-Köpenick, Gutenbergstr. 32 |
| ✓ 79. Herr Pohl, Werner | Woltersdorf b/Erkner, Kalkseestr. 70 |
| ✓ 80. Frau Pohlenz, Marianne | Berlin C. 2, Sebastianstr. 40 |
| 81. Frl. Rehfeld, Rosemarie | Berlin N. 58, Lettestr. 4 |
| ✓ 82. Frau Priese, Ruth | Berlin-Köpenick, Annenallee 18 |

Einladungen zum Winterseminar vom 14.1. - 24.3.1964 erhielten:

83. Herr Reich, Edwin Berlin O. 112, Wühlischstr. 48
84. Geschw. Reinecke Schöneiche bei Berlin, Babichstr. 13
~~85.~~ Herr Rinn, Joachim Oranienburg-Eden, Südweg 3
~~86.~~ Frl. Rohrbach, Brigitte Güterfelde/Potsdam-Land, Friedensstr. 39
~~87.~~ Herr Romberg, Walter Berlin N°. 55, Schieritzstr. 38
~~88.~~ Herr Rott, Otto Berlin N. 58, Schönhauser Allee 157
89. Frl. Sattler, Gisela Oranienburg b/Berlin, Neiße-Str. 1
90. Herr Seidel, Herbert Berlin N. 113, Stolpische Str. 15
91. Frl. Seifert, Ilse Oranienburg-Eden, Südweg 6
~~92.~~ Frl. Severin, Ina Potsdam-Babelsberg, Wannseestr. 10
93. Frl. Siegmund, Christel Berlin N. 58, Dunckerstr. 68
94. Herr Sommerfeld, Jürgen Berlin C. 2, Fischerstr. 6
95. Frl. Spaeth, Karin Berlin N°. 55, Greifswalder Str. 161
~~96.~~ Herr Schaar, Erwin Berlin-Rosenthal, Schönholzer Weg 29
~~97.~~ Frl. Schäfer, Edith Berlin-Baumschulenweg, Kieffholzstr. 150 a
98. Frl. Schimpff, Annegret Berlin N. 113, Rodenbergstr. 2
99. Herr Schlimp, Carl-Hans Schulzendorf b/Eichwalde, Rosa-Luxemburg-
100. Herr Schmidt, Hans-Ullrich, Berlin N. 4, Ackerstr. 154 Str. 29
101. Frl. Schneider, Helga Berlin N. 58, Dunckerstr. 21
102. Frl. Schneidereit, Sigrid Fürstenwalde/Spree, Langewahler Str. 1
103. Frl. Schneller, Erika Berlin-Pankow, Pestalozzistr. 37
104. Frl. Dr. Schöfisch, Erika Berlin N. 4, Strelitzer Str. 69
~~105.~~ Herr Scholz, Walter Woltersdorf b/Erkner, An den Fuchsbergen 8
~~106.~~ Pf. Schrem, Georg Berlin N. 58, Göhrener Str. 11
107. Frl. Schröder, Waltraut Berlin-Buch, Wiltbergstr. 50, 123 C
108. Herr Schubert, Martin Eiche b/Berlin, Am Gehrenberg 8
109. Frl. Schübeck, Gertraud Zossen b/Bln., Kirchplatz 3
110. ~~X~~ Frl. Schuke, Maria Potsdam, Gutenbergstr. 76
111. Herr Schulz, Gerhard Berlin N. 113, Schivelbeiner Str. 42
~~112.~~ Herr Schulz-Ehrenburg Berlin O. 112, Frankf. Allee
113. Frl. Schulze, Gisela Oranienburg b/Berlin, Heidelberger Str. 57
114. ~~Herr Steffin, Peter~~ Berlin C. 2, Rochstr. 2
115. Frl. Thieme, Anneliese Berlin-Biesdorf, Buschiner Str. 6
116. Frl. Topf, Karin Falkensee b/Berlin, Bregenzer Str.
117. Frl. Träger, Doris Berlin-Weißensee, Parkstr. 21
~~118.~~ Frl. Vahl, Anneliese Berlin-Pankow, Trelleborger Str. 32
119. Fr. Welbert, Elly Berlin-Pankow, Kissingenstr. 2
120. Frl. Welk, Ilse Bln.-Pankow, Binzstr. 24 b/Ottmann
121. Herr Welke, Horst Basdorf b/Berlin, Wandlitzer Chaussee 1
122. ~~Frl. Wenger, Renate~~ Blankenfelde (Krs. Zossen), Märk. Promenade 6
123. Frau Neymann, Annelotte Berlin-Köpenick, Thürnagelstr. 1
124. Fr. Wiesner, Friedel Eggersdorf-Süd, Tasdorfer Str. 18/Strausbg.
125. Frl. Wille, Inge Strausberg, August-Bebel-Str. 7
126. Herr Winter, Helmut Bln.-Wilhelmsruh, Hielsscherstr. 16
127. Frau Witzke, Maria Potsdam, Otto Nuschke-Str. 6
128. Herr Wollmann, Karl Berlin O. 112, Karl Marx-Allee ?
~~129.~~ Frl. Zadow, Ursula Berlin N. 58, Eberswalder Str. 34
130. ~~Herr Zocher, Eberhard~~ Berlin-Köpenick, Flemmingstr. 36
131. ~~Herr Zühl, Werner~~ Berlin-Bohnsdorf, Kablowerweg 33
132. ~~Herr Zygalsky, Hans~~ " -Oberschöneweide, Plönzeile 20

Frankfurt(O., Ferdinandstr. 7 (7.1.64))

Zum Laien Seminar: 2

Es ist wohl nicht gerade leicht, eine Reihe von Vorträgen zusammenfassend zu behandeln, deren Themen sich als derartig vielschichtig herausgestellt haben.

Es hat in diesem Seminar eine ganze Menge von Scherben gegeben; und wir werden in einige Fällen sogar Mühe haben, den Pott wieder richtig zusammenzukitten. Dafür sind uns aber zum Glück auch die Wege gezeigt worden.

Das große Thema des Seminars war die Frage:
Wo kommen wir her? - Wo gehen wir hin?

Es wurde der Versuch unternommen uns geistes- und kulturge- geschichtliche Zusammenhänge darzulegen um festzustellen, wieso und warum es heute in der Welt so bzw. so aussieht. Mir waren in diesem Zusammenhang die Vorträge von Harvey Cox von besonderer Wichtigkeit. Es ist für einen Wissenschaftler, der Christ ist, recht befreiend zu hören, daß man nicht trotz des Evangeliums, sondern wegen des Evangeliums forschen soll. Mir ist der Text aus dem Galaterbrief, den Mr. Cox herausgestellt hatte, doch sehr nachgegangen und er sollte eine der wesentlichen Säulen des Glaubens sein.

Die Vorträge von Generalsuperintendent Jacob, Pfarrer Schremm und Pfarrer Mikley mit Themen aus unserer neueren Geschichte sollten für uns eine Aufforderung sein, mehr Liebe zu haben. Weil diese weithin gefehlt hat, konnte die Geschichte unseres Volkes besonders in den letzten 150 Jahren einen derartig verhängnisvollen Verlauf nehmen. Darum betrachtet der Arbeiter uns Christen Weithin als stinkbürgerlich und reaktionär und darum ist es in gewissen Teilen des Auslandes so schwer für uns Deutsche, dort als Deutsche aufzutreten.

Damit sind wir aber schon wieder mitten in der Gegenwart. Ich möchte doch glauben, daß den meisten von uns an einer Mitarbeit hier in der DDR liegt. Vielleicht sollten wir uns auch für die Atheisten verantwortlich fühlen. Wir sollten aber ganz und gar nicht die Schwierigkeiten, die sie uns machen, verniedlichen, sondern Joseph sollte vor den Brüdern auf der Hut sein, damit sie ihn nicht nach Ägypten verkaufen. Ich meine solche Schwierigkeiten, wie sie und Herr Schubert mit der Jugendweihe und mit seiner Tochter schilderte und über die dann nicht gesprochen wurde. Wir müßten aber doch darüber sprechen; denn Schwierigkeiten sind in genügendem Maße vorhanden.

Wenn wir nun versuchen eine Kirche der Laien zu werden, werden die Schwierigkeiten kaum kleiner werden, aber vielleicht ist es uns dann gegeben, besser damit fertig zu werden.

In einer Laienkirche brauchen wir aber die allerbeste theologische Anleitung und der kirchlicher "Betrieb" sollte sich da meines Erachtens in ganz besonderer Weise auf die Bibelstunde konzentrieren. Was uns an Kenntnissen um die Bibel fehlt, dürften uns die Seminarabende mit Herrn Beltz und Herrn Fink deutlich gemacht haben. Leider sind wir aber nicht in dergleichen Situation wie die Juden, die ihre heiligen Schriften alle selbst im Urtext lesen können und die Geschichte ihrer Väter als ihre eigene kennen. Wir wissen über die Geschichte unserer geistlichen Väter viel zu wenig, und diesen Mangel müßte m. E. ein weiteres Winterseminar zu beheben suchen.

Zum Schluß möchte ich der Goßner-Mission von Herzen danken, daß sie das Seminar hat stattfinden lassen und möchte eine ganz persönliche Bitte daranhängen. Lassen Sie uns auf irgendeine Weise zusammenbleiben; denn es ist heute so schwer in die Ortsgemeinde hineinzukommen, weil das Mißtrauen gegen Fremde so unerhört überhandt genommen hat. Gemeinde aber brauchen wir.

Hartmut Kroll.

Betr.: Diskussion und Auswertung zum Winterseminar der Gossner-Mission "Geschichte Gottes mit seiner Gemeinde in der Welt"

1. Ich danke den Vortragenden für ihre Mühe und die uns übermittelten Ausschnitte aus den jeweiligen Sachgebieten. Besondere Anerkennung gebührt Herrn H. Cox für seine abwechslungsreichen und prägnanten Vorträge, da es ja für einen Ausländer nicht leicht ist, über ein derartiges Thema in einer fremden Sprache zu referieren.

Nach meiner Meinung sind zwei Vorträge in einer Woche zuviel, da dieses Seminar eine intensive Mitarbeit verlangt und auch gewisse Anforderungen an die Teilnehmer stellt.

Der Versuch, in kurzer Zeit von allem das Wichtigste zu bringen, war sehr gelungen. Es wäre aber vielleicht besser, evtl. lieber zwei Seminare mit geteilter Themenstellung (ein Seminar nur über Bibel und Kirchengeschichte, eines nur über Fragen unserer Zeit o.a.) durchzuführen. Das schließt nicht aus, daß auch jeweils Fragen des einen oder anderen Bereiches in der Aussprache zur Sprache kommen.

2. Die Vorträge über die Bibel und Kirchengeschichte waren sehr gut. Bei den Darstellungen über geschichtliche Fragen wurde m.E. die Vergangenheit sehr ausgezogen, die Gegenwart jedoch kam etwas zu kurz. Als gutes Beispiel wären die Vorträge über die sozialistische Revolution und sozialistische Ordnung in Deutschland von Herrn Ordnung und der erste Vortrag über die Ökumene von Herrn Schottstädt zu nennen.
3. Ich bitte, vielleicht mehr Fragen, die uns heute bewegen, auf den Tisch zu bringen. Es gibt oft konkrete Situationen, auf die man als moderner Mensch und Christ gern eine Antwort hätte, die man aber nach einer gewissen Zeit nicht mehr rekonstruieren kann.

Da ich selbst aus der lutherischen Tradition herkomme, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen, daß auch eine sinnvolle Tradition Hilfe geben und ihre guten Seiten haben kann. Ich möchte vielleicht auch im Namen anderer Teilnehmer darum bitten, die Fragen Andersdenkender nicht einfach "unter den Tisch fallen zu lassen" oder diktatorisch "beiseitezuschieben".

4. Zum Schluß möchte ich einige Wünsche und Vorschläge meinerseits unterbreiten:
- bei einem neuen Seminar hätte ich gern mehr gewußt über:
 - die Prager Friedenskonferenz,
 - die katholische Kirche,
 - Fragen des Alten und Neuen Testaments (z.B. Gebet, Opfer, Bergpredigt).
 - konkrete Lebenshilfen und evtl. Erfahrungsaustausch: Gebet, Bibellesen, Mitarbeit in der Gemeinde
 - Es gibt oft wenig Möglichkeit, etwas über christliche Schriftsteller ca. der letzten 30 Jahre zu erfahren, da bei uns wenig Literatur auf diesem Gebiet verlegt wird. Vielleicht

könnte dieses Thema auch einmal aus dem Kreis heraus gestaltet werden oder über einer Wochenend-Freizeit stehen.

- d) Ich wünsche mir mehr von der bereits versuchten Gruppenarbeit. Vielleicht könnte man dort das üben, was man draußen bewähren muß. Es ist mir klar, daß man sich irgendwie engagieren soll und muß, es sind vielleicht aber in der Praxis nicht immer Möglichkeiten und Bedingungen vorhanden.
- e) Vielleicht sollte man nicht nur immer betrübt feststellen, daß wir modernen Menschen von heute nicht mehr den Mut zum Beten, Danken oder zur Fürbitte haben. Es nützt nichts, starre Regeln aufstellen zu wollen, aber sollte man nicht einmal die falsche Scheu überwinden und überhaupt einmal beten? Ich bin weit entfernt vom überschwenglischen "Freien Gebet" gewisser Kreise, weil ich bewußt als heutiger Mensch in der Gemeinde und Kirche leben und keine falsche Frömmigkeit vortäuschen will. Aber ich möchte nicht Vorhandenes mit Gewalt kaputtschlagen, sondern mir es schenken lassen, neue Wege gehen zu können. Und dafür braucht man auch einmal das Gebet mit dem anderen, auch wenn es nur hier und wieder einmal ein gemeinsames Vaterunser ist, wie es des öfteren von Herrn Schottstädt am Ende eines Vortrages gesprochen worden ist.

Abschließend möchte ich noch einmal bemerken, daß Wünsche und Vorschläge je immer subjektiv gefärbt sein werden, auch wenn man bemüht ist, die gehörten Meinungen anderer Teilnehmer mit der eigenen zu verbinden, um somit eine objektivere Stellungnahme abgeben zu können. Es ist mir völlig klar, daß man nicht jedem gerecht werden kann, aber es würde mich sehr freuen, wenn irgendeiner meiner Vorschläge mit dazu beitragen könnte, eine Hilfe und Anregung für ein neues Seminar zu sein.

Nur für den kirchlichen Dienstgebrauch

Liebe Freunde,

hiermit laden wir Sie zur Teilnahme an
unserem

1. Winterseminar mit Laien
vom 15. Januar bis 6. April 1963

herzlich ein. Wir wollen während dieser Zeit 20 mal zusammenkommen:

Vom 15.1. bis 12.2. Dienstags 19.00 Uhr,
vom 19.2. bis 9.4. Dienstags und Donnerstags 19.00 Uhr.

Gegen 21.00 bzw. 21.30 Uhr wird jede Zusammenkunft beendet sein.

Das Thema für unser Winterseminar lautet:

"Gottes Geschichte mit seiner Gemeinde und mit der Welt".

Wir wollen dieses Thema im Blick auf das Alte Testament, auf das Neue Testament, auf die Kirchengeschichte und vor allen Dingen auf die Geschichte der letzten Jahrzehnte bedenken.

Es hat sich gezeigt, daß wir für die Existenz im Alltag geschichtliches Wissen brauchen. Diesem möchten wir mit dem Seminar Rechnung tragen.

Wir werden in besonderer Weise behandeln:

Die Beurteilung der Technik und der Umgang mit derselben in der Geschichte der Kirche,
das Verhältnis Arbeiterschaft und Kirche,
die Deutschlandfrage in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft,
die Revolutionen,
Menschenbild und Gottesbild,
biblisches und weltliches Denken,
die Ökumenische Bewegung und die Beurteilung der sozialen Frage u.a.m.

Das genaue Programm wird an alle Teilnehmer am 1. Abend - 15.1.63 - hier in der Göhrener Str. 11 ausgegeben.

Als Referenten haben sich angeboten:

Generalsuperintendent D. Jacob,
Pfarrer Mickley,
Pfarrer Schrem,
Dr. Cox,
Carl Ordnung,
Walter Beltz,
Heinrich Fink,
Bruno Schottstädt.

Die

While the United States is a republic, the United States is not a democracy.

એકી લિંગા નાં બનુંનું હોય માં.

--means is on the basis of which will be the new

no. 1 of the 15's transferred 10-30 AM.

... The 3rd place in the Denebola series
... Deuce set a record.

Jeffrey: Zimmerman et al., July 1990, USGS wood No. 10 negel

and the first three Western Hemisphere countries to do so.

... web Jim F. "the" Schaefer names Jim "the" Schaefer as his "deceased son".

Die anderen beiden waren im Bifor-
est und verabschiedeten sich mit einer kurzen
Fahrt nach Süden.

and in my mind I can still see the faces, now van
ished from the earth, of the numerous men who contributed
so much to the cause.

Die Bemühung um den Technikum und der Ausbildung sollte mit großer Wichtigkeit für die gesamte Meise.

such a test. We have to do this by a process of elimination.

The Department of Health and Welfare has issued a new set of regulations which will take effect January 1, 1965.

111 - BROWNSTEIN

“*Exercise 10. The Great Experiment*”

not entitled to a medical aid.

...and the following day he was buried at the cemetery.

- Tatsächlich ist es so, wie es hier steht. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich mich sehr darüber freue.

недорога и проста в эксплуатации.

19.06.11. (1) (b) (5) (B) (ii) (A) (B) (C) (D) (E)

Dr. Oaxaca River

Знайти відповідь

Digitized by srujanika@gmail.com

Die Leitung des Seminars liegt in Händen von:
Bruno Schottstädt und Carl-Hans Schlimp.

Wer sich entschließt, an dem Seminar teilzunehmen, sollte nach Möglichkeit alle Abende mitmachen; Ausnahmen können besprochen werden.

Wir hoffen, daß wir mit der Einrichtung dieses 1. Winterseminars vielen Wünschen entsprechen.

Bitte benutzen Sie anhängenden Anmeldezettel.
Letzter Anmeldetermin 5. Januar 1963.

In der Hoffnung, daß recht viele Freunde aus unserem Wochenendkreis - vor allen Dingen die Jüngeren - dieses Angebot ergreifen und mit uns zu einer Arbeitsgemeinschaft werden, grüße ich Sie, stellvertretend für alle Mitarbeiter, sehr herzlich und wünsche Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gesegnetes Jahr 1963!

Ihr

Bruno Schottstädt

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich an als Teilnehmer am 1. Winterseminar für Laien.

Name: Anschrift:

.

Zum Winterseminar
bitte einladen:

Frl. Eva Grobis, Berlin-Weißensee, Bizetstr. 142
(v.Herrn Gu)

Frau Marianne Pohlenz, Berlin C. 2, Sebastianstr. 40
(geb. Ehlert)

Winter-Seminar der Gossner-Mission

Programm

1963 Gottes Geschichte mit seiner Gemeinde und mit der Welt

- 15.1. Heinrich Fink: Neues Testament - zeitgebundene Predigt
(Einführung)
- 22.1. Walter Beltz : Der Hebräische Mensch; a) die gesellschaftliche Struktur Israels b) das orientalische Denken
- 29.1. Heinrich Fink: Neues Testament - zeitgebundene Predigt
(Die Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu)
- 5.2. Heinrich Fink: Neues Testament - zeitgebundene Predigt.
(Aus der Geschichte der Urgemeinde)
- 12.2. Harvey Cox: Das Verhalten von Kirche und Theologie zu Wissenschaft und Technik. 1. Teil a) Grundsätzliches b) In der Alten Kirche
- 19.2. Walter Beltz: Der Gott Israels
- 21.2. Günter Jacob: Gottes Geschichte mit seiner Kirche in den Umbrüchen der letzten 50 Jahre. (Teil 1)
- 26.2. Walter Beltz: Die Geschichte Israels mit seinem Gott
- 28.2. Günter Jacob: Gottes Geschichte mit seiner Kirche in den Umbrüchen der letzten 50 Jahre (Teil 2)
- 5.3. Georg Schrem: Der Arbeiter und die Kirche (von 1830-1930) Teil 1
- 7.3. Bruno Schottstädt: Gottes Geschichte mit seiner Kirche in und mit der oekumenischen Bewegung. (Teil 1)
- 12.3. Bruno Schottstädt ----- (Teil 2)
- 14.3. Harvey Cox: Das Verhalten von Kirche und Theologie zu Wissenschaft und Technik im Zeitalter der Reformation
- 19.3. Georg Schrem: Der Arbeiter und die Kirche (Teil 2)
- 21.3. Carl Ordnung: Deutsche Geschichte als Geschichte gescheiterter Revolutionen (1525-1848-1918)-
- 26.3. Carl Ordnung: Sozialistische Revolution und sozialistischer Staat in Deutschland.
- 28.3. Harvey Cox: Das Verhalten von Theologie und Kirche zu Technik und Wissenschaft im Zeitalter der industriellen Revolution.
- 2.4. Johannes Mickley: Die Deutschlandfrage in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
- 4.4. Harvey Cox: Das Verhalten von Kirche und Theologie zu Wissenschaft und Technik in der Gegenwart.
- 9.4. Schlußgespräche des Seminars: Auswertung

Anmeldungen zum Laienseminar 15.1. - 9.4.1963

- | | |
|--|--|
| V1. Frl. Kraak, Brigitte | Berlin N. 58, Choriner Str. 39 II. Aufg. |
| V2. " Knacke, Annemarie | Berlin-Adlershof, Hackenbergstr. 3 |
| V3. " Schäfer, Edith | O Bln.-Baumschulenweg, Kieffholzstr. 150 a |
| V4. " Wenger, Renate | O Blankenfelde (Krs.Zossen), Märk.Promenade 6 |
| V5. Herr Kroll, Hartmut ²²⁰⁴⁴⁷ ₂₂₅ | Blankenfelde (Krs.Zossen), Liebknechtstr.12 |
| V6. Frl. Schimpff, Annegret | Berlin N. 113, Rodenbergstr. 2 |
| V7. " Schneller, Erika | Berlin-Pankow, Pestalozzistr. 37 |
| V8. Herr Rott, Otto | Berlin N. 58, Schönhauser Allee 157, I r. |
| V9. " Kossak, Wilhelm | Berlin N. 113, Czarnikauer Str. 22, I |
| V10. Frl. Spaeth, Karin | Berlin NO. 55, Greifswalder Str. 161
Gartenhaus parterre rechts |
| V11. Herr Berg, Kurt | Mehrow b/Ahrensfelde,b/Bln., Dorfstr. 1 |
| V12. " Schubert, Martin | Eiche Post Ahrendfelde b/Berlin,
Am Gehrenberg 8 |
| V13. " Kant, Bernhard | Bln.-Köpenick, Mittelheide 3 |
| V14. Frl. Minor, Ute | Berlin-Oberschöneweide, Marienstr. 12 |
| V15. " Schreck, Katharina | Berlin N. 58 |
| V16. Herr Kießling, Klaus | Berlin-Karow, Neue Siedlung II/57 b/Krüger |
| V17. Frl. Hinkel, Gisela | " " Straße 44 Nr. 11 |
| V18. " Büchner, Ingeborg | O " -Weißensee, Wittlicherstr.13 |
| V19. Herr Grabert, Georg | O Berlin-Pankow, Stiftweg 28 42 56 96 |
| V20. Frau Steffin , Gertraude | " " " " 28 |
| V21. Herr Zühl, Werner | O Berlin-Bohnsdorf, Kablowerweg 33 510271
283 |
| V22. Frau " , Ingrid | O " " " " 22 |
| V23. Herr Steffin, Peter | Berlin-Niederschöneweide, Adlergestell
Straße A Nr. 72 |
| V24. Frau " , Lydia | " " |
| V25. Frl. Job, Irmgard | O Berlin N. 4, Oranienburger Str. 51 |
| V26. " Folesky, Ursula | Schöneiche b/Berlin, Ebereschenstr. 27 |
| V27. Frl. Dräger, Doris | |
| V28. Frau Winter, Helmut | O Erwin |
| V29. Seidel, Herbert | 2x |
| V30. a Charlotte | |
| Becker, Hans-Josef | |
| Ammann, Elke | |
| Frisch, Elisabeth | |
| Bernhardt, Annemarie | grüßehans |
| Keller, Edith | |
| Grasemann, Esther | |
| Kant, Klaus-Jürgen | mit Reibekra |

Einladungen zum Winterseminar vom 15.1. - 9.4.1963
gesandt an:

I. Leute a. Wochenendkreis

1. Herrn u. Frau Becher , Berlin NO.55
2. " Beltz, Walter , " N. 113 zur Information
3. Frl. Berndt, Hannelore, Schöneiche b/Bln.
4. Herrn Berndt, Peter , Berlin N. 58
5. " Beutler, Hans, Blankenfelde b/Bln.
6. Frl. Bose, Charlotte, Bln.-Pankow
7. Herrn Brandt, Joachim, " "
8. Fr. Dr. Britz, Gisela, " -Karlshorst
9. Frl. Büchner, Ingeborg, " -Weißensee
10. Herrn Bugow , Michael , Grünheide b/Erkner
11. Frl. Buhze , Margareta, Berlin N. 58
12. Herrn Bullak, Herbert , Mehrow b/Ahrensfelde
13. Herrn Burkhardt, Gerh., Bln.-Weißensee zur Information
14. " Cnobloch, Berlin-Pankow
15. " Delft , Werner , Bln.-Köpenick
16. Schw. Eckert, Christa , Blankenfelde
17. Frau Ekelmann, Gisela , Berlin N. 58
18. Herrn Erbe, Wolfgang , Berlin N. 54
19. Frl. Fischer, Marianne, Berlin C. 2
20. " Fitting, Gisela , Berlin-Biesdorf
21. Herrn Forster, H.Joach., Berlin O. 34
22. " Franke , Joachim , Potsdam
23. Frl. Franz , Asta , "
24. " Freytag, Ingrid , Bln.-Karlshorst
25. " Friedel, Ursula , Berlin N. 4
26. " Friedrich, Doris , Berlin N. 113
27. " Fuchs , Georg , Oranienburg-Eden
28. Herrn Grabert u. Frau , Bln.-Pankow
29. " Grandé u. Frau , " "
30. " Graßmann, Karl-H. , Berlin N. 4
31. Frl. Grothe, Sonnhilde, Strausberg
32. " Guhle , Waltraut , Potsdam
33. Herrn Hahn, Jürgen , "
34. Frl. Hauschulz, Barbara, "
35. Herrn Heinze, Ingo , Falkensee-Finkenkrug
36. " Henschel, Gerhard, Berlin-Weißensee
37. Frl. Hertling, Ingrid , Berlin-Pankow
38. Herrn Holz, Klaus , Klosterfelde b/Bln.
39. Frl. Hopstock, Waltraut, Berlin N. 54
40. Herrn Kießling, Klaus , Berlin-Karow
41. Frl. Knacke, Annemarie, Berlin-Adlershof
42. Herrn Knoll, Horst , " -Karlshorst
43. Frl. Knaak, Brigitte , " N. 58
44. " Kramer , " -Köpenick
45. Herrn Dr. Kramer u.Frau, " -Niederschöneweide
46. " Kroll, Hartmut , Blankenfelde
47. " Länge, Klaus , Bln.-Karlshorst
48. " Lange u. Frau , Berlin N. 113
49. Frl. Leetz, Elke , Woltersdorf b/Erkner
50. " Lent , Irmgard , Berlin-Pankow
51. Herrn Liebich u. Frau , " -Marzahn
52. " Maziul, Dietrich-E., Schöneiche
53. Frl. Menzel , Rosemarie, Bln.-Hohenschönhausen
54. " Meyer, Christel , Berlin-Malchow
55. Herrn Meyer, Lorenz , Berlin N. 58
56. " Mewes, Fritz , Rathenow zur Information
57. Frl. Mielert, Elke , Schöneiche
58. " Minor, Ute , Bln.-Oberschöneweide
59. Herrn Mithling, Winfried, " -Adlershof
60. " Möller, Albrecht , " -Pankow

Einladungen zum Winterseminar 15.1. - 9.4.1963 gesandt an:

61. Frl. Mohaupt, Brigitte, Bln.-Pankow
62. " Mühle, Christiane, Eggersdärf
63. Herrn Müller, Winfried, Fürstenwalde-Süd
64. Frl. Oqueka, Irmgard, Bln.-Pankow
65. Herrn Ordnung, Carl, Berlin NO. 55 zur Information
66. Frl. Papst, Marieluise, Berlin N. 4
67. " Pecina, Mechthild, Falkensee
68. " Poerschke, Ute, Berlin-Köpenick
69. Herrn Pohl, Werner, Woltersdorf
70. " Reich, Edwin, Berlin O. 112
71. Geschw. Reinecke, Schöneiche
72. Herrn Riemann, Klaus, Rathenow
73. " Rinn, Joachim, Oranienburg-Eden
74. Frl. Rohrbach, Brig., Güterfelde
75. Herrn Romberg, Walter, Berlin NO. 55
76. " Rott, Otto, Berlin N. 58
77. Frl. Ruebsam, Almuth, Berlin-Treptow
78. " Sattler, Gisela, Oranienburg
79. Herrn Seidel, Herbert, Berlin N. 113
80. Frl. Seifert, Ilse, Oranienburg-Eden
81. " Seifert, Marie-L., Berlin-Kaulsdorf
82. " Severin, Ina, Potsdam-Babelsberg
83. " Siegmund, Christel, Berlin N. 58
84. " Sommerfeld, Jürgen, Berlin C. 2
85. " Spaeth, Karin, Berlin NO. 55
86. Herrn Schaar, Erwin, Berlin-Rosenthal
87. Frl. Schäfer, Edith, Bln.-Baumschulenweg
88. " Schimpff, Mnnegret, Berlin N. 113
89. Herrn Schmidt, Hans-U., Berlin N. 4
90. Frl. Schmidt, Käthe, Potsdam
91. " Schneider, Helga, Berlin N. 58
92. " Schneidereit, Fürstenwalde/Spree
93. " Schneller, Erika, Berlin-Pankow
94. Frl. Dr.Schöfisch, Berlin N. 4
95. Herrn Scholz, Walter, Woltersdorf
96. " Pf. Schrem, Gg., Berlin N. 58 zur Information
97. Frl. Schübeck, Gertr., Zossen
98. " Schuke, Maria, Potsdam
99. Herrn Schulz-Ehrenburg, Berlin O. 112
100. Frl. Schulze, Gisela, Oranienburg
101. Herrn Steffin u. Frau, Bln.-Niederschöneweide
102. Frl. Strelow, Ilse, Berlin N. 113
103. " Thie-me, Anneliese, " -Biesdorf
104. " Topf, Karin, Falkensee b/Berlin
105. " Träger, Doris, Berlin-Weißensee
106. Frl. Usslar, Magda, Berlin NO. 55
107. " Wagner, Elisab., Berlin-Wilhelmsruh
108. " Vahl, Anneliese, Berlin-Pankow
109. " Warnecke, Christa, " -Köpenick *joff Geue oder Gute*
110. Frau Welbert, Elly, Berlin-Pankow
111. Herrn Welk, Hans-J., mitges. an Frl. Strelow
112. Frau Welk, Ilse, Berlin-Pankow
113. Herrn Welke, Horst, Basdorf bei Berlin
114. Frl. Wenger, Renate, Blankenfelde
115. " Werner, Jutta, Bln.-Falkensee-Finkenkrug *Halle*
116. Fr. Wiesner, Friedel, Eggersdorf-Süd
117. Frl. Wille, Inge, Strausberg
118. Herrn Winter, Helmut, Bln.-Wilhelmsruh
119. Frau Witzke, Maria, Potsdam
120. Herrn Wollmann, Karl, Berlin O. 112
121. Frl. Zadow, Ursula, Berlin N. 58
122. Herrn Zocher, Eberhard, Berlin-Köpenick
123. " Zühl u. Frau, " -Bohnsdorf
124. " Zygalsky, Hans, " -Oberschöneweide

Einladungen zum Winterseminar 15.1. - 9.4.1963

II. Referenten

125. Herrn Fink, Heinrich, Bln.-Karlshorst zur Information
126. " Dr. Cox, Berlin " "
127. " Pf. Mickley " "
(die anderen Referenten s. Wochenend-Liste)

III. auf Veranlassung von Herrn Schlimp:

128. Herrn Becker, Manfred, Berlin-Lichtenberg 3 x)
129. Frl. Hinkel, Gisela, " -Karow }
130. Herrn Seifert, Konrad, Erkner } besonderes
131. " Siedel, Thomas, Berlin - Köpenick } Anschr.
X 132. Frau Priese, Ruth, " - " 3 x

alle Mitarbeiter

IV. 133. auf Veranlassung von Herrn Fink:

- 133 Frl. Röcke, GHelga , Berlin-Karlshorst, Liepnitzstr. 41
134 Ev. Akademie z.Hd. von Fr. Annegret Fink, C. 2, Friedrichsgracht 53/5
5 x

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N. 58, am 14.12.62
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Lieber Herr
Liebes Fräulein ...

Neulich habe ich mit Manfred Becker über unser Winterseminar gesprochen. Er gab mir anschließend Ihre Adresse. Vielleicht haben auch Sie Lust, an unserem Seminar teilzunehmen. Wir würden uns freuen, Sie bei uns begrüßen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Anbei:
1 Einladung

gesandt an:

1. Thomas Siedel, Berlin-Köpenick, Dregerhoffstr. 36
2. Konrad Seifert, Erkner, Vogelsang 19
s. Auftrg. 20.6. Nr. 3. Annegret Schimpf, Berlin N. 113, Rodenbergstr. 2
4. Gisela Hinkel, Berlin-Karow, Straße 44 Nr. 11

außerdem ohne Anschreiben: 3 Einladungen gesandt an:

- Manfred Becker, Berlin-Lichtenberg, Wolfgangstr. 4
" o. Anschr. 3 Einladungen an Fr. Ruth Priese, Bln.-Köpenic
Annenallee 18

Entwurf für das 2. Winterseminar von Januar bis März 1964

Als Referenten sind vorgesehen:

Walter Beltz - Heinrich Fink - Carl Ordnung -
Dr. Hans Ruh - Bruno Schottstädt und ein Marxist.

Das Thema des Seminars:

"Politische Existenz und theologische Entscheidung".

Es wird durchgeführt:

12 Abende mit Vortrag und Aussprache,
8 Diskussionsabende ohne Vortrag.

Die Aufteilung:

- 1.) Walter Beltz: Zum Thema im Blick auf Israel
- 2.) Hch. Fink: Zum Thema im Blick auf die Urgemeinde
- 3.) Der Marxist: Zur politischen Existenz ganz allgemein
- 4.) Carl Ordnung: Politische Existenz des Christen
- 5.) Dr. Ruh: Karl Barth, Hromadka, Luther und Münzer
und Grundsätzliches zum Thema
- 6.) Schottstädt: Zur theologischen Entscheidung in
politischen Verhältnissen

Anmeldungen zum Laienseminar 15.1. - 9.4.1963

- ✓ 1. Frl. Kraak, Brigitte Berlin N. 58, Choriner Str. 39 II. Aufg.
- ✓ 2. " Knacke, Annemarie Berlin-Adlershof, Hackenbergstr. 3
- ✓ 3. " Schäfer, Edith Bln.-Baumschulenweg, Kiegholzstr. 150 a
- ✓ 4. " Wenger, Renate Blankenfelde (Krs.Zossen), Märk.Promenade 6
- ✗ ✓ 5. Herr Knoll, Hartmut Blankenfelde (Krs.Zossen), Liebknechtstr.12
- ✓ 6. Frl. Schimpff, Annegret Berlin N. 113, Rodenbergstr. 2
- ✓ 7. " Schneller, Erika Berlin-Pankow, Pestalozzistr. 37
- ✓ 8. Herr Rott, Otto Berlin N. 58, Schönhauser Allee 157, I r.
- * ✓ 9. " Kossak, Wilhelm (DU) Berlin N. 113, Czarnikauer Str. 22, I
- ✓ 10. Frl. Spaeth, Karin Berlin NO. 55, Greifswalder Str. 161
Gartenhaus parterre rechts
- ✓ 11. Herr Berg, Kurt Mehrow b/Ahrensfelde,b/Bln, Dorfstr. 1
- ✓ 12. " Schubert, Martin Eiche Post Ahrensfelde b/Berlin,
Am Gehrenberg 8
- ✗ ✓ 13. " Kant, Bernhard Bln.-Köpenick, Mittelheide 3
- ✓ 14. Frl. Minor, Ute Berlin-Oberschöneweide, Marienstr. 12
- ✓ 15. " Schreck, Katharina Berlin N. 58
- ✗ ✓ 16. Herr Kießling, Klaus Berlin-Karow, Neue Siedlung II/57 b/Krüger
- ✗ ✓ 17. Frl. Hinkel, Gisela " " Straße 44 Nr. 11 R.63 zuwink., rote
- ✓ 18. " Büchner, Ingeborg " -Weißensee, Wittlicherstr.13
- ✓ 19. Herr Grabert, Georg Berlin-Pankow, Stiftweg 28
- ✓ 20. Frau " , Gertraude " " " " 28
- ✓ 21. Herr Zühl, Werner Berlin-Bohnsdorf, Kablowerweg 33
- ✓ 22. Frau " , Ingrid " " " " 33
- ✓ 23. Herr Steffin, Peter Berlin-Niederschöneweide, Adlergestell
Straße A Nr. 72
- ✓ 24. Frau " , Lydia " " "
- ✓ 25. Frl. Job, Irmgard Berlin N. 4, Oranienburger Str. 51
- ✓ 26. " Folesky, Ursula Schöneiche b/Berlin, Ebereschenstr. 27
- ✓ 27. " Berndt, Hannelore " " "
- ✓ 28. " Träger, Doris (von Fr. Jacob)
- ✓ 29. Herr Winter, Helmut Berlin-Wilhelmsruh, Hielsscherstr. 16
- ✓ 30. " Seidel. Herbert Berlin N. 113, Stolpische Str. 15
- ✓ 31. Frau " Charlotte " " " 15
- ✗ ✓ 32. Frl. Grasemann, Käte (Kl. Heimlich) N. 58, Stargarder Str. 13, II Tr.v.
- ✓ 33. Herr Becker, Manfred " -Lichtenberg, Wolfgangstr. 4

Winterseminar der Gossner-Mission - Programm

Gottes Geschichte mit seiner Gemeinde und mit der Welt

- 15.1. Heinrich Fink: Neues Testament - zeitgebundene Predigt (Einführung)
- 22.1. Walter Beltz: Der Hebräische Mensch; a) die gesellschaftliche Struktur Israels b) das orientalische Denken
- 29.1. Heinrich Fink: Neues Testament - zeitgebundene Predigt.
(Die Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu)
- 5.2. Heinrich Fink: Neues Testament - zeitgebundene Predigt.
(Aus der Geschichte der Urgemeinde)
- 12.2. Harvey Cox: Das Verhalten von Kirche und Theologie zu Wissenschaft und Technik. 1. Teil a) Grundsätzliches b) In der Alten Kirche
- 19.2. Walter Beltz: Der Gott Israels.
- 21.2. Günter Jacob: Gottes Geschichte mit seiner Kirche in den Umbrüchen der letzten 50 Jahre. (Teil 1)
- 26.2. Walter Beltz: Die Geschichte Israels mit seinem Gott.
- 23.2. Günter Jacob: Gottes Geschichte mit seiner Kirche in den Umbrüchen der letzten 50 Jahre. (Teil 2)
- 5.3. Georg Schrem: Der Arbeiter und die Kirche (von 1830-1930) Teil 1
- 7.3. Bruno Schottstädt: Gottes Geschichte mit seiner Kirche in und mit der ökumenischen Bewegung. (Teil 1)
- 12.3. Bruno Schottstädt —— (Teil 2)
- 14.3. Harvey Cox: Das Verhalten von Kirche und Theologie zu Wissenschaft und Technik im Zeitalter der Reformation.
- 19.3. Georg Schrem: Der Arbeiter und die Kirche. Teil 2
- 21.3. Carl Ordnung: Deutsche Geschichte als Geschichte gescheiterter Revolutionen (1525-1848-1918).
- 26.3. Carl Ordnung: Sozialistische Revolution und sozialistischer Staat in Deutschland.
- 28.3. Harvey Cox: Das Verhalten von Theologie und Kirche zu Technik und Wissenschaft im Zeitalter der industriellen Revolution.
- 2.4. Johannes Hickley: Die Deutschlandfrage in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
- 4.4. Harvey Cox: Das Verhalten von Kirche und Theologie zu Wissenschaft und Technik in der Gegenwart.
- 9.4. Schlussgespräch des Seminars: Auswertung.

Name	Unterrichtsfach	Ort und Datum
Fr. Ursula		
Ausbildungsbereich	Art der Arbeit	Nr. der Arbeit
	Zusammenfassung	
		Klasse

Glaubenslehre: Inga

Frage bleibt, wie kommen wir in Gemeinde alten Stils zu einer Gemeinschaft, die brennende Begegnungsbedürfnissen berät + hilft. Wo erhalten sie Zustützung für ihre Christlichkeit? Wie stehen Gemeindemitglieder in der Gemeinschaft?

Wo muss ich Entscheidungen treffen?

Resolutionslehre: Inga

Wir helfen die Christen bei der Fertigung des neuen Menschenmodells, der sich ununterbrochen auf in seinem Staat. Wie kann Christen → Fertigung Menschenmodell Christen auf?

Arbeitslehre + Dienst: Inga

Was müssen allein, die nur je unten sind (Jugend und alte Ausflüchte) den zweiten Platz machen, das die Kirche, d. h. wie, führt einnehmen müssen.

Erleben von 1900 - 1945: Inga

Ausführungen erlauben uns Verständnis der alten Generation + ihres Glaubens, erlauben uns Verständnis der Erwartungen + sollen uns erinnern, dass am alten dunklen bei jungen Menschen ja angezogen. Gott darf nicht „Lückentexte“ bleiben.

Hypothese + Ergebnis: R.

Billy + Sankt B.

Billy: gibst ab freudig

Wir haben das Gefühl der Freude als Ergebnis in den eigenen Zeiträumen bestimmt und dann 3 typische Zählungen der fröhlichen Christen bestimmt. ausgespielt.

In den einzelnen Gottesdiensten sind wir zu der Meinung gekommen, dass Lieder und Psalme nicht mehr übernommen werden dürfen müssen, jedoch sehr gut für die Belehrungen der Taufe außen müssen. Lieder müssen, wie mit allem, auf mit Christus + Heil. verant. vorher einigen in diesen Weisheiten der fortwährenden Taufe nicht gelassen (innerer Bereich für uns allen).

Bally: Das Gottesservice ist das jeder, was mögliche Punkt
Das Gottesservice ist jedem jeden in den einzelnen Formen
nicht ausreicht (Stamm und Gruppe, Frau + Kind, Worte), das Gotteshilfe
jeden steht bereit. Freiwillig beikommen auf Gotts' Will + Auftrag
in der Not des Gefangenenseins + der Knechtlichkeit, auf jetzt Leben kann
Was sind Engel Gottes? Ich Gott seien gegenwärtiges
Gefangen-Sein.

Der Ni zeigt, dass die jüngere Kirche sehr wenig
seiner Ausprägung entsprach haben, da sie
begann als Gemeinde. Der Ni zeigt die Verbindung
jetzt als eine Liebesträumerei Gottes an die Welt.
Gott gab der Welt nur in Jesu. Jünger Jesu können
nur in die Gemeinschaft leben, wir müssen offen
sein, doch seit die Gefangenheit nicht vorgekommen.

Danke fürs Training und Pflegen, da es mich
viel gemacht hat + helfen kann weiter, um in
die Gemeinde + am Ausflug tätig zu sein.
Danke nochmal für soviel ein schönes Training
mit größerer politischer Orientierung + die Haltung
Gottes in der Welt.

Durch das Gemeinewort ist mir und vielen klar geworden, warum einige Menschen der alten Generation und die der jungen, von den Alten weggehen, die Kinder bestimmen und ^{ihre} ausziehen. Es ist es jetzt möglich die Menschen besser zu verstehen, da ich nun mehr von der Vergangenheit des deutschen Volkes und der Kirche weiß und daß die Kirche veragt hat. Kennst aber ein Gespräch mit diesen Leuten ausstehend, muß man einstellen
 1 2 3 4 ^{und}
 das Verstecken der Kirche aber auf die wenigen
 verbündeten, die versuchen in der Kirche ehrlich
 und verantwortlich zu arbeiten. z.B. Adolf Glöckler
 und Naumann. Sie bemühen sich Verbindungen
 herzustellen zum Kirche und Welt. Alle alten Ge-
 glieder, die am Glauben der alten Kirche festhalten
 muß man versuchen zu überzeugen, feld nicht
 als Hindernis für anzusehen. Es muß ihnen eben
 gemacht werden, verantwortlich in der Gen. sind-
 machen. Die jungen Glieber der Gemeinden
 müssen schamlos auf dem neuen Weg der

Kirche hinzugezogen werden. Der Jugend mit allen Anstrengungen auf der Themenpunkte klar gemacht werden, den die Kirche, das heißt, wir brüder, einnehmen müssen. Ich sehe meine Aufgabe darin, eine lebendige Gemeinschaft mit den Gliedern der Junggemeinde in einem Kreis aufzubauen. Jedes einzelne Glied in der Gemeinschaft verhilfigen in der geistigen Verantwortung, dann eine Verantwortung kann man von einer Gemeinschaft getragen werden. Aus der Gemeinschaft heraus muß eine Kraft entstehen, um dem Dienst in der Gemeinde und in der Welt durch Widerstände aufzuhören.

Gemeintig wird es, den Menschen in der DDR aufzufordern, verantwortlich gegen über seinem Staat zu erscheinen, da sie ihre Idee im Widerstand nicht stehen und sich materiell bilden lassen. Meine Frage ist: „Wie helfen wir Christen bei der Errichtung des neuen Menschenbildes, der verantwortlich handeln soll gegenüber einem Staat?“

Laien-
Kreise

Bruder-
schaften

1. Laienkreis der Gossner-Mission in der DDR

(Schottstädt)

— Grabert, Georg und Frau

110 Berlin-Pankow
Stiftsweg 28

B e r g , Kurt und Frau

1291 Mehrow b/Ahrensfelde
Dorfstr. 1
Tel.: Blumberg 258

Büchner, Ingeborg

112 Berlin-Weißensee
Wittlicherstr. 13
Tel.: 52 962 87

Schaar, Erwin und Frau

110 Berlin Rosenthal
~~Schenholzen Weg 20~~
~~Lessingstr. 71q~~
Tel.: 5641 81 App. 278

Steffin, Peter und Frau

102 Berlin
Rochstr. 2

Tel.: 63 28 71 App. 156

Schottstädt, Bruno u. Frau

1055 Berlin
Dimitroffstr. 133
Tel.: 53 50 06

~~V o l k , Waltraud~~

113 Berlin Lichtenberg
~~Görlitzerstr. 43~~
Tel.: 55 39 47

Z ü h l , Werner u. Frau

1183 Berlin-Bohnsdorf
Kablauerweg 33
Tel.: 51 02 71 App. 284

S p a e t h , Karin

1055 Berlin ~~Andreasstr. 35~~
~~Greifswalder Str. 161~~
~~Gartenhaus pt.~~
Tel.: 22 07 44 94

— D ü n g e r , Christa

113 Berlin
Eitelstr. 84

— B ä h r , Bruno

1017 Berlin
Koppenstr. 75

2. Laienkreis der Gossner-Mission in der DDR

119 Berlin, Schnellerstr. 51

— Berndt, Hannelore

~~1071 Berlin
Schivelbeiner Str. 27~~

E r b e , Wolfgang

1055 Berlin
Rykestr. 40

Knacke, Annemarie

118 Berlin-Grünau
Friedrich Wolf-Str. 20
Tel.: 67 89 24 35

Kraak, Brigitte

1058 Berlin
Choriner Str. 39
II. Aufg. IV
Tel.: 53 12 52

— ✗ K r o l l , Hartmut u. Frau

1633
1108 Blankenfelde
Märkische Promenade 6
Tel.: 22 04 41 App. 245

L a n g e , Klaus

1136 Berlin-Friedrichsfelde
Hans Loch-Str. 80
Tel.: 5292 227

— Seifert, Ilse

1401 Eden über Oranienburg
Südweg 6
Tel. Oranienburg 3413 oder 3417

— Schäfer, Edith

1195 Berlin-Baumschulenweg
Kieffholzstr. 150 a III Tr. r.

S ch u l z e , Gisela

14 Oranienburg
Hubertusstr. 11
Tel.: 5807 344 (VEB Wirtschaft)

S p a e t h , Karin

s. 1. Laienkreis

1055 Berlin
Greifswalder Str. 161
Gartenhaus pt.
Tel.: 22 07 44 94

An die Berliner Laienkreise

Liebe Freunde,

es wird Zeit, daß wir in unserem gesamten Kreis wieder zusammenkommen und ein wenig Erfahrungsaustausch treiben.

Ich möchte Sie hiermit ganz herzlich einladen für

Samstag, 22.6.68, 19.00 Uhr,

hier bei uns in der Göhrener Straße 11.

Wir möchten zusammen zu Abend essen, und im Anschluß daran wollen wir über persönliche Fragen, über Fragen unserer Gemeinschaft und unserer gemeinsamen Arbeit sprechen.

Es ist sehr wichtig, daß wir diese Zusammenkunft haben. Ich denke, daß auch einige von den Rathenowern dabei sein können.

Hoffentlich machen sich alle gern an diesem Abend frei und kommen in unseren Keller.

Bis zu einem Wiedersehen mit vielen guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Euer
gez. Bruno Schottstädt

N.S. Bitte benutzt anhängenden Anmeldezettel, damit wir uns einstellen können, oder ruft uns an. Ich glaube, das gehört auch dazu, daß man sich ordentlich anmeldet.

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich für den 22.6.68 um 19.00 Uhr an.

Name: * * * * * * * * * * *

Anschrift: * * * * * * * * * * *

Gossner-Mission in der DDR

Le58 Berlin, am 24.4.67

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

es wird Zeit, Euch zu unserem abgesprochenen
Abend am

20.5. um 18.00 Uhr

hier in die Göhrener Str. 11 einzuladen.

Wir wollen wieder mit beiden Kreisen zusammen sein, gemeinsam essen und das Gespräch führen über die Dinge, die uns in den Hauskreisen wichtig geworden sind, über die Zukunft unserer Laienarbeit (im Blick auf Thema und Termine).

Die Einleitung zum Gespräch wird Pfarrer Ritter geben.

In der Hoffnung, Euch alle am 20.5. im Keller wiederzusehen,
grüße ich Euch herzlich

Euer
gez. Bruno Schottstädt

Liste v. Breden, Studienbriefe?

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 2.3.1967
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

An die Mitglieder des Laienkonvents,
an die Glieder der Hauskreise und
an die Studienbrief-Empfänger, die reagiert haben

Liebe Freunde,

wir wollen weiterstudieren und möchten unsere Methode jetzt ein wenig ändern. Von den Themen unserer Gossner-Sonntage her ("Zukunft in Deutschland", "Unsere Zukunft in einem revolutionären Zeitalter", "Zukunft und Erziehung") werden wir Arbeitsthemen formulieren für die Hauskreise. Zusätzlich bitten wir Sie alle, einmal das Heft von Walter Bredendiek "Reflektierte Geschichte", das wir Ihnen hiermit übersenden, durchzuarbeiten. Das Referat von Walter Bredendiek wurde ja zu allererst in einem Winterseminar hier bei uns gehalten.

Ferner übersenden wir Ihnen das Referat von Pfarrer Horyan und die Berichte von unserer Mitarbeiterkonferenz im Okt. 66 zum Thema "Der Pfarrer in der offenen Gemeinde", das Referat von Fritz Mewes, das er im letzten Laienkonvent gehalten hat und unseren Vietnam-Brief.

Wir bitten Sie, alle Dokumente gründlichst zu durchdenken und laden Sie demnächst wieder zu Studientagen ein.

Mit freundlichen Grüßen und vielen guten Wünschen für die Arbeit in Gesellschaft und Gemeinde

Ihr

Bruno Wottschäde

5 Anlagen:

Horyan-Referat } Gruppenberichte } Mitarbeiterkonferenz Okt. 66

Mowes-Referat vom Laienkonvent Okt. 66

Vietnam-Brief vom Januar 67

"Reflektierte Geschichten" von Walter Bredendiek

Bruno Schottstädt

1055 Berlin, am 2.3.1967
Dimitroff-Str. 133
Ruf: 53 50 06

Liebe Freunde,

es wird Zeit, daß wir wieder zusammenkommen,
wenn wir überhaupt weitermachen wollen. Da wir das aber ab-
gesprochen haben, sehe ich mich verpflichtet, Euch erneut
einzuladen, diesmal

am Sonnabend, 11. März 67, 19.30 Uhr
- bei uns in der Wohnung -

Wir würden uns über Eure Pünktlichkeit freuen, weil wir
abends nicht zu spät Schluß machen können, da am nächsten
Tag um 9.30 Uhr bereits wieder unser Gossner-Sonntag be-
ginnt. Es predigt hier in der Elias-Gemeinde Pfarrer
Dr. N e r l i n g , der auch das Referat hält.
Wir rechnen mit Eurem Erscheinen. Wenn das nicht möglich
ist, solltet Ihr Bescheid geben.

Freundliche Grüße
Euer

Bruno

Hauskreise

Liebe Freunde,

ich möchte Euch wieder einmal zu einem Abendgespräch (einschließlich Abendessen) in die Göhrener Str. einladen. Diesmal am

21.1., 18.00 Uhr.

Nach dem Essen werden wir unser Jahresprogramm besprechen müssen und die Arbeit der einzelnen im Rahmen des Laienkonventes. Die drei Vorsitzenden des Laienkonventes haben bis dahin getagt, und wir hoffen sehr, daß Ihr Euch alle für diesen Abend freinehmen könnt.

Ich erinnere mich noch sehr gern an den letzten gemeinsamen Abend, das war Anfang des Jahres 1966, als ich Euch mitteilen mußte, was mit Martin Iwohn geschehen war. Mit ihm bin ich Gott sei Dank auch wieder etwas im Gespräch.

Nach der Programmbesprechung wird uns Pfarrer Dohrmann, der auch schon vorher unter uns ist, etwas über die Arbeit der Arche in Wolfsburg erzählen, vor allen Dingen in bezug auf die Regel, die sie sich geschaffen haben. Er wird uns auch über die Dinge informieren, die zur Zeit in der Bundesrepublik vor sich gehen. Ich denke, daß das für uns alle von Wichtigkeit sein wird.

Zum Sonntag, dem 22.1., bekommt Ihr noch eine Einladung, da werden wir unseren zweiten Gossner-Sonntag haben.

In der Hoffnung, Euch alle am 21.1. bei uns im Keller begrüßen zu können (wir werden auch das Herrenmahl miteinander feiern), grüße ich Euch alle sehr herzlich mit den besten Wünschen für ein gutes und gesegnetes Jahr 1967

Euer

Bruno Martin

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 23.2.66
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

es ist vorgesehen, daß sich beide Hauskreise zu einem Erfahrungsaustausch treffen. Ich lade Euch alle sehr herzlich für

Sonntag, den 6.3.66, 19.30 Uhr

hier bei uns im Keller ein.

Es ist gedacht, daß aus jedem Kreis einer über die bisherige Arbeit berichtet und wir uns dann fragen, wie die Arbeit weitergehen muß.

Da Martin Iwohn nun ab 1.3.66 nicht mehr bei uns ist, müssen wir uns auch die theologische Betreuung im Blick auf den zweiten Kreis klar machen. Ich meine, wir sollten alle vollzählig kommen, damit unsere Arbeit keinen Schaden leidet.

In der Hoffnung, alle Freunde der beiden Hauskreise am Sonntag, dem 6.3. hier bei uns begrüßen zu können, grüße ich Euch herzlich

Euer

Bruno von

Berlin, den 10. 6. 1959

Liebe Freunde!

Wir hatten eine lange Pause. Vielleicht hat mancher von Ihnen schon gedacht, er hätte keine Einladung erhalten. Doch es hatte bisher nicht recht gepasst.

Nun wollen wir wieder an

Donnerstag, dem 18. Juni 1959 um 18.30 Uhr

an bekanntem Ort zusammenkommen. Wir knüpfen da an, wo wir beim letzten Mal aufgehört haben: 1. Kose 3 (Sündenfall).

Für Abendessen wird wie bisher gesorgt. Nur erbitten wir Ihre Anmeldung, damit wir uns einrichten können.

Mit ganz herzlichen Grüßen sind wir

Ihre

ges. B. Schottstädt

ges. H. Iwohn

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 13.4.59
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Wie wir jetzt erfahren, kann Herr Pastor D u b b a leider nicht, wie bei unserem letzten Beisammensein vereinbart, am 16. April zu uns kommen. Einen neuen Termin müssen wir erst mit ihm festmachen und geben Ihnen dann weitere Nachricht.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

gez. Bruno Schottstädt

gez. Martin Iwohn

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 3.3.59
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Wie bereits beim letzten Beisammensein vereinbart, kommen wir wieder

am Donnerstag, den 12. März 59 um 18.30 Uhr

in der Göhrener Str. 11 zusammen. An diesem Abend wollen wir das Thema verhandeln: "Inwiefern ist die Bibel Gottes Wort?" - Es geht also um praktische Fragen, wie sie uns wohl täglich begegnen. Immer wieder bekommen wir doch gesagt: Die Bibel ist von Menschen geschrieben, also Menschenwort. Was soll mehr daran sein als an einem anderen Buch? -

Ich bitte darum, daß jeder, der an diesem Abend zu uns kommt, sich vorher bei uns schriftlich oder telefonisch anmeldet. Es geht um das Abendbrot! Allein schon deswegen sollte man keine Mühe scheuen, um sich rechtzeitig einen Platz zu sichern.

Mit einem herzlichen Gruß sind wir

Ihre

Dr. Bruno Schottstädt

gez. Martin Iwohn

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N. 58, am 16.1.1959
Gohrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Da die Provinzialsynode der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg in den Räumen des ELIAS-Gemeindehauses vom 19. - 23.1.59 tagt, haben wir keinen Raum für unseren Laienabend am 22.1. zur Verfügung. Daher haben wir auch nach Absprache mit Herrn Pfarrer DZUBBA unser nächstes Beisammensein auf

Dienstag, den 10. Februar 59, 18.30 Uhr
verlegt. Dieselbe herzliche Einladung gilt also daher auch für den 10.2.

Mit herzlichem Gruß

Ihre

gez. Bruno Schottstädt

gez. Martin Iwohn

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 10.1.59
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Zu unserem nächsten "Laienabend" laden wir Sie ganz herzlich ein.
Wir kommen am Donnerstag, den 22. Januar um 18.30 Uhr zusammen.

Der technische Rahmen . etwa Abendbrotessen - bleibt der bisher
übliche. Pastor DZUBBA hat für den Abend das Thema:

" Der Name Gottes - Zeit und Zeitgeschehen " .

Wir werden also in der gleichen Richtung weiterarbeiten, wie beim
letzten Mal. Es empfiehlt sich, die Bibel mitzubringen.

Wir bitten um Ihre Anmeldung, damit wir uns entsprechend einrich-
ten können.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr sind wir

Ihre

gez. Bruno Schottstädt gez. Martin Iwohn

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N 58, den 14.3.1958
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Hiermit laden wir Sie sehr herzlich ein zu unserem nächsten Beleinandersein im "Laienarbeitskreis" am

Mittwoch, den 19. März 1958 um 18.30 Uhr.

Wir wollen im 1. Buch der Bibel, Kapitel 2, weiterlesen und es wäre gut, wenn jeder sich schon vorher mit dem Text vertraut machen könnte.

Wir wären dankbar, wenn Sie sich telefonisch vorher anmelden würden, damit wir wissen, wieviel Personen wir zum Abendessen sind.

Mit recht herzlichen Grüßen

Ihre

ges. Bruno Schöttstädt

ges. Wolf-Dietrich Gutsch

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N 58, den 17.1.1958
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Hiermit laden wir Sie sehr herzlich ein zu unserem nächsten Beieinandersein im "Laienarbeitskreis" am

Montag, den 27. Januar 1958 um 18.30 Uhr.

Wir wollen im 1. Buch der Bibel weiterlesen und es wäre gut, wenn jeder sich schon vorher mit dem Text vertraut machen könnte (1. Buch Mose, Kapitel 2, Vers 4b - 25).

Wir wären dankbar, wenn Sie sich telefonisch vorher anmelden würden, damit wir wissen, wieviel Personen zum Abendessen sind.

Mit recht herzlichen Grüßen

Ihre

gez. Bruno Schottstädt gez. Wolf-Dietrich Gutsch

6
m.

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin, N. 58, am 24.10.1957
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Hiermit lade ich Sie herzlich ein zu unserem 3. Beieinandersein im
"Laienarbeitskreis"

am Samstag, den 9. November 57 um 18.00 Uhr .

Ich hoffe sehr, daß Sie sich für diesen Abend freimachen können und daß
Sie gern kommen werden. Wir wollen wieder - wie angefangen - zuerst mit-
einander essen und dann in der Bibel lesen und uns fragen, was dieses
Wort mit unserer eigenen Existenz zu tun hat. Natürlich soll auch Raum
sein für andere Fragen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie uns postalisch oder telefonisch Ihr
Kommen ansagen würden.

Mit ganz herzlichen Grüßen und den besten Wünschen bin ich

Ihr

MG

Nächster Termin für die Zusammenkunft des Laienkreises

Dienstag, der 4. Juni 1957
----- um 18.30 Uhr -----

Diejenigen, die zum Offenen Abend am 13.5.57 anwesend waren (aListe)
brauchen nicht mehr eingeladen zu werden - außer Herrn Klaus Holz,
der früher weggehen mußte.

getr. 1957

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 28.5.57
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Zum 13. Mai 57 hatte ich Sie zu einem Ausspracheabend über die "Laienfrage" eingeladen - zusammen mit 30 anderen Freunden. 20 der Eingeladenen waren erschienen. Wir haben beschlossen, uns am

Dienstag, den 4. 6. 57 um 18.30 Uhr, hier bei uns im Hause,
zu einem Bibelabend

wieder zu treffen - Text: 1. Mose 1. Wir beginnen mit einem gemeinsamen Abendessen.

Geben Sie bitte bald Nachricht, ob Sie diesmal teilnehmen können.
In der Hoffnung, Sie an diesem Abend zu sehen, bin ich

mit herzlichen Grüßen

ges.an:

Herrn Heinz Abromeit

Frl. Irma Czarkowski

Frau Gisela Ekelmann

Herrn Forßbohm

" Forster

" Freytag

Frl. Koch

Gossner

Mission

Frl. Proske

" Schäfer

Herrn Schild

Frl. Meise

Ihr

W.

bes. gesd. an Herrn Holz

Mrs. Mrs. Dr. Rehbein

" " Frau Dr. Becher

" " Herr Dr. Stöckel

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 17.11.56
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde!

Das nächste Laienaktiv findet nicht am 19.11. statt, sondern
am Montag, den 26.11.56 um 19.30 Uhr, hier bei uns im Hause,
rechter Seitenflg. pt.

Die Bibelarbeit hält Hans Beutler über Markus 2, 1 - 12. Anschließend sprechen wir über die Morgenfeier beim letzten Wochenende.

Mit freundlichen Grüßen sind wir
Eure

gesandt an:

Hans Beutler
Isela Ekelmann
Wolfgang
Hans-Joachim Förster
Eberhard Freytag
Barbel Meise
Eberhard Zocher
Goschner Gruner

gez. Herbert Nagel

gez. Bruno Schottstädt

B

, am 13.3.1967

Fräulein
Ingeborg Büchner
112 Berlin-Weißensee
Wittlicherstr. 13

Liebes Fräulein Büchner,

anbei für Sie div. Material.

Das Heft von Walter Bredendiek "Reflektierte Geschichte"
konnten wir leider nicht beifügen, da nicht mehr vorhanden.
Herr P. Schottstädt lässt Sie bitten, sich das Heft doch von
Ihrem Schwager auszuleihen.

Mit den besten Wünschen für Sie sind wir

Ihre "Gossners"

Bz

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N. 58, am 28.5.1957
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Herrn
Klaus H o l z
Klosterfelde bei Berlin

Lieber Herr H o l z ,
da Sie am 13.5. schon eher weggehen mußten,
möchte ich Ihnen heute mitteilen, daß wir am Schluß noch beschlossen
haben, uns am

Dienstag, den 4. 6. 57 um 18.30 , hier bei uns im Hause
zu einem Bibelabend

wieder zu treffen - Text: 1. Mose 1 - . Wir beginnen mit einem gemein-
samen Abendessen.

Ich hoffe, daß Sie auch an diesem Abend wieder dabei sein können und
bin

mit herzlichen Grüßen

Ihr

Mer

Für Laienkreis 1

Themen zur Arbeit im Kreis:

1. Nagel: "Christ und Technik" (Gegensatz oder Einheit)
2. Welk: "Die Entwicklung auf dem Lande - das Hineinholen der Christen in die Gesellschaft"
3. Nagel: "Das Humanum 'Arbeit'"
4. Bähr: "Kirchlich-theologische Revolution"
(durch uns Laien)
5. Schottstädt: "Leitlinien für den Laiendienst"
(Pfarrerkurse von Laien gestaltet und vorbereitet)
6. Welk: "Die Verantwortung für die Neugestaltung der Gesellschaft"

Gossner-Bruderschaft

1. Die Gossner-Bruderschaft ist ein freiwilliger Zusammenschluß von evangelischen Gemeindegliedern, die sich eins sind im Glauben an den Herrn Jesus Christus.
2. Die Gossner-Bruderschaft weiß sich gerufen zum Zeugendienst unter allen Menschen in der Welt, zur gegenseitigen Hilfeleistung und zur Mithilfe beim Aufbau von Gemeinden (dabei zum Beispiel Besuchsdienst).
3. Die Gossner-Bruderschaft weiß sich besonders verantwortlich für die Wochenendbegegnungen der Gossner-Mission, für Laientreffen, Seminare und Hausabende.
4. Die Gossner-Bruderschaft betrachtet die Geschäftsstelle der Gossner-Mission als ihre kirchliche Funktionsstelle, hier erhält sie theologische und organisatorische Hilfe.
5. Jedes Glied der Gossner-Bruderschaft verpflichtet sich regelmäßig an den Zusammenkünften und Diensten teilzunehmen und ein festes Opfergeld zu zahlen (10 % vom Monatseinkommen).
6. Die Gossner-Bruderschaft wählt aus ihrer Mitte ein Glied als Ältesten, ein zweites zum Vertreter desselben und einen Mitarbeiter der Gossner-Mission zu ihrem ständigen theologischen Helfer. Sie wählt ferner einen Kassierer und einen Schreiber (für Protokolle, Anwesenheitsliste etc.).
7. Die Gossner-Bruderschaft trifft sich ein- bis zweimal im Monat, bei allen Zusammenkünften feiert sie gemeinsam das Herrenmahl.

Nagel

Für den kirchlichen Dienst der Gossner-Mission im Gebiet der DDR bilden wir hiermit das "Laienaktiv der Gossner-Mission".

Wir wollen uns gemeinsam rüsten für das Weitersagen des Wortes Gottes in unserer Arbeitswelt. Wir wollen Vorträge und Gottesdienste in Gemeinden und Gemeinde-Kreisen im Auftrage der Gossner-Mission halten, uns an der Durchführung von Oekumenischen Wochenend-Tagungen leitend beteiligen und Teilnehmer dieser Tagungen zu Hause besuchen. Wir werden uns fernerhin am Leben unserer Orts-Gemeinde beteiligen.

Aus unserer Mitte wählen wir einen zum Vorsitzenden des Laienaktivs, der in seinem Dienst an die Absprache und Weisungen des Leiters der Gossner-Mission-Ost, Prediger Schottstädt, gebunden ist.

Als 1. Vorsitzenden wählen wir auf Vorschlag von Herrn Prediger Schottstädt, Herrn Ingenieur Herbert Nagel.

Das Laienaktiv kommt nach Absprache alle 6-8 Wochen als Arbeitsgemeinschaft zusammen. Vorträge und Gottesdienste in den Gemeinden vermittelt der Leiter der Geschäftsstelle der Gossner Mission, Prediger Schottstädt.

Berlin N.58, am 22.10.1955
Göhrener Str.11

*Werner Maßbaum, Prediger
Herbert Nagel, Ingenieur
Joachim Gruner, Student
Julianus Beißler, Zug.*

Eingeladen für den 22.6.1968

die beiden Hauskreise
Klaus Riemann
Fritz Mewes /
Heinz Knüppfer
Albrecht Möller
Nannah Nieburh
Else Schlimp
Dr. Metzner
Alice Böttcher
Hans Forster
Herbert Vetter
Klaus Kießling
Manfred Liebich
Irmgard Schenke —
Herbert Kobischke
Veronika Herold
Otto Schreck
Michael Nagel
Eberhard Zocher
Helmut Winter
Jochen Welk
Herbert Seidel
dr. Kramer
Dr. Konopatzky
Walter Jantzen
Klaus Frühauf
Gisela Ekelmann
Hans Beutler
Günter Becher

Außerdem wurden zum Laienarbeitskreis am 18.12.58
eingeladen:

anwesend:

✓ 1. Blaschke, Ursula	✓	18.12.58	10.2.59	12.3.59
✓ 2. Buchallik, Bärbel				
✓ 3. Büchner, Ingeborg	✓			
✓ 4. Buntrock, Gottfried	✓	/	/	/
✓ 5. Dünn, Herr u. Frau	✓	/		
✓ 6. Goller, Traute				
✓ 7. Jacobi, Heinrich				
8. Kerschke, Hans				
9. Knoll, Horst				
✓ 10. Korth, Ingrid				
✓ 11. Krause, Christel	✓			
✓ 12. Letsch, Ingrid	✓			
✓ 13. Michel, Susanne				
✓ 14. Mielert, Elke	✓			
✓ 15. Murswitch, Renate				
✓ 16. Priese, K.H.				
✓ 17. Rauch, Heinz				
✓ 18. Sommerfeld, Evelyne				
✓ 19. Schmalz, Claus				
s.u. 20. Steffin, Peter				
✓ 21. Tacke, Eberhard		/		
✓ 22. Wollmann, Karl		/		
✓ 23. Herkner, Siegfried u. Frau	✓			
d. Fühs. ✓ 24. Schmidt, Sieglinde	✓	/		/
✓ 25. Steffin, Peter		/		
✓ 26. " Frau Lydia	✓	/		
✓ 27. Höcker, Anneliese	✓	/	/	/
✓ 28. Schiefelbein, Karola	✓	/		
✓ 29. Helbig, Jutta	✓	/		
✓ 30. Köhn, Wolfgang			/	
✓ 31. Schmidtke, Wl.				
✓ 32. Diemer, Marianne	✓		/	/

Gossner-Bruderschaft

110
Georg Grabert u. Frau Gertraude, Berlin-Pankow, Stiftweg 28
Tel.: Herr 4. 42 56 96 App. 57

Kurt Berg u. Frau

129 1, Mehrow b/Blankenfelde bei Berlin,
Dorfstr. 1.
Tel.: Blumberg 258

Erwin Schaar u. Frau

110 1, Berlin-Resenthal, Schönholzer Reg 29
Tel.: 56 41 61 App. 278

Ingeborg Büchner

WeiBensee, Wittlicherstr. 13
, Berlin-Mitte, Kniehalde 20
Tel.: 59 34 95

Hans Beutler

, Blankenfelde b/Berlin, Klabundring 41
Tel.: 22 05 22 84

Verner Zühl u. Frau Ingrid 119 3, Berlin-Bahnsdorf, Kableuerweg 33
Tel.: 51 02 71 app. 279

Peter Steffin u. Frau Lydia

102 C. 2, Rochstr. 2
, Berlin-Niederschönhausen, Adlers-
gestell, Nr. 72

Bruno Schettstödt u. Fr. Ruth

, Berlin No. 55, Dimitroffstr. 133
Tel.: 55 50 06

Carl-Hans Schlimp

, Berlin G. 17, Singerstr. 57

Brandenburg/Havel, Domäne 10
Pädagog. Seminar

Waltraut Volk,

113 Berlin, Gotlindestr. 43

Anschriften

Ledigentenkreis

Johann

B e r n d t , Hannelore
Schöneiche bei Berlin
Reihe 3-

Tel. -

118 Berlin-Grünau 1
Baderseestr. 8

Berlin O. 34, Königberger Str. 10 bei Döring
1071 Berlin, Schivelbeiner Str.
E r b e , Wolfgang
B e r l i n N o . 55
Rykestr. 40

27

1157 Freytag, Ingrid
Berlin-Karlshorst
Gundelfingerstr. 14

Tel.: 50 83 701
Büro : 22 15 45

Knacke, Annemarie
Berlin-Adlershof
Heckenbergstr. 5

118 Berlin-Grünau 1
Friedrich-Wolf-Str. 20

Kraak, Brigitte
B e r l i n N . 58
Choriner Str. 39
II. Aufg. IV

1108 K r o l l , Hartmut u. Frau
Blankenfelde (Krs. Zossen)
Karl-Liebknechtstr. 12 Tel.: 22 04 41 App. 245
Märkische Promenade 6

Laan g e , Klaus
Berlin-Karlshorst
Hoerdermannweg 75 5292 227
1136 Berlin-Friedrichsfelde, Hans-Loch-Str. 80
Tel.: 51 03 11 App. 396

114 Schulze, Gisela
Oranienburg b/Berlin Hubertusstr. 11
Heidelberger Str. 57
bei Heinze

Tel.: 027 38 31 App. 417

11406 Seifert, Ilse
Oranienburg-Eden
Südweg 6 Tel.: 0221 3413 oder 0221 3417

Schäfer, Edith
1195 Berlin-Baumschulenweg
Kieholzstr. 150 a III Tr. r.

Spaeth, Karin
1055 Berlin 55 Tel.: 22 07 46 82
Greifswalder Str. 161
Gartenhs. pt.

Laienkreis
=====
(Anwesenheitsliste)

1957

1958

	13. 5.	4. 6.	9. 11.	27. 1.	19. 4.	18. 12.	10. 2.	12. 3.
1. Abromeit, Heinz								
2. Baase, Alfred	/	/						
3. Baase, Lucie		/						
✓ 4. Bärd, Ingrid	✓✓	/	/	/	/	/		
✓ 5. Becher, Günter								
6. Becher, Annelise		✓✓						
✓ 7. Beutler, Hans	✓✓	/	/					
✓ 8. Czarkowski, Irma								
✓ 9. Ekelmann, Gisela		✓✓						
✓ 10. Forßbohm								
✓ 11. Forster, Hans-Joachim				/				
✓ 12. Freytag, Eberhard								
Fuchs, Gerhard <i>in Frau</i>			/	/	/	/		
✓ 14. Gruner, Joachim	-	/	/	/	/			
✓ 15. Hinrichs, Sigrid	✓	/						
✓ 16. von Holst, Ilse	✓	/	/					
✓ 17. Holz, Klaus	✓	/						
✓ 18. Koch, Eveline	✓							
✓ 19. Köhler, Margot	✓	/						
✓ 20. Lange, Klaus	-	/	/	/				
✓ 21. Mai, Annelise	✓	/	/					
✓ 22. Meise, Bärbel	✓							
✓ 23. Paczula, Armin	✓	/	/					
Proske, Ruth	✓							
Rahlwes, Dr. med.	✓							
Remmers, Brigitte	✓	/	/		/	/	/	
✓ 27. Schaar, Erwin	✓	/	/		/	/	/	
✓ 28. Schäfer, Edith			/					
✓ 29. Schild, Siegfried								
✓ 30. Schübeck, Gertraud		/						
✓ 31. Winter, Helmut	✓	/	/	/				
✓ 32. Worm, Gudrun								
✓ 33. Zocher, Eberhard <i>in Frau</i>		/	/	/	/	/	/	
✓ 34. Zühl, Werner	✓	/	/	/	/	/	/	
✓ 35. Krienke, Klaus-Dietrich								
✓ 36. Friedel, Ursula	✓							
✓ 37. Seifert, Ilse	✓							
38. <i>Freundin</i>								

Roll. 14- 11.30 - - 16.25

s, auch 2. Blatt



Anwesenkeitsliste vom 18. Dez. 58

	Name	Vorname	Beruf	Wohnung
1.	-	Eva	Hausfrau	Bln. - Gropiusstadt Gutsstr. 100 - Adolf-See. 159
2.	Blumhöck	Ruth	Hausfrau	Guttenbergstr. 11
3.	Apel	Erika	Krankenschw.	Hennigsdorf Friedrich-Wolff- Kreuzstraße 10
4.	✓ Buntrock	Ernst-Bernd	Santiner	Oranienburg-Edenstraße 272
5.	Dippas	Tatjana	R.	Johannisthal, Begegnungsraum
6.	✓ Lohmeyer	Winfried	Schuhmacher	Spiridon, Schönholzstr. 73
7.	✓ Tacke	Bernard	Kunstmaler	Bln. N 24, W. Platz. 93
8.	✓ Münzel	Marianne	Herrschäftigstir	Bln. - Wilhelmstraße
9.	✓ Reimers	Brigitte	Filkmastensteller	Bln. - Wilhelmstraße
10.	Bohm	Martin	Kigar	Friedrichsholz
11.	✓ Stöpfl	Lydia	Hausfrau	Reichsbrücke
12.	Steffen	Peter	Gießer	Güntherstr. 12 B
13.	✓ Höcker	Ameliese	Feuerwehrfrau	Bln. - Barnimsviertelweg, Köpenicker Landstr. 262
14.	Zocher	Bernhard	Horbart. Edw.	Bln. - Steglitz, Flommingstr. 36
15.	✓ Edhaar	Bruni	Bauarbeiter	Bln. Rosenthal Hochholzen Weg 29
16.	✓ Böhl	Werner	Bauingenieur	Bln. - Pankow Parchwitzer Str. 40 z.Z. Pankow, Wilmstädter Str. 3
17.	Wittmann	Carl	Ritter Blaues	0112, Zossenstr. 249
18.	Wollmann	Eva	Hausfrau	Berlin 0.113 Stalinallee 279
19.	✓ Dinn	Edith	Helvetic	Bln. - Lichtenberg, Rüdersdorfer Str. 53
20.	✓ Hartel - Ratten	g.v.	19/1.57 R.	
21.				
22.				
23.				
24.				
25.				

Anmeldungen zum Donnerstag, den 18.12.58

- 1.) Seifert, Ilse
- 2.) Winter, Helmut
- 3.) Remmers, Brigitte
- 4.) Förster, Joachim
- 5.) Fuchs, Frau Eva kann erst nach dem Abendessen kommen
- 6.) Tacke, Eberhard
- 7.) Wollmann, Karl
- 8.) " Frau
- 9.) Dzubba
- 10.) Steffin, Peter
- 11.) " Frau
- 12.) Buntrock, Ernst-Gottfried
- 13.) " Verlobte
- 14.) Schmidt, Sigrid, Oberschülerin (von Frau Fuchs Bekannte)
- 15.) Zocher, Eberhard
- 16.) " (Bekannte)
- 17.) " "
- 18.) Becher, Frau
- 19.) Dünn, Frau
- 20.) Zühl, Herr

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N. 58, am 3.12.1958
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Lieber

wir sind noch nicht gestorben! Nach langer Pause wollen wir wieder einmal zusammenkommen. So laden wir Sie herzlich ein zu unserem Beisammensein im "Laienarbeitskreis"

am Donnerstag, den 18. Dezember 58 um 18.30 Uhr .

Sie wissen selbst, daß wir dauernd nötig haben, immer wieder neu die Botschaft der Bibel zu buchstabieren. Daher wollen wir diesmal wieder von vorn anfangen und noch einmal das erste Kapitel der Bibel lesen.

Wie bisher üblich, werden wir auch an diesem Abend miteinander essen, bevor wir die Bibel lesen und befragen: Ist die Bibel ein naturwissenschaftliches Lehrbuch? Wenn nicht, was steht dann hinter ihrer Botschaft? - Wenn wir die Bibel ohne Beziehung auf unsere Existenz und unseren Alltag lesen, dann lesen wir sie verkehrt. Wir wollen sie richtig lesen.

Wir hoffen sehr, daß Sie sich trotz der Weihnachtsvorbereitungen für diesen Abend freimachen können. Zuletzt bitten wir noch, sich bei uns - sei es durch Post oder Telefon - anzumelden, damit wir uns mit dem Abendessen einrichten können.

Mit einem herzlichen Gruß und besten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit, sind wir

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Zum Offenen Abend am Montag, 13.5.57 (Laien)
wurden eingeladen:

- 1.) Abromeit, Heinz Potsdam-Babelsberg, Rud. Breitscheidstr. 64
2.) Baase, Alfred Buckow/Märk.Schw., Neue Promenade 34
3.) Bard, Ingrid Berlin - Pankow, Klaustalerstr. 3
4.) Becher, Familie Berlin N. 58, Senefelder Str. 9
5.) Beutler, Hans Blankenfelde b/Bln., Klabunzring 41
6.) Czarkowski, Irma Berlin-Weißensee, Klement Gottwald-Allee 207
7.) Ekelmann, Gisela " N. 113 Seelower Str. 22
8.) Forßbohm " -Rummelsburg Kaskelstr. 20
9.) Forster, Hans-Joachim " 0.17 Stalinallee 160
10.) Freytag, Eberhard " N. 113 Ibsenstr. 58
11.) Gruner, Joachim " -Karlshorst Wildensteinerstr. 36
12.) Hinrichs, Sigurd " N. 54 Wilhelm Pieck-Str. 9a, III
bei Najork Heiligenbergstr. 23
13.) von Holst, Ilse " -Karlshorst
14.) Holz, Klaus Klosterfelde bei Berlin
15.) Koch, Eveline Berlin-Weißensee Caseler Str. 4
16.) Köhler, Margot " -Pankow Wolfshagenerstr. 77 (bes. gela.)
17.) Lange, Klaus " -Karlshorst Blockdammweg 75 (bes. gela.)
18.) Meise, Bärbel " NO.55 Greifswalder Str. 164 (bes. gela.)
19.) Paczula, Armin " N.58 Dunkerstr. 12
20.) Proske, Ruth " -Friedrichsf. Einbecker Str. 101
21.) Rahlwes, Dr.med. " -Pankow Wolfshagenerstr. 73
22.) Remmers, Brigitte " -Wilhelmsruh, Niederstr. 4
23.) Schaar, Erwin " -Rosenthal, Schönholzerweg 29
24.) Schäfer, Edith " N. 4, Tieckstr. 27
25.) Schild, Siegfried, Potsdam-Babelsberg, Hch. v. Kleist-Str. 8
26.) Schübeck, Gertraud Bln.-Lichtenberg, Herzbergstr. 79
27.) Winter, Helmut " -Wilhelmsruh, Hielsscherstr. 16
28.) Worm, Gudrun " -Lichtenberg, Möllendorfstr. 43 (bes. gela.)
29.) Zocher, Eberhard " -Köpenick, Flemmingstr. 36
30.) Zühl, Werner " -Bohnsdorf, Parchwitzer Str. 40
31.) Fuchs, Gerhard " -Weißensee, Gustav Adolfstr. 159

die sich angemeldet hatten, von diesen waren nicht gekommen -
Herr Gerhard Fuchs und Fr. Bärbel Meise

Bruno Schottstädt

Berlin, am 3. Mai 1957

Evangelische Kirche in Deutschland

Gossner - Mission

Berlinerstr. 58, Gehriger Str. 14

Bitte rufen Sie mich zu einem

Offenen Abend am Montag, den 13.5.57, 19.00 Uhr
hier bei uns im Hause, Bl. N. 58, Gehriger Str. II (Gustav
Adolf-Saal).

Ich möchte mit Ihnen zu Abend essen und anschließend einige Fragen
besprechen:

Aufgaben eines Laien in der Kirche?

Der Dienst der Laien in der Welt - was haben wir als Christen
zu tun?

Wie müssen wir uns zurüsten?

Ich schicke diese Einladung an ca. 20 - 30 Freunde (Nichttheologen),
von denen ich meine, daß sie an unserer Arbeit interessiert sind
und auch Ratschläge geben können. Sie werden - so hoffe ich - an
diesem Abend gern ein wenig Zeit opfern.

Dritte geben Sie telefonisch (44 40 50) oder mit einer Postkarte
Nachricht, ob ich auf Ihr Kommen rechnen kann.

Ich lege großen Wert auf Ihre Mitarbeit und würde mich sehr freuen,
wenn Sie dabei sein könnten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

gez. Bruno Schottstädt